

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

achtunddreißigster Jahrgang.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch die Expedition dieses Blattes für 1 Mark 25 Pf. vierteljährlich zu beziehen. — Inzerate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusteile ober deren Raum 10 Pf., Inzerate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inzerate für die Elbzeitung nehmen an in Dresden und Leipzig die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rud. Mosse, in Frankfurt a. M. G. L. Daube & C.

N<sup>o</sup> 102.

Schandau, Sonnabend, den 22. December

1894.

Die nächste Nummer wird Freitag, den 28. December ausgegeben.

## Weihnachten!

Nun wieder stieg mit tausend Kerzen  
Herauf die hochgeweihte Nacht,  
Und wieder kündet allen Herzen  
Sie ihre heil'ge Zaubernacht —  
Von Neuem strahlt durch's Erdbunkel  
Von Bethlehem der hehre Stern,  
Er grüßt mit seinem Lichtgefunkel  
Die Christenheit in Nah' und Fern!

Jetzt schweigt des Tags verworren Tosen,  
Ein stiller Friede ist genast,  
Er schüttelt lächelnd seine Rosen  
Auf unser'n rauhen Pilgerpfad —  
Die Liebe webt froh ihre Kreise,  
Nun um den grünen Tannenbaum —,  
Es klingt in uns die alte Weise,  
Wach wird der Kindheit goldner Traum!

Und das Gedenken sel'ger Zeiten,  
Noch einmal kehrt es hold zurück,  
Es will die Brust uns sehnend weiten  
Erinn'ung an entschwund'nes Glück —  
Noch einmal wint's wie Märchenflimmer  
Auf Flügeln der geweihten Nacht,  
Des Festes gold'ner Strahlenschimmer  
Hat uns das Glück zurückgebracht!

Willkommen dem, in deiner Schöne,  
O Christi Fest so wunderbar —,  
Laut grüßen dich der Glocken Töne,  
Bewegt grüßt dich der Gläub'gen Schaar —.

O, breite deinen vollsten Segen  
Weithin durch alle Lande aus,  
Und dein Symbol glänz' allerwegen  
Sieghaft im Zeitensturmebraus!

B. Neucendorff.

Religion und Sittenlehre des christlichen Zeitalters und Poesie und Sage der germanischen Welt haben bereits seit fast zwei Jahrtausenden dem Weihnachtsfeste eine Würde und Weihe, einen Glanz und Schimmer verliehen, die es schon längst zum schönsten und herrlichsten, zum besten und gesegnetsten aller Feste gemacht haben. Wieht es doch, rein äußerlich genommen, keine Festlichkeit, welche, wie das Weihnachtsfest schon so lange vorher Freude und Hoffnung erweckt und noch so lange nachher die Erinnerung des Glückes und der edeln Menschenliebe erhält. Ja, die göttliche Weihnachtsbotschaft in den heiligen Worten „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ enthielt den wahren und einzigen seelischen Balsam für die irrende und ringende Menschheit und sie enthält ihn auch noch, mag man auch sonstige Güter und Errungenschaften der Culturwelt noch so hoch preisen und schätzen, denn die christliche Weihnachtsbotschaft predigt die Liebe, predigt die Brüderlichkeit, verlangt somit auch gebieterisch die Humanität, die Freiheit im edeln Sinne und die Befreiung von jedem unwürdigen äußeren und inneren Joche, welches die Menschen verhindert, in sittlicher Freiheit sich nach dem Vorbilde und dem Willen Gottes zu vervollkommen und somit

ein wahres Leben der Befriedigung, des erhabenen Glückes zu leben. Menschen und Völker, Fürsten und Helden, Hohe und Niedrige, welche diese göttliche Wahrheit im Christenthume erkannten, sind stets auf dem rechten Wege der Wohlfahrt, des Fortschritts und der sittlichen Vervollkommnung gewesen; ja wir dürften getrost behaupten, daß dieser Weg der einzige nach dem richtigen Ziele führende Culturpfad ist und daß nur in denjenigen großen und kleinen menschlichen Gemeinschaften, mögen sie nun Nation und Staat, Gemeinde und Gesellschaft, Familie und Haus heißen, das edle Glück eine Stätte fand, welche nach dieser Wahrheit zu leben bestrebt waren. In diesem Sinne und Geiste enthält das herrliche Weihnachtsfest auch wiederum Mahnung und Trost in einer Zeit, in welcher auf eine sehr seltene Weise nach Glück und Erfolg getrachtet wird. Reichen himmlischen Segen und edeles wahres Glück spendet es aber jedem Hause und jedem Herzen, welches sich der Weihnachtsbotschaft mit der Liebe öffnet, von welcher der Dichter so schön singt:

„O, neige deine Flügel auf uns, du holde Nacht!  
Die uns das Licht der Liebe, den Heiland, uns gebracht!“

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 27. d. M. Vorm. 11 Uhr sollen in Hohnstein bei Gutsbesitzer Winter circa 60 Schock Roggen durch den Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.  
Schandau, am 19. December 1894.  
Schellig, Gerichtsvollzieher.

#### Bekanntmachung.

Freitag, den 28. ds. Mts. Vorm. 11 Uhr sollen in Krippen beim Steinsägewerkbesitzer Sahnfeld 2 Holzvollmaschinen u. 1 Holzvollpresse durch den Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.  
Schandau, am 21. December 1894.  
Schellig, Gerichtsvollzieher.

#### Bekanntmachung.

Die Sparkasse zu Schandau ist wegen des vorzunehmenden Rechnungsabschlusses für Rückzahlungen vom 30. December dieses Jahres bis mit 22. Januar künftigen Jahres geschlossen, dagegen bleibt dieselbe für Einzahlungen bis mit 5. Januar künftigen Jahres geöffnet.

Am 23., 24., 25. und 26. Januar f. J. wird vormittags von 9–12 Uhr und nachmittags von 2–4 Uhr für sämtliche Sparkassengeschäfte, darnach aber wie gewöhnlich Mittwochs und Sonnabends vormittags von 9–12 Uhr für Ein- und Rückzahlungen und an den Nachmittagen sämtlicher Wochentage von 2–4 Uhr nur für Einzahlungen expedirt werden.

Schandau, am 19. December 1894.

Der Stadtrat.  
Wied.

### Nichtamtlicher Theil.

Schandau umgehend per Post zu beziehen. Die Gewinn-Ausgabe findet in Schandau statt und beginnt am 2. Januar 1895. Die Loosnummern der ersten 10 Gewinne werden unmittelbar nach der Ziehung veröffentlicht werden.

— Wie aus Sebnitz berichtet wird, hat man in Schandau die Absicht eine Fachschule für Blumenarbeiter resp. Arbeiterinnen zu errichten. Man gedenkt durch dieses Veranlassung noch Gediegeneres zu leisten, als bisher. Thatsache ist es ja, daß nun bereits seit 3 bis 4 Jahren in unserm Elbgegend sich einige Hundert Personen mit der Anfertigung künstlicher Blumen beschäftigen und somit einen Nebenverdienst erzielen.

— Der sehr flane Schiffsahrtverkehr des Jahres 1894 hat auf die mit der Schiffsahrt angeknüpften Handwerke recht lähmend eingewirkt, so sind auf sämtlichen Schiffbauplätzen im böhmischen Elbthale die Arbeiten seit Anfang dieses Monats eingestellt worden und sollen erst wieder Anfang Februar aufgenommen werden.

— Der in der vergangenen Woche eingetretene starke Frost hat im ganzen Elbthale Treibeis gebracht, das zur Verminderung des Schiffsahrtverkehrs erheblich beigetragen hat und in Hamburg das Frachtgeschäfte noch weiter verflaute. Wird auch von der „Kette“ der Verkehr zwischen Hamburg und Magdeburg noch aufrecht erhalten, so gestattete sich doch der Betrieb in der verfloßenen Woche

durch Nebel, Eistreiben und Kürze der Tage ziemlich schwerig, und längere Lieferungsfristen als gewöhnlich waren unvermeidlich. Im Thalverkehr von der Mittelelbe nach Hamburg finden in der Hauptsache nur noch Zuckerverschiffungen statt, während Salz kaum noch zum Angebot kommt. Die Frachten zu Thal sind bei dem fallenden Wasserstand recht beträchtlich gestiegen.

— Die Verschiffungen thalwärts im böhmischen Exportverkehr sind eingestellt worden. Im vorigen Jahre wurden die Zuckerverladungen schon am 5. Decbr. eingestellt, und am 8. December erfolgte die gänzliche Einstellung des Schiffsahrtverkehrs. Das Jahr 1894 war für die Elbschiffsahrt insofern ein sehr günstiges, als die Wasserstandsverhältnisse während des ganzen Jahres nichts zu wünschen übrig gelassen haben. Bis auf geringe Unterbrechungen hatte sich die Vollschiffbarkeit der Elbe erhalten, was namentlich dem Braunkohlen-Exporte zu Statten kam. Auf dem Elbewege gelangten in diesem Jahre über 2 Millionen Tonnen böhmische Braunkohlen zum Versandt gegen 1,47 Millionen Tonnen im Jahre 1893. Das Plus beträgt somit über 500,000 Tonnen.

— Kalendergemäß tritt mit dem heutigen Tage der Winter sein Regiment an, nachdem wir uns bis jetzt eines überaus milden Herbstes erfreuen durften. Zugleich ist aber auch mit heute die lichtärmste Zeit überwunden: die Tage nehmen nun wieder zu, ganz allmählich zwar, aber

### Locales und Sächsisches.

Schandau. Der vorgerückten Jahreszeit angemessen trat bei der Sächs.-Böhm. Dampfschiffsahrt-Gesellschaft von Donnerstag an ein verkürzter Fahrplan in Kraft. Von diesem Tage an verkehren Schiffe von Schandau nach Dresden Vorm. 8,15 und Nachm. 2,45, und von Dresden nach Schandau Vorm. 8 und Mittag 12 Uhr.

— Die Anmeldungen der Forderungen an die „Bereinsbank zu Pirna“, welche bis 15. Februar 1895 beim Amtsgericht Pirna zu geschehen haben, hat für die Einlegergut haben incl. Zinsen bis 9. Decbr. zu erfolgen, diese werden jetzt berechnet und vom 14. Januar ab jedem Banke bei Vorzeigen desselben in der Bank in Pirna oder für Einleger der Filiale in der Wohnung des Herrn A. Knüpfel, Schandau, Hohnsteiner Straße 82D nachgetragen werden. Es liegt im Interesse der Einleger, davon Gebrauch zu machen um event. Weiterungen bei der Prüfung der angemeldeten Forderung vorzubeugen.

— Die Gewinnlisten der Schandauer Ausstellungs-Lotterie werden voraussichtlich Sonntag, den 30. Decbr. fertig gestellt sein und in sämtlichen Loos-Verkaufsstellen zur Einsicht ausliegen. Außerdem kommen dieselben als Beilage vom „Dresdner Journal“, „Leipziger Zeitung“ und „Schandauer Elbzeitung“ zur Ausgabe. Auch sind Gewinnlisten gegen Einsendung von 20 Pfennigen in Briefmarken an die Ausstellungs-Bureau in Dresden und

doch schon bemerkbar, wenn wir Neujahr im Rücken haben, und dies soll uns ausführen mit den vielerlei Unfreundlichkeiten, die das strenge Regiment des Winters sonst im Gefolge hat.

Schöna. Am 19. December abends versammelten sich die Mitglieder des hiesigen Fechtverbandes zur gemeinsamen Beratung behufs zu treffender Verteilung der diesjährigen Weihnachtsspenden. Obgleich schon kürzlich eine namhafte Summe nach Kleingeldhübel übermietet werden konnte, war man trotzdem in der Lage, 25 Mk. für Schöna-Reinhardtendorf, 25 Mk. für die Filiale Vodenbach und 10 Mk. für Schmilka zu bestimmen. Diese Gaben gelangen zu oder nach Weihnachten daselbst zur Verteilung; man freut sich, daß die Sächsische Fechtschule in hiesiger Gegend solche Unterstützung und Aufnahme erhält.

Station Schöna passierten bis 20. d. M. 8779 befrachtete Fahrzeuge, die Schiffsahrt ist infolge der noch gelinden Witterung nach Vöhmen hinein im Gange, die Zahl der stromabwärts kommenden Schiffe ist sehr gering geworden.

In der Waldparzelle am Haidberg in Königstein hat sich der Knecht eines Mühlenbesizers erhängt. Der Grund zu diesem Schritte soll in dem Verlust einer Summe Geldes zu suchen sein, die er beim Spiel verloren hatte.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 19. Decbr. gegen Mittag in der Holzschneiderei des Herrn Marxner in Lauenstein. Die Ehefrau des Besitzers, welche sich durch ihre Unachtsamkeit und ihr fremdliches Wesen und Benehmen in allen Kreisen sehr beliebt gemacht hatte, wurde inmitten ihrer Beschäftigung von einer Maschinenwelle am Knie erfaßt und einige hundert Mal herumgeschleudert. Dabei wurden ihr beide Beine zermalmt, sowie noch an verschiedenen Körpertheilen Verletzungen beigebracht. Der bedauernswürdigen Unglücklichen konnte erst gegen 1/2 11 Uhr Abends Hilfe zur Seite stehen, da weder in Geising und in Gloshütte, noch in Lauenstein ein Arzt anzutreffen war und erst mit dem letzten von Mägeln abgehenden Zuge der Dohnaer Arzt eintraf. Man hofft, die bedauernswürdige Frau am Leben zu erhalten.

Neustadt. Eine große Weihnachtsfreude wurde vor wenigen Tagen dem Jünglingsverein bereitet. Derselbe empfing von Frau verw. Sippach zum Andenken an ihren kürzlich verstorbenen Gemahl, den Leinwandfabrikanten Ludwig Sippach, ein neues Harmonium im Werte von ca. 350 Mk.

Der von dem Stadtverordneten-Collegium kürzlich bestätigte städtische Haushaltungsplan auf das künftige Jahr schließt mit einem Fehlbetrag von 40,525 Mk. 51 Pfg. ab. Zur Aufbringung desselben sollen wie voriges Jahr 25 Steuerseinheiten eingefordert werden.

Dresden. Sr. Majestät der König und Sr. königl. Hoheit der Prinz Georg haben sich am Donnerstag Vormittag 10 Uhr 48 Min. mit dem sehr planmäßigen Schnellzuge nach Berlin begeben, um, einer Einladung Sr. Maj. des deutschen Kaisers folgend, an der heute Freitag, in Königs-Wusterhausen stattfindenden Jagd auf Damwild und Säuen teilzunehmen.

Die gesammte königl. Familie wird mit zahlreichen Vertretern der Aristokratie am Sonnabend Abend im Palais am Taschenberge zu Dresden der Theaterunterhaltung bei Ihren königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Friedrich August beiwohnen. Zur Aufführung gelangen die Einakter: „Der Schimmel“ und „Der sechste Sinn“ von G. v. Moser. In letzterem Stücke hat ihre k. u. l. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich August die Rolle der Wiener Putzmakerin Pepi Schöninger übernommen. An die Vorstellung schließt sich eine große Tafel.

Die am 16. d. M. unter Teilnahme des Prinzen Friedrich August von dem Baron v. Burgl auf Schönfeld veranstalteten Fasanenjagd lieferte ein sehr reiches Ergebnis. Es wurden bei der Jagd 250 Fasanenhähne, 30 Fasanenhenken, 40 Hasen und 230 Kaninchen, in Summa 533 Stück Wild durch 12 Schützen zur Strecke gebracht. Prinz Friedrich August erlegte allein 40 Fasanenhähne, 4 Hasen und 32 Kaninchen, trotzdem die Jagd durch den starken Wind sehr erschwert war.

Heute sind die Gerüste und Verlässe gefallen, welche bisher die beiden imposanten heraldischen Löwen über dem Hauptportal zum Residenzschloß zu Dresden den Blicken der Passanten entzogen. Zehn kleinere Löwenköpfe präsentieren sich in sauberer Ausführung in einer Längsreihe. In dem Durchgang, über dem sich diese heraldische Gruppe erhebt, sind zu beiden Seiten für die Schloßwache zwei in Eiche gehaltene Gewehrstände, welche von Eleganz und Gediegenheit zeugen, angebracht worden.

Das königl. Kriegsministerium giebt bekannt, daß Besuche von Unteroffizieren und Mannschaften des Deutschen Bundes am Einstellung in die kaiserlichen Schutztruppen nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die Einreichung der bezüglichen Anträge auf dem militärischen Dienstwege — an die zuständigen Bezirks-Commandos — erfolgt.

In Dresden fand am Montag eine Versammlung von Vertretern der bedeutendsten Holz-Engros-Firmen Deutschlands statt, um gemeinsam über Maßnahmen zur Förderung des Holzgeschäfts zu beraten und eine Regelung der Preise zu erzielen. Die Verhandlungen gestalten sich so umfangreich, daß nur die Grundzüge festgestellt und eine Commission ernannt wurde, welche den weiteren Ausbau besorgen soll. Die Entscheidung wird dann im Februar von einer zweiten Versammlung getroffen werden.

Ein Bewohner Rabenans, der kürzlich einige über den Durst getrunken haben mochte, griff zu Hause nach der Kaffeekanne, um auch den letzten Rest von Durst noch aus der Welt zu schaffen. Wie sich am andern Tage aber

zeigte, hatte er einen Fehlgriff gethan und sich die von seiner Frau zum Backen bestimmte flüssige Bierhefe zu Gemüthe geführt.

Am 18. December früh gegen 4 Uhr ist die zu dem Lockwitzer niederen Gasthof gehörige Scheune nebst Schafstall durch Feuer zerstört worden. Zwei Handwerksburschen, welche darin übernachtet hatten, konnten nur mit Noth ihr Leben retten. Bereitete wurde ferner auch zum größten Theil das in dem Stalle untergebracht gewesene Vieh, während das Getreide, sowie auch verschiedene Ackermaschinen dem Feuer zum Opfer fielen. Man vermuthet Brandstiftung.

Einen tragischen Abschluß fand am Freitag in Meissen eine Liebesgeschichte zweier junger Leute. Nachmittags gegen 3 Uhr kam ein Tafelwagen mit zwei Leichen. Einem Mädchens wegen hatten zwei junge Männer beschlossen, sich das Leben zu nehmen. Während sich der Eine erhängte, durchschnitt sich der Andere die Kehle mit einem Rasirmesser.

Am 17. d. M. ist in der Emiliengrube zu Grechwitz bei Grimma der Arbeiter Bruno Eckert aus Naundorf dadurch verunglückt, daß er beim Einsetzen eines Hutes auf den seuchten Erdboden ausglitt und in den 47 Meter tiefen Schacht stürzte, wo er bald darauf todt aufgefunden wurde. Eckert hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Zu dem mehrfach aus Freiberg berichteten Vergiftungsfall ist noch mitzuthellen, daß Wehlproben und Backwaaren zur endgiltigen Untersuchung gesendet worden sind. Es wird angenommen, daß man es mit Rattengift zu thun hat. Vor längerer Zeit war von Herrn Bäckermester Dehne Gift in mehrere Rattenlöcher gestreut worden, worauf dieselben mit Blech geschlossen wurden. Ein solches Loch, in dessen Nähe ein Wehlloch sich befand, ist verheerlich offen geblieben, die Ratten haben diesen Saft zernagt und unter das dadurch verstreute Wehl ist allem Anschein nach ein kleiner Theil des Rattengiftes durch die Thiere selbst getragen worden. Einen hochhaften Streich hält man für ausgeschlossen.

Seiner Schmiedemeister Zeugsch in Sachsdorf bei Wilsdruff, der am Donnerstag früh von seinem Concurrenten, Schmiedemeister Hausmann, aus einem Gewehr in den Nacken geschossen ward, ist seinen Wunden erlegen. Hausmann tödtete sich, wie schon erwähnt, gleich nachdem er auf Zeugsch geschossen hatte, durch eine Kugel.

Auf dem Kirchsteige vor Sayda nach Pilsdorf wurde am 16. d. M. ein junger Mann erfroren aufgefunden; er soll Kolbe heißen und aus Nothenthal bei Oberhain sein.

Ein höchst geheimnißvoller Vorfall beschäftigt die Polizeibehörde zu Treuen i. B. Vor einigen Tagen kam zum Diaconus Hauswald dort ein Fremder, nannte sich Alois Meyer aus Berlin, Reichenbergerstraße 3 dort wohnhaft, und übergab Herrn Diaconus H. 10,000 Mark in Zinsscheinen 3/2, prozentiger deutscher Reichsanleihe mit der Bitte, dieselben zu verwahren. Er (der Fremde) habe Geschäfte zu erledigen und wolle das viele Geld nicht bei sich tragen, er werde wiederkommen und es holen; eventuell könne es ja auch nach Berlin an seine Frau gesandt werden. Der Fremde kam nicht wieder und die 10,000 Mark sind jetzt auf der Stabkassa zu Treuen niedergelegt. Eine telegraphische Anfrage in Berlin hat die Wahrheit der Namens- und Wohnungs-Angabe ergeben. Ueber alle näheren Umstände schwebt noch ein Dunkel, das durch die eingeleiteten Nachforschungen gelichtet werden dürfte.

In der Nacht zum Dienstag entfernte sich in Weierdors bei Neufalza der Gutsbesitzer Rohmann, welcher im 88. Lebensjahre stand, aus seiner Wohnung und begab sich, nur mit Hemd und Hose bekleidet, in einem nahegelegenen Steinbruch, wofür er am andern Morgen erfroren aufgefunden wurde. Der Greis litt schon längere Zeit an Geisteschwäche.

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Berlin. Die Ausführung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. wird nunmehr nach den von Reinhold Vegas geschaffenen Modellen in Bronze bewerkstelligt. Die Hauptarbeiten wurden der Gießerei von Gebrüder Ladendek in Friedrichshafen übertragen.

In den Erörterungen, welche über das Sigmundblenden socialdemokratischer Abgeordneter bei dem im Reichstage auf den Kaiser ausgebrachten Hoch angestellt werden, wird vielfach nach ähnlichen Vorgängen in der Vergangenheit gesucht. Einer der nächstliegenden Fälle jedoch wird übersehen. Es wird den „V. P. N.“ nämlich auf das Bestimmteste versichert, daß in der Berliner Stadtverordnetenversammlung die Socialdemokraten bei jedem Hoch auf den Kaiser ruhig sitzen bleiben und daß sie, auch wenn bei Verlesung kaiserlicher Antwortschriften auf Glückwünsche der Stadtverordneten der größte Theil der Versammlung sich erhebt, auf ihren Plätzen verbleiben. Es sei das, so wird ferner mitgetheilt, ein, wenn auch höchst unschöner, doch so alter „Brauch“, daß er in den Sitzungen der Berliner Stadtverordneten gar nicht mehr auffalle.

Zu dem Handstreich, den die Socialdemokraten am Montag bei Beginn der Beratung über die Umsturzvorlage ausführten, bemerkt die „Freis. Ztg.“, daß eine Anzahl Socialdemokraten, welche bei der Anzeigung der Verfassungsfähigkeit anwesend war, bei dem Namensaufruf nicht geantwortet hat.

Für die Berliner Gewerbeausstellung 1896 ist eine internationale Distanz-Exposition von Paris nach Berlin geplant. In den deutschen wie in französischen Sportkreisen sieht man diesem Unternehmen mit großem Interesse entgegen.

Die Revision des Staatsanwalts in der Prozeß-

sache Leist ist nunmehr beim Reichsgericht eingegangen. Der Termin der Verhandlung ist noch unbekannt, doch dürfte derselbe Mitte Januar stattfinden.

In der elektrischen Centrale in Kaiserlautern griff der Kesselfabrikant Hinkel trotz des ausdrücklichen Verbotes mit der Hand an die Pole der Wechselstrommaschine. Ein Strom von 700 bis 750 Volts Stärke durchfuhr den Unglücklichen, schleuderte ihn zu Boden und tödtete ihn auf der Stelle.

Wie aus Schneidemühl gemeldet wird, ergab die Brunnen-Lotterie 303,950 Mk. Durch milde Spenden sind 127,776 Mk. eingegangen.

Ein geheimnißvoller Mord wurde in Meß Abends in einer verrufenen Straße verübt. Gegen 12 1/2 Uhr kam der Schneider Holzner, der mit der Prostituirten Anna Schmidt ein intimes Verhältniß unterhielt, in deren Wohnung und fand die S. mit einem Taschentuche erdroffelt entkleidet vor ihrem Bette. Von dem Thäter fehlt jede Spur. Der Fall erinnert an einen Mord, der sich vor zwei Jahren dort ereignete, dessen Thäter bisher unentdeckt blieb.

Auf dem Schlachtfelde von Mey, der Stätte, wo so viele unserer Brüder, Freunde, Väter und Söhne den Heldentod gefunden haben, soll, wie man hört, ein Aussichtsturm errichtet werden, der einen vollen Ueberblick gewähren und für die gefallenen Helden zugleich ein Denkmal bedeuten soll, so bedarf es denn immerhin einer erklecklichen Summe. Aber gerade in diesem Falle darf man hoffen, daß jeder Patriot gern sein Scherflein zum Gelingen des Werkes beiträgt und sind Spenden dem Schatzmeister Herrn Hofapotheker Weiser in Meß, zu übermitteln.

**Rußland.** In Petersburg circulirt das Gerücht, Kaiser Wilhelm habe dem Czaren einen Wunsch geäußert, Graf Schuwaloff möge seinen Postfachposten in Berlin beibehalten.

Aus Petersburg wird bestätigt, daß die Ernennung des Postchefs Grafen Schuwalow zum Generalgouverneur von Warschau als vollzogene Thatsache angesehen werden kann.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am 4. Advent früh 9 Uhr Gottesdienst (Diac. Gloos). Text: Joh. 3, 27—30. Das Wochenamt hat derselbe.

Am 1. Weihnachtsfeiertag früh 9 Uhr Gottesdienst (Past. Griedhammer). Text: Luc. 2, 1—14. Chorgesang: „Euch ist heute der Heiland geboren“ etc. Motette zweifach. Abends 5 Uhr Liturg. Gottesdienst (Diac. Gloos).

Am 2. Weihnachtsfeiertag früh 9 Uhr Gottesdienst (Diac. Gloos). Text: Luc. 2, 15—20. Kindergesang: O du fröhliche etc. Nachmittag 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst (Past. Griedhammer). An beiden Festtagen Collecte für die Kirchenheizung.

Sonnabend, den 29. Dec. Communion (Past. Griedhammer).

Getraut: F. A. Friebe, Schiffer in Postelwitz, mit F. A. S. v. v. Richter, geb. Schiller daselbst. — Dr. F. E. C. Buschel, pract. Arzt hier, mit F. A. L. K. verw. Wägr, geb. Lange hier.

### Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: P. D. Kubath, Schmiedemeister in Wendischfähr, eine T. — F. D. Fischer, Schiffbauer in Postelwitz, ein S. — H. B. Hering, Decorationsmaler hier, ein S. — E. M. Hering, Bootsmann in Schmilka eine T. — A. S. Heber, Steuermann hier, eine T. — A. A. Warnack, Bahnarbeiter in Ostrau, ein S. — W. D. Wöhe, Steinbrecher in Ostrau, eine T.

Eheschließungen: F. A. Friebe, Schiffer in Postelwitz, mit A. S. v. v. Richter, geb. Schiller, Restaurateurin ebendasselbst. — Dr. pract. Arzt Dr. med. F. E. C. Buschel hier, mit A. L. K. verw. Wägr, geb. Lange, Privatier hierseibst.

Gestorben: J. S. Demuth, geb. Knaut, Almoosenempfängerin hier, 74 Jahre alt. — Th. S. A. Reische, Sattlergehilfe, auf der Wanderschaft befindlich, 28 Jahre alt. — Hierüber dem Fabrikarbeiter G. A. Raben in Wendischfähr eine T. todt.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtendorf.

Sonnabend, den 22. December, 12 Uhr Beichte und Abendmahl in der Kirche zu Reinhardtendorf. Am 4. Advent, den 23. December, Vorm. 9 Uhr Predigt in der Kirche zu Krippen mit nachfolgender Beichte und Abendmahl. In der Kirche zu Reinhardtendorf Besegottesdienst. — Am ersten Weihnachtsfeiertag (Dienstag) Vorm. 9 Uhr Predigt in der Kirche zu Reinhardtendorf. Am 2. Weihnachtsfeiertag (Mittwoch) Vorm. 9 Uhr Predigt daselbst.

Geboren: G. H. Viehig, Handlungsgehilfe in Krippen, ein S. Gestorben: A. A. Hering, Steinbrecher und Hausbes. hier, ein Ehemann, 58 J. 10 M. alt. — Frau C. M. S. Wöhe, geb. Richter in Krippen, 24 J. 9 M. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonnabend, den 22. December, Beichte und Abendmahl (Herr Diac. Weinede). Sonntag, den 23. December, predigt Herr Pastor Schulteis. Das Wochenamt hat derselbe — Am ersten Weihnachtsfeiertag früh 1/2 9 Uhr Beichte (Herr Pastor Schulteis). Vorm. predigt Herr Diaconus Weinede. Chorgesang: „Dein König kommt“ v. J. Christ. Weber. Am zweiten Feiertage predigt Herr Pastor Schulteis. Chorgesang: „Deinen Frieden sende nieder“ v. J. Finsterbusch. — Sonnabend, den 29. December, Beichte und Abendmahl (Herr Diaconus Weinede). Sonntag nach Weihnachten predigt Herr Pastor Schulteis. Das Wochenamt hat Herr Diaconus Weinede.

Geboren ein S.: F. Wühl, Fabrikarbeiter in Proffen. Getraut: C. A. Friedrich, Oekonom auf der Seltitz, mit A. A. Bister in Oerrathen.

**In Schandau sind die Geschäfte morgen Sonntag geöffnet: von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.**

## Sparkasse Schandau.

Geöffnet für Ein- und Auszahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

### Echt Harzer

Kanarienvogel, bei Tag und Licht singend, sind unter Garantie zu verkaufen bei Paul Fajerski, Friseur.

### Gelegenheitskauf!

Eine neue Nähmaschine ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Elbzeitung.

### Eine Stube

mit Kammer und Zubehör ist zu vermieten Schniger Straße 129.

### Frankfurter Brühwürstchen,

à Paar 30 Pfg., empfiehlt Herm. Förster.

**von Dessertfrüchten**

empfehle ich:

Wallnüsse, gute	Pfd.	23
do feinste	"	40
Haselnüsse,	"	35
Paranüsse,	"	40
Maronen,	"	20
Knackmandeln,	"	100
Traubenrosinen,	"	150
Weintrauben,	"	100
Datteln, gute	"	30
do feinste	"	120
Feigen, gute	"	30
do feinste	"	60
Äpfel, tyroler	Stück	7-8
Apfelsinen,	"	20
Mandarinen,	"	12

Hermann Klemm.

**Große Auswahl**  
in  
**schwarzen**  
**Damen-Schürzen**  
Schwarze  
**seidne Schürzen**  
schwarze  
**Kinder-Schürzen,**  
Wirtschafts-Schürzen,  
**Weisse Schürzen,**  
sowie einfache und elegante  
**Tändel-Schürzen**  
empfehle billigt  
**Clemens Junghans.**

**Brennholz,**  
alle Fenster und Thüren werden verkauft im  
Göy'schen Grundstück, Badstraße.  
**Ein Schlitten u. Wagen**  
(letzterer auch zweispännig) mit vollständigem  
Zubehör, sind billig zu verkaufen. Näheres  
in der Expedition der Elbzitung.

**900 Mark**  
werden auf sichere Hypothek sofort zu Leihen  
gesucht. Zu erfragen in der Expedition  
der Elbzitung.  
**Bauverein Schandau**  
(Sendig & Co.)  
1 Wohnung, 1. Etage, 1 Salon,  
5 Zimmer, Küche und Zubehör auf sogleich  
oder später. 1 Wohnung, 1. Etage,  
6 Zimmer, Küche und Zubehör, ganz oder  
getheilt, auf 1. April 1895.  
Näheres im Bureau Forsthaus-Hotel.

**I. Etage**  
im freigelegenen Wohnhaus Nr. 61 D. zu  
Postelwitz, bestehend in einem dreifenster.,  
drei zweifenster. Zimmern, Küche, Speisek.,  
abgeschlossenem Corridor und Zubehör, soll  
sofort oder später für 65 Thaler ver-  
mietet werden. Näheres durch Baumeister  
Berndt, Dresden, Holzhofgasse 11.  
In meinem Wohnhause in Wendischfähre  
sind noch **zwei schöne**  
**Wohnungen,**  
bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör  
sofort zu vermieten. Näheres  
ertheilt **Max Dorn, Baumstr.**

**Die erste Etage**  
ist zu vermieten und Ostern 1895  
zu beziehen. Hohnsteinerstraße 58.  
Suche zu Neujahr oder später eine  
Frau in mittleren Jahren  
**zur Pflege**  
eines ca. 4 Wochen alten Kindes bei **hohem**  
**Lohn nach Gebühr.**  
Von wem? zu erfragen bei  
**Rich. Niehm, Schandau,**  
Seifengeschäft.

**Grosse Maschinenauktion.**

**Sonntag, d. 22. Decbr. von vorm. 10 Uhr an**  
sollen in der Maschinenfabrik von  
**C. A. Gottschalk, Pirna,**  
folgende landwirthschaftliche Maschinen freiwillig versteigert werden:  
**ca. 30 Stück Häcksel-Streustroh- und**  
**Rübenschneidemaschinen, Göpel,**  
**Dreschmaschinen, 15 Stück Kartoffel-**  
**quetschmaschinen, 12 Stck. Sackwagen**  
u. A. m. durch  
Localrichter Kotte.

**Rum, Cognac, Punsch-Essenz,**  
**Madeira, Sherry,**  
empfehle in guten Qualitäten  
**C. G. Schönherr.**  
**Stahl-, Messing-, Kautschuk-Stempel,**  
**Schablonen** zum Wäschezeichnen, desgl. zu Getreidesäcken u. s. w., **Siegel**  
für Behörden und **Privatwappen, Gravierungen** auf Uhren, Bier-  
gläser, **Fahrradschilder** und auf sonstige Geschenke liefert billig  
**Rich. Kunze, Graveur.**  
Schandau Bastelplatz.  
Weihnachtsgeschenke werden noch bis zum Feste ausgeführt.

**Deutsche**  
**Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck,**  
errichtet im Jahre 1828, älteste Deutsche Lebensvers.-Akt.-Gesellschaft  
(Actien-Kapital 46,000,000 Mk.)  
**Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau.**  
Vertreter: Otto Fischlich, Schandau.

!!! Nur noch kurze Zeit in Dresden!!!  
**Circus Busch,**  
**Dresden-A., Gerofstraße (Blasewigerstraße).**  
Täglich abends 7 1/2 Uhr große außerordentliche Vorstellung mit neuem  
wechselndem Programm, u. A.: **Pariser Leben im Seebade Trouville,**  
gr. Grottesk-Ausstattungs-Pantomime. 1. Act.: Soirée im Salon Dupont. 2. Act.: Im  
Seebade. Vorführen und Reiten der bestdressirten Freiheits-, Schul- und Springpferde.  
Auftreten sämmtl. neuengag. Specialitäten. Sonntag zwei große brill. Vorstellungen,  
Nachm. 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr. (H. 37702a).

**Hausarbeiterinnen**  
auf bessere Plätzen, große Posten, bei gut lohnender Beschäftigung suchen  
**Peschke & Werner,**  
Schnitz, Zwingerstraße 228 E.

**Strickwolle**  
in verschiedenen Qualitäten, reicher Farben-  
auswahl, haltbar und weich.  
**wollene Längen,**  
zum Anstricken, in 4 Größen nur bester Waare  
**Socken und Strümpfe**  
empfehle zu billigen festen Preisen  
**Max Schulze,**  
Marktstr. 14.  
**Kränze,**  
**Palmzweige zc.**  
von den billigsten bis zu den elegantesten  
liefert und bittet bei Bedarf um gütige  
Verücksichtigung  
**Emilie Hauptmann,**  
Blumengeschäft, Krippengrund.  
**Nürnberg. Lebkuchen**  
in bekannten guten Qualitäten,  
à Packet 6 Stück 25 und 50 Pf., empfiehlt  
**Hermann Klemm.**  
**Carbol-Öcher-Schwefelseife**  
v. Bergmann & Co., Berlin u. Frank. a. M.  
Beste allein ächte Marke:  
**Dreieck mit Erdkugel und Kreuz,**  
übertrifft in ihrer wahrhaft überraschenden Wirkung  
f. d. Hautpflege alles Bish. dagewesene. Sie ver-  
nicht unbedingt alle Arten Hautausschläge wie  
Flechten, Finnen, rothe Flecken, Mitesser,  
Sommersprossen etc. Stück 50 Pf. bei  
Apotheker G. Pfing.

**Hirschhornsalz,**  
**Backpulver,**  
**Safran,**  
**Citronen u.**  
**Gewürzöl,**  
**Vanille,**  
**Vanillin**  
empfehle  
**Adler-Apotheke Schandau.**

**Christbaumständer,**  
**Christbaumlichthalter,**  
**Christbaumschmuck,**  
**Christbaumlichte,**  
**Schlittschuhe,**  
**Schlitten,**  
**Laubsägeartikel**  
empfehle  
**Alwin Engelmann.**

**Verein „Kanaria“**  
für Königstein und Umgebung.  
**I. grosse**  
**Ausstellung**  
mit  
Prämierung und Verloosung  
von feinen **Kanarien,** in- und ausländischen  
**Sing- und Ziervögeln,** sowie **Silfs-**  
mitteln zur Zucht und Pflege.  
am 25., 26. und 27. December d. J.  
im  
**Hotel z. Kronprinz, Königstein.**  
**Die Verloosung**  
findet am 27. December Nachm. 4 Uhr statt.  
Eintritt à Person 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
Das Ausstellungs-Comité.

**Hänsler's Restaurant.**  
Zu den Feiertagen, frisch eingetroffen,  
empfehle eine Sendung  
**H. Culmbacher**  
von **G. Sandler** in **Culmbach,**  
à Glas 20 Pf., Liter 38 Pfg.  
Mein **Vereinszimmer** mit Pianoforte,  
sowie meine **heizbare Regeltbahn** steht  
noch einige Tage zur Verfügung.  
Um gütigen Besuch bittet achtungsvoll  
**H. Hänsler.**

**Evangelischer**  
**Jünglings-Verein.**  
**Morgen Sonntag** abends 7 Uhr  
**Bersammlung**  
in der „Herberge zur Heimath.“

**Das Hôtel**  
**„Stadt Berlin“**  
ist bis auf Weiteres  
geschlossen.

**Merseburger**  
**Weizenbier,**  
sowie  
andere gute Biere  
empfehle die

**Restauration z. Turnhalle.**  
(Flaschenbierhandlung.)  
Jeden Freitag frische **Sülze** und  
**Gallertschüsseln.**

**Gasthaus zum Haus Lothringen,**  
**Postelwitz.**  
Den 2. Weihnachtstiertag  
**TANZMUSIK.**  
Um zahlreichen Besuch bittet **G. Klemmer.**

**Erbgericht Krippen.**  
Den 2. Feiertag  
öffentliche **Hallmusik,**  
wozu ergebenst einladet **B. Füssel.**

**Gasthof Rathmannsdorf.**  
Mittwoch, den 2. Feiertag von Nachm.  
4 Uhr an **starkbesetzte**  
**Tanzmusik,**  
böhmisches Musikcor,  
wozu freundlichst einladet **G. Meisel.**

**Gasthof zu Altendorf.**  
Den 2. Weihnachtstiertag  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Gust. May.**

**Gasthof Mitteldorf.**  
Den 2. Feiertag  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet **W. Muge.**



# Fahrordnung

vom 20. December 1894.

Abfahrt von Schandau: Vorm. 8 1/2 u. Nachm. 2 1/2  
nach Dresden. Abfahrt von Dresden: Vorm. 8 und

Mitt. 12 nach Schandau.

Dresden, den 19. December 1894.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

**Germania, Lebensvers.-Act.-Ges. Stettin.**

**Providendia - Unfall-Feuer-Vers.-Act.-Ges. Frankfurt.**

Die Vertretung für Schandau befindet sich  
Hohnsteiner Str. 82D. **Albert Knüpfel.**

**Aachener- u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.**

Die Vertretung für Schandau befindet sich  
Villa Albert, Postelwitzer Strasse.  
**Gustav Kneschke.**

**Erste**  
**Culmbacher Actien-Exportbier - Brauerei**  
Culmbach in Bayern.  
Niederlage in Fässern und Flaschen bei Herrn  
**Otto Zimmer, Schandau.**  
Dunkles Exportbier,  
**Monopol (Münchener Farbe).**  
Letzte Prämierung: Chicago, Höchster Preis, Medaille und Diplom.

## Oeffentliche Theater-Vorstellungen

zum Besten der freiw. Turner-Feuerwehr.  
Dienstag, den 1. Weihnachtsfeiertag und Sonntag,  
den 30. December

im Hegenbarth'schen Etablissement.

Zur Aufführung kommt:

# Der Winkelschreiber.

Lustspiel in 4 Akten von Adolphi.

Kassenöffnung am 1. Feiertag 7 Uhr, Anfang punkt 8 Uhr.

Am Sonntag, 30. ds. beginnt die Vorstellung punkt 1/2 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei den Herren Hugo Schönherr, El. Eisner, Otto Zimmer  
(Restauration zur Turnhalle) und Friseur Paul Homann: Nummerierter Platz 80 Pfg.,  
1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. Abends an der Kasse: Numm. Platz 1 Mk., 1. Platz  
75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

Die Billets gelten nur zu der Vorstellung, zu welcher sie gelöst werden.

Der Turnrath und das Directorium der freiwilligen Turner-Feuerwehr.

Nach der Sonntagsvorstellung

## grosser Ball

Hegenbarth's Etablissement.

Donnerstag, den 3. Weihnachtsfeiertag

# Grosser Weihnachts-Ball.

Vorher von halb 8 bis 9 Uhr

## CONCERT.

Eintritt 25 Pf.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

**R. Valentin.**

Seidne Herren- und Damen-

Halstücher

in großer Auswahl, von den billigsten bis zu den besten Qualitäten,

**schwarze**

Herren - Halstücher,

wollene Shawltücher,

gestickte Shawls,

von guter Castorwolle,  
empfehle billigst

**Clemens Junghans.**

Süßweihnachts-Geschenke!

## Punsch-Essenzen

von Arac, Rum, Burgunder, Rothwein und Ananas,

der Firmen:  
**Nienhaus, Düsseldorf.**  
**Jannasch, Bernburg.**  
**Radike, Berlin.**

sowie besondere Specialitäten,

als:

**Kaiser-Punsch,**

**Kaiserin-Victoria-Punsch,**

**Schwedischer Punsch**

ferner

**Arac de Goa,**  
**Jamaica-Rum,**  
**Cognac**  
empfehle

**Hermann Klemm.**



## Königl. Sächs. Kriegerverein

für Schandau u. Umgeg.  
Mittwoch, den 26.  
December, Nachm. 3 Uhr

## Generalversammlung im Vereinslokal.

Sämmtliches Erscheinen der Mitglieder wegen wichtiger Besprechungen ist erwünscht.  
Der Vorstand.

## Schützenhaus.

Am 2. Weihnachtsfeiertag starkbesetzte

## Tanzmusik.

Es ladet ergebenst ein **Joh. Riethe.**  
NB. Empfehle für die Feiertage frischgeschossenes Rehwild.

Gasthof zu Rathmannsdorf.

Dienstag, den 25. Decbr., zum ersten Weihnachtsfeiertag

## CONCERT

des Männergesangvereins Rathmannsdorf bestehend aus Chorgesängen, Solo- und humorist. Vorträgen, zum Besten einer Christbescheerung bedürftiger Kinder.  
Anfang abends 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Es ladet freundlichst ein der Vorstand.

**Wohltätigkeitsverein Fechtverband Krippen.**  
Sonntag, den 23. December 1894 findet im Erbgericht in Krippen von Nachm. 3 Uhr an

Verband Krippen. Christbescheerung statt.

Es werden bei dieser Bescheerung 43 Familien aus den Ortsteilen Altdorf, Mittelndorf, Ostrau, Schandau, Postelwitz, Krippen, Kleinheuerdors, Papsdorf und Kleingieshübel mit 250 Mark beschenkt.

Allen denen, welche dieses Jahr wieder ihr Scherflein zum Wohle der Sächs. Fecht- und Schützenvereine beigetragen haben, wodurch wir in den Stand gesetzt wurden, eine derartige Christbescheerung zu Stande zu bringen, sei hier an dieser Stelle der herzlichste Dank gebracht durch den Gesamtvorstand des **Fechtverbands zu Krippen.**  
August Köllig, Verbandsvorsitzender.

## Ostrauer Scheibe.

Zu den Feiertagen empfehle  
**ff. Monopol,**  
**helles Culmbacher**  
aus der 1. Culmbacher Aktien-Bierbrauerei

Gasthof „Zum tiefen Grunde.“

Zum 2. Weihnachtsfeiertag von Nachmittags 4 Uhr an starkbesetzte

## Ballmusik.

Hochachtungsvoll **G. Schinke.**

Gasthof zu Porschdorf.

Den 2. Feiertag

## Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **H. Müller.**

Gasthof Schöna.

Mittwoch, den 2. Feiertag

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **S. May.**

## „Gasthof zur Sennerhütte“ in Göhrisch.

Am 1. Weihnachtsfeiertag von Nachm. 1/2 4 bis gegen 1/2 7 Uhr

## Concert.

(Instrumental-, Solo- und komische Vorträge in Costüm.)  
Es ladet freundlichst ein **J. Anader.**

Gasthof zur Carolabrücke, Wendischfähre.

Den 2. Feiertag von Nachmittags 4 Uhr an starkbesetzte

## Tanzmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet  
**Hugo Kopyrasch.**

## Gasthof z. Schöna.

Den 1. Weihnachtsfeiertag

## Concert

des Männergesangvereins Schöna-Reinhardsdorf.  
Anfang 1/2 8 Uhr.

Nach dem Concert Verloosung.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck beim Heimgange unserer theueren, unvergesslichen Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau **Johanne verw. Demuth geb. Guand,** sagen wir Allen unsern innigsten und tiefgefühltesten Dank.

Schandau, den 18. Decbr. 1894.  
Die tieftrauernden Familien  
**Geißler und Viehig.**

## Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen, viel zu früh dahingegangenen Tochter, Schwiegertochter, Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin,  
**Mario Selma Lohse geb. Richter,** drängt es uns, Allen denen, welche während ihrer Krankheit mit Rath und That hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Vor Allem herzlichsten Dank dem geehrten Gesangsverein für die am Vorabend dargebrachten erhebenden Gesänge, sowie für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dank meinen werthen Kollegen für die liebevolle Spende und Theilnahme. Innigsten Dank Herrn Pastor Peter für die trostreichen Worte am Grabe der Verbliebenen; auch Dank Herrn Cantor Boden für den erhebenden Chorgesang, sowie Herrn Doctor Salus für die unermüdete Aufopferung, und die Entschlafene am Leben zu erhalten. Herzlichen Dank noch für den vielen Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit.

Wäge Gott Allen ein reiches Vergeltet sein. Du aber, theurer Entschlafener, ruhe sanft, auf Wiedersehen!  
Krippen, Lauenstein, d. 20. Dec. 1894.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder und Schwager, der Gemeindevorsteher

## Heinrich Schelzig

den 20. December nach langen Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Decbr. Nachmittags 2 Uhr statt.

Dies zeigt tiefbetrabt an  
Krippen, am 21. Decbr. 1893.  
die trauernden Hinterlassenen.

Hente Vormittag 9 1/2 Uhr verschied nach kürzerem Leiden unser heissgeliebter Gatte, Vater, Sohn und Schwiegersohn, der Hôtelier

## Emil Laudel

im Alter von 48 Jahren am Herzschlag.  
Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.  
Dies zeigen schmerz erfüllt an  
Schandau, den 21. December 1894.  
die trauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redacteur: Oscar Hiele, Druck und Verlag von Legler & Junner Nachf. in Schandau.

Hierzu zwei Beilagen und das „Illustrirte Sonntagsblatt“, sowie die Beilage „Praktische Mittheilungen“.

## Abonnements-Einladung.

Den geehrten Bewohnern von Stadt und Land, insbesondere unseren bisherigen geschätzten Abonnenten, erlauben wir uns hierdurch ergebenst mitzutheilen, daß **von Neujahr 1895 ab** die in unserem Verlage erscheinende und in ihrem 39. Jahrgange stehende

# „Sächsische Elbzeitung“

## Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Sohnsstein,

**wöchentlich dreimal,**

nämlich **Montags, Mittwochs und Freitags** für den nächstfolgenden Tag zur Ausgabe gelangen wird. Wir ersuchen freundlichst, Bestellungen für das mit 1. Januar 1895 beginnende **erste Quartal rechtzeitig** bewirken zu wollen, damit in der ferneren Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Durch das jeder Sonnabendsnummer beigegebene

8seitige „**Illustrierte Sonntagsblatt**“,

welches sich bezüglich seines höchst spannenden und interessanten Inhalts schon viele treue Freunde erworben hat, sowie durch die **wöchentlich Donnerstags** abwechselnd erscheinenden Beigaben:

„**Praktische Mittheilungen für Gewerbe und Handel, Land- und Hauswirthschaft**“ und der nun noch **neu hinzukommenden**

**humoristischen Beilage „Seifenblasen“**,

hat die „Sächsische Elbzeitung“ Bereicherung erfahren, die ihr die Gunst des geehrten Leserkreises sicher in bisheriger Weise erhalten, ja wohl noch in erhöhtem Maße dürfte zu Theil werden lassen.

Der Abonnementspreis beträgt für **alle 4 Blätter vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk. u. einmonatlich 50 Pf.**

Alle kaiserlichen Postanstalten, sowie die Briefträger und unsere Austräger nehmen auf die „Sächsische Elbzeitung“ (Postzeitungsbestellliste 5802) Bestellungen ohne Preisauflage an.

## == Inserate ==

finden in der „Sächsischen Elbzeitung“ durch ihren **weitausgedehnten Leserkreis die zweckentsprechendste Verbreitung.**

Hochachtungsvoll

Die Expedition der Sächsischen Elbzeitung.

### Feuilleton.

#### Eine Melodie.

(Nachdruck verboten.)

Eylvestergeschichte von J. Stöckert.

Die Frau Commerzienrath Thunen durchschritt prüfend Blicks die hell erleuchteten Wohnräume ihrer eleganten Villa. Sie erwartete Besuch, ein kleiner Kreis ihrer nächsten Bekannten sollte sich heute am 31. December wie alle Jahre an diesem Abend zum Eylvesterpunsch hier versammeln.

Wie alle Jahre! Es war immer dasselbe Einerlei in steter Gleichmäßigkeit waren sie verbracht diese Jahre, spurlos im Meer der Zeit versunken, ohne ein Wahrzeichen bleibender Erinnerung, zu welchem die Gedanken gern und oft zurückkehren, im Herzen der Frau Commerzienrath zu hinterlassen.

Den Sommer verbrachte sie allerdings auf Reisen, der Winter verging ihr im Strudel geselliger Vergnügungen, aber trotz aller Zerstreuungen hatte sich doch diese innere Leere, dieses Unbefriedigtsein in ihrer Seele entwickelt. Waren denn zwanzig Jahre nicht ein so langer Zeitraum, in welchem man wohl die Jugendträume hätte vergessen lernen können! Nein, sie hatte es nicht gelernt, hatte jenen Eylvesterabend vor zwanzig Jahren nie vergessen, an welchem die Poesie aus ihrem Leben geschieden mit jener letzten Melodie, die nur für sie erdacht war. O, wenn sie dieselbe nur noch ein einziges Mal hören dürfte, diese süße und doch so traurige Weise, aber sie war verschwunden aus der Welt wie er, der sie ihr gespielt.

Mit solchen Gedanken hatte Frau Anna Thunen sich auf einem kleinen Sessel am Kamin niedergelassen und starrte sinnend in die knisternden Funken. Es war so still und traulich in dem behaglich ausgestatteten Salon, so recht geschaffen zum Sinnen und Träumen, so träumte sie denn weiter, und ihre Gedanken verstrickten sich tiefer und tiefer in die Vergangenheit, in die Vergangenheit ihres Lebens. Lenkend stieg das Bild des Jugendgeliebten heraus. Wie fest hatten sie beide in jugendlicher Schwärmerei an seine hohe Mission geglaubt, nicht daran gezweifelt, daß er zu den Auserwählten der Kunst zählte, ein Genie war, der der Welt neue Bahnen auf dem Gebiete der Musik vorschreiben durfte! Und dann war ein anderer Künstler aufgetreten, einer der auf den Höhen des Ruhmes stand und hatte das vernichtende Urtheil ausgesprochen, daß Roland, ihr Geliebter, nur ein Talent sei wie es zahllose gäbe, aber kein Genie, denn seine Compositionen entbehrten jeder Originalität, seien Durchschnittsmusik, nichts weiter.

Gedankenlos, ohne selbst zu prüfen, werden solche Urtheile Sachverständiger in der Regel von der Menge nachgesprochen, so geschah es auch damals in Bezug auf Roland.

Viele Kunstkenner, die sich für den jungen Componisten interessirt hatten, wandten sich jetzt gleichgiltig von ihm ab, und nach und nach wurde auch seine Geliebte schwankend, man redete auf sie ein, das Verhältnis, das doch nie zu einem glücklichen Ende führen könne, zu lösen. O, daß sie es gethan, daß sie sich hatte blenden lassen von dem Glanz des Reichthums, den ihr der neue Freier geboten und der ohne Liebe ihr Gatte geworden war. Tausendmal schon hatte sie es bereut in diesen langen zwanzig Jahren. Ein goldenes Glend blieb ihre Ehe trotz allem äußeren Glanz! Fant in alle Welt hätte sie das oft hinausrufen mögen, andern jungen Leuten zur Warnung, denn wie zahllose Ehebündnisse werden auch heute noch geschlossen, bei denen nur das Geld den Ausschlag giebt, und wo dann der raffinierteste Lyris die Keere und Oede solcher Ehen verdecken soll. Eben, in denen Kinder sind, da gleicht sich ja dann manches noch aus, aber der Frau Commerzienrath Thunen war das Mutterglück verjagt geblieben wie zur Strafe ihres Treubruchs gegen ihren einstigen Geliebten, den sie damit aus seinem Heimathland übers Meer in fremde Länder getrieben hatte.

Vor zwanzig Jahren, auch an einem Eylvesterabend, da war er gegangen auf Nimmerwiedersehen.

Wie deutlich jener Abend vor ihr erstand: Allein wie heute hatte sie in dem traulichen Wohngemach im Elternhause gesessen, seit einigen Wochen war sie verlobt mit dem reichen Fabrikanten Thunen, der sie am Weihnachtstage förmlich überschüttet hatte mit kostbaren Geschenken, sie war wie berauscht gewesen in dem Bewußtsein, reich, unermesslich reich zu werden, aber schon am Eylvesterabend trat die Reaction ein.

„Du liebst ihn ja nicht, Deinen Verlobten, Dein Herz hängt mit allen Fasern an dem anderen, Schmach für ein Mädchen, sich nur des Geldes wegen mit einem ungeliebten Manne zu verbinden,“ so riefen vorwurfsvolle Stimmen in ihrem Innern, und dann hatte Roland plötzlich vor ihr gestanden, blaß, verstört, mit wirrem Haar, nachlässig gekleidet. — „Abschied wollte er nehmen für alle Ewigkeit, übers Meer wollte er gehen, den Labetrunck trinken, Vergessen suchen,“ tönte es wild leidenschaftlich an ihre Ohren, und nun setzte er sich an den Flügel, ein Geschenk Thunens, dem kostbaren Vachstein, der da heute noch in der Mitte des Salons stand, nie aber hatte seitdem wieder Jemand seinen Tacten so wilde, leidenschaftliche Töne entlockt, das war die hehre Sprache des Genies, welches all seinen Herzensummer in Töne zu zwingen vermochte.

Wie eine Offenbarung war es über sie gekommen; er ist doch einer von den Auserwählten, und wenn Du ihm treu geblieben wärest, hätte er wohl die Höhen unsterblichen Ruhmes erreicht, Du treibst ihn nun aus seinen Bahnen, und geht er zu Grunde, Du trägst die Schuld

daran. Heiße Neucthränen drangen sich in ihre Augen, die Töne aber riefen ihr ein vernichtendes „Zu spät!“ zu, dann lösten sich die Dissonanzen, die traurige getragene Melodie jedoch, zu welcher der Spieler jetzt überging, war fast noch erschütternder für die Zuhörerin, jeder Ton sprach von Scheiden, von einem Abschied für alle, alle Zeit. „Mein Schwanengesang für Dich“, hatte er leise gesagt, dann noch ein letzter verzweifelter Blick, und er war gegangen, den Stachel der Reue, der bittersten Selbstvorwürfe ihr zurücklassend. Als an diesem Abend die Glocken der Stadt das neue Jahr eingeläutet, da war es ihr gewesen, als trüge man mit dem alten Jahre ihre Jugend zu Grabe.

Man lernt viel vergessen in dem Zeitraume von zwanzig Jahren, jedes Menschenleben aber hat seine unvergessenen Augenblicke, die immer wieder aus der Seele Tiefen emporsteigen, uns daran erinnern, daß auch wir einst jung gewesen, das volle Leben uns gracht hat. Einen wehmüthigen Brisegeschmack haben solche Erinnerungen wohl meistens, wer sich jedoch sagen muß: Du allein trägst Schuld, daß Dir, wie der Dichter singt:

Das Schönste auf Erden,  
Die Jugend und die Liebe  
Rühten zu schanden werden,

dem werden sie zur Qual in ihrer Unvergesslichkeit. Seufzend hatte sich Frau Anna erhoben und war an den Flügel getreten, suchend glitten ihre Finger über die Tasten, wie schon so oft, nein sie fand sie nicht wieder jene Abschiedsmelodie, vergebens wird sie sich ihr ganzes Leben lange danach sehnen, immer mit dem dunkeln Empfinden, als müßte diese Melodie erlösend auf sie wirken, den Bann von ihrem Herzen nehmen.

Da trat ihr Mann in den Salon, heiter wie immer, solche Augenblicke der Reue, wie seine Frau sie jetzt eben durchlebt, kannte er nicht. Seine Erinnerungen, wenn er sich ja solcher hingab, glitten einer in vollem Sonnenglanz getauchten Landschaft, wo alles blühte und grünte, freilich ohne die Romantik von Bäumen umschatteter Gewässer, in dessen geheimnißvollen Tiefen sich Nachts die Sterne spiegeln, wilder zerklüfteter Felsen und dergleichen. Poesie und Romantik, pah, was hatte er damit zu thun, er, der reiche Mann, der all die Ziele, die er sich gesteckt, erreicht, Reichthum, unermesslicher Reichthum, das war seines Daseins Zweck und Ziel gewesen. Seht mich an, ich habe nie geträumt, geschwärmelt, dazu hatte ich keine Zeit, unverrückt habe ich meine Ziele stets vor Augen gehabt, nun aber bin ich auch der reiche beneidenswerthe Mann! so stand auf seinem runden rothigen Antlitz zu lesen.

Frau Anna war wie erschreckt zusammen gefahren, und hatte schnell die Hände von den Tasten gezogen bei seinem unvermutheten Eintreten, ein zartes mädchenhaftes Erröthen flog über ihr Gesicht, als hätte man sie ertappt

bei etwas Ungehörigen, und dann lächelte sie über sich selbst. Für solche Stimmungen, wenn sie auch wirklich zu ihrem Manne davon spräche, würde derselbe nicht das geringste Verständnis, höchstens ein mitleidiges Nicken haben.

„Denke Dir, der Doctor Rother ist schon seit vier Wochen von seiner Reise zurück!“ rief dieser jetzt, während er in dem Salon hin und her lief, wohlgefällig die geschmackvolle Einrichtung musternd, die dem feinen kunstverständigen Sinne seiner Frau alle Ehre machte.

„Vier Wochen schon!“ rief Frau Anna verwundert, „und hat uns noch nicht aufgesucht!“

„Er hat erst verschiedene Verwandtenbesuche gemacht, seit drei Tagen ist er erst hier, ich traf ihn bei Remmler in der Weinstube und habe ihn zur Sylvesterfeier heute eingeladen, er findet ja lauter alte Bekannte hier!“

„Und er wird kommen?“

„Ja und zwar nicht allein, er bringt eine junge Dame mit, eine Amerikanerin.“

„Ah, hat er sich verlobt? verheiratet?“

Der Commerzienrath lachte, „das ist doch immer bei Euch Frauen der erste Gedanke! Nein, Heirathsgedanken scheint er mir nicht von der Reise mitgebracht zu haben. Es ist wieder ein sogenannter Schützling, den er da irgendwo, ich glaube in Chicago aufgefunden, ein ganz junges Ding, deren Vater er sein könnte.“

„Also immer noch derselbe Philanthrop, trotz aller traurigen Erfahrungen, die er schon gemacht.“

„Ja, er ist eben ein Idealist,“ versetzte der Commerzienrath geringschätzig, „er paßt nicht in unsere Zeit.“

Du paßt freilich besser hinein, dachte seine Frau, indem sie nach dem Esszimmer hinüberging, um die gedeckte Tafel noch einmal zu überschauen. Bald darauf erschienen die Gäste, eine fröhliche Gesellschaft placierte sich um die Tafel, geräuschlos gingen die Diener hin und her, die Speisen herum reichend.

Frau Anna war die liebenswürdigste Wirthin, die echte Salon-dame, der Niemand anmerken konnte, was für trübe Gedanken vorhin in der Einsamkeit durch ihre Seele gezogen. Sinnend ruhte ihr Blick bisweilen auf dem Schützling des Doctor Rother, ein blaßes zartes Geschöpf mit schwermüthigen Augen, über das junge Antlitz hatte das Leid schon seine Schatten gebreitet. In der fröhlichen Gesellschaft um sie herum aber schien das junge Mädchen nach und nach aufzuleben, und jetzt lachte es auf einmal hell auf, das war, als ob goldenes Sonnenlicht plötzlich eine trübe Landschaft erhellt.

Frau Anna suchte zusammen. Gott im Himmel, dieses Lachen, woran mahnte es sie, sollte sie denn heute nicht loskommen von den Jugenderinnerungen. So herzlich, so unwiderstehlich hatte nur einer zu lachen verstanden, Roland! Damals, als sie sich kennen gelernt, als sie noch beide fest geglaubt den thörichtesten Traum, daß es ewig, ewig so bleibe! Wie geistesabwesend starrte sie auf das junge Mädchen — sein Kind! er sendet es Dir — und er

ist todt — todt — so rief es in ihrem Innern, das waren ja auch seine blauen Augen, die einst so sorglos heiter und dann so schwermüthig in die Welt schaut, als sie auf der Menschen Neben gehört, und nicht mehr den Gottesfunken des Genies darin hatte wollen leuchten sehen, eiter Goldschimmer sie gebendet hatte.

Ueber solche auf sie einströmenden Gedanken vergiftete sie ganz die Pflichten der Hausfrau, ihr Mann mußte schließlich die Tafel aufheben.

„Was hattest Du nur?“ fragte er sie, als man nach dem Salon hinüberging. „Du warst zuletzt so zerstreut, wie ich Dich gar nicht kenne.“

„Die Amerikanerin, das blaße fremde Kind nahm plötzlich mein Interesse so in Anspruch, daß ich alles andere darüber vergaß“, versetzte sie; „wie ist eigentlich ihr Familienname?“

„Ja, da mußt Du Rother fragen, der stellt sie ja überall nur als seinen Schützling vor, ihre Eltern sind übrigens Deutsche gewesen, so sagte er vorhin, weiter weiß ich auch nichts, vielleicht giebt er nachher ihre Lebensgeschichte zum besten beim Sylvesterpunsch; ich denke, es ist Zeit dazu, das alte Jahr mit seinen Freuden und Leiden in dem feurigen Raß zu ertränken, wir haben etwas sehr lange bei Tische gegessen.“

(Schluß folgt).

# Stadt-Sparcasse Königstein Wochentags Nachmittags 2 bis 4 Uhr geöffnet.

139 Poststrasse 139,  
Parterre und 1. Etage.

## Grosser Weihnachts-Ausverkauf

In meinem seit 8 Jahren am hiesigen Platze bestehenden  
**Herren- und Damen-Confectionshaus,**

welches in Schandau und Umgebung als größtes Etablissement in dieser Branche bekannt ist, veranstalte ich den Ausverkauf meiner Waarenlager und verkaufe von heute an, soweit der Vorrath reicht, zu nachstehend noch nie dagewesenen Preisen:

800 Herren-Winter-Neberzieher, 1 reihig und 2 reihig	Pr. 7, 9, 11,
400 Herren-Winter-Neberzieher, 1 reihig und 2 reihig	Pr. 12, 16, 24,
200 Herren-Anzüge	Pr. 8, 12, 14,
200 Herren-Anzüge, Buckskin	Pr. 14, 18, 22,
200 Herren-Anzüge, Kammgarn	Pr. 16, 20, 24,
400 Herren-Hosen	Pr. 2, 4, 6,
500 echt Hamburger Lederhosen, 2-Draht	Pr. 2, 4, 5,50,
500 echt Hamburger Lederhosen, 3-Draht, nur ferner	Pr. 8,

139. Herren-, Burschen- u. Knaben-Hohenzollern-Mäntel, Herren- u. Burschen-  
Joppen, Knaben-, Burschen- u. Jünglings-Anzüge, Burschen- u. Knaben-  
**Lederhosen etc.**

200 Damen-Jaquets in Plüsch und Doubel	von Pr. 4 an,
500 Damen-Jaquets in Cordereif	von Pr. 5 an,
200 Damen-Jaquets in Doubel, prima	von Pr. 8 an,
200 Damen-Jaquets in Astrachan	von Pr. 10 an,
200 Damen-Jaquets in Krimmer ferner	von Pr. 12 an,

Winter-Damen-Mäntel, Capes, Regen-Mäntel, Mädchen-  
Mäntel, Mädchen-Jaquets, Kindermäntel, Kinder-Jaquets  
und alle in dieses Fach einschlagende Artikel werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.  
Es bietet sich daher für Jedermann die günstige Gelegenheit, sich nützliche und practische  
**Weihnachtsgeschenke** anzuschaffen.

## M. Beutler's

Herren- und Damen-Confectionshaus Schandau.

139 Poststrasse 139,  
Parterre und 1. Etage.

## Qualitäts-Cigarren

in größter Auswahl,  
in verschiedenen Packungen  
zu 25, 50 und 100 Stück,  
zu realen Preisen, empfiehlt als passend für den Weihnachtstisch jedem  
Qualitäts-Raucher  
die Cigarrenfabrik von  
**Otto Felgner,**  
Marktstrasse 18.

Erste Bezugsquelle.

Zu Fabrikpreisen.

## Sämmtliche Backartikel

in nur besten Qualitäten zu bekannt billigsten  
Preisen.  
Feinste Naturbutter Pfd. 105 Pf.  
Gem. Butter, f. weiß ~ 24 ~  
Mehl, aus der Hofmühle ~ 14 ~  
Plauen  
empfiehlt  
**Alwin Engelmann.**

## Marie Ronneberger,

Kirchstraße,  
offerirt in größter Auswahl und sehr preis-  
werth für den Weihnachtstisch:  
Ballhandschuhe,  
Glacéhandschuhe,  
Glacé, gefüttert, Glacé mit Krimmer.  
Wildlederhandschuhe,  
Winterhandschuhe aller Art,  
ferner die neuesten Cravatten und  
Schleifen, sowie Rosenträger,  
gestickt und in Gummi.

Neuheiten in Hüten u. Mützen  
für Herren und Knaben,  
**Krimmer-Baretts**  
für Mädchen,

**Regenschirme**  
in allen Preislagen.

Reichhaltiges Lager in  
**Filzwaaren,**  
Hausschuhen, Filzschuhen  
auch mit Pelz gefüttert, sowie  
**Pantoffeln**  
in allen Größen und besten Qualitäten.

**Nähmaschinen,  
Waschmaschinen,  
Wringmaschinen.**  
Aufziehen neuer Gummivalzen  
in 24 Stunden.  
Jede existierende Nähmaschine wird  
von mir selbst gut nähend reparirt.  
**M. Knopf,**  
Mechaniker,  
Basteiplatz.

## Bett-Vorlagen, Pult-Vorlagen

empfehle ich in reichhaltiger Auswahl.  
**Max Schulze,**  
Marktstraße 14.

## Nähmaschinen,

von höchster Eleganz und  
Leistung unter langjähr.  
Garantie, auch in  
Theilzahlung sehr billig,  
sowie gebrauchte  
Singermaschinen,  
gleichfalls gut nähend, von  
15 Mark an offerirt

**K. Riedel, Poststraße 143.**  
Ueber sofortige Heilung der Trunk-  
sucht, mit oder ohne Vorwissen des Patienten,  
ertheile bereitwillig nähere Auskunft.  
**Amandeus Vollmann,**  
Berlin-N., Kastanienallee 23.



Größe Auswahl.

# Gustav Schnabel,

Kürschner, Baukenstraße 132,  
empfehlte seine Neuheiten in



## Pelzwaaren:



Muffen, Kragen, Boas, Barettes für Damen und Mädchen, Herren-Pelzmützen und -Kragen, Jagdmüffe, Bettvorlagen, Fussäcke, Pelzhandschuhe, Schifferpelze und -Pelzmützen.

Alles in großer Auswahl zu ganz soliden Preisen.

Herren- und Damenpelze werden nach den neuesten Schnitten angefertigt.

Reparaturen und Umarbeiten aller Pelzwaaren billigt und gut.

Einkauf von Ziegen-, Hasen-, Kaninchen-, Fuchs-, Marber- und Stiefelfellen zu höchsten Preisen.



### Passend als Weihnachts-Geschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

Sophas, Matratzen, Bettstellen, Thierfellen, Fuß-abstreichern von Leder, selbstgefertigten Schutränzen u. Taschen, Koffer, Damen- u. Schiffertaschen, Hosenträgern, Strumpfgürtel, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Spiels- und Schankelpfeife, Kinderpeitschen und Schürzen, Tisch- u. Sophaecken, Käuser u. Einoleum, Glockenspiele u.



Anfertigung von gestickten Hosenträgern und Sophakissen, auch werden alle anderen Arbeiten, die in meinem Geschäft vorkommen, schnell, gut und reell zu soliden Preisen ausgeführt.



## Heinrich Eckardt, Schandau,

Sattler und Tapezierer.

## Schandau. B. Willweber Schandau.

An der Kirche.

An der Kirche.

### Juwelier und Graveur,

empfehlte zu

## Weihnachts-Geschenken

reizende Neuheiten in modernem

Gold-, Silber-, Corallen- u. Granat-Schmuck in reichster Auswahl.

Damen- und Herren-Ketten

in Gold, Silber, Double, Talmi und Nickel.

Armbänder, Brochen, Nadeln, Ohrringe etc. in allen Preislagen. Für die Haltbarkeit bei mir gekaufter Waaren übernehme jede Garantie.

### Zum Weihnachtsfeste

empfehlte

## Cigarren-Präsentkistchen

in geschmackvollen bis feinsten Ausstattungen und guten Qualitäten

- ☐ Kistchen zu 25 Stk à 1, 1.10, 1.25, 1.50, 2.00.
- ☐ " " 50 " à 2, 2.50, 3, 4 u. 5 Mk.
- ☐ " " 100 " à 4, 5, 6, 8 u. 10 Mk. u. s. w.



C. G. Schönherr.

Reiche Auswahl von Cigaretten.

## Richters Anker-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unverändert da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

### Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrirte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten.

Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und wisse jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Wen! Richters Spielzeuge: Nicht zu billig, Ei des Columbus, Mikroskop, Geistesräthel, Zornbrecher usw. Preis 50 Pf. Sternrätzel, Preis 1 Mk. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., l. u. l. Hoflieferanten  
Kudofskad (München), Nürnberg, Rautsch, Wien, Prag, Rotterdam, Olen (Schweiz), London E.C., New-York, 17 Warren-Street.



## Die Weinhandlung von Robert Pietzsch

empfehlte ihr noch großes Lager von verschiedenen

Weinen, Cognac, Rum, Champagner

und bittet bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

## Sämmtliche Backartikel

in reichster Auswahl empfehlte zu billigsten Concurrenzpreisen und bittet um freundliche Zuwendungen

## Hugo Gräfe.



### Christbaum-Confect

in Porzellanbisquit, unverwüstlich,

Christkindleinbaar

zu denkbar billigen Preisen.



## Emil Richter,

Glas-Handlung,

Poststrasse, neben der Post, empfehlte in grosser Auswahl Geschenke zu all. Gelegenheiten.



Bier-, Likeur-, Wein- und Kaffee-

Service, Bowlen,

Goldfisch-Gestelle, Biergläser

aus Glas, Porzellan und Thon,

mit und ohne Musik,

Spiegel und Haussagen

in allen Grössen und Preislagen.

## Hosenträger

in allen Arten von starken Gummiborden und Garnituren, gestickte und patentirte

### Träger,

Handschuhe in Wild-, Waschleder und Glacé, Uniform- u. starke Militärhandschuhe,

Shlipse, Cravatten, Serviteurs und Manschetten,

Herren- und Knaben-Hüte und -Mützen

empfehlte

## Ernst Hering,

gegenüber dem Postamt.

## Pelzwaaren-Lager

von G. Kyhnitzsch.

Meinen werthen Kunden, wie einem P. P. Publikum von Schandau und Umgegend zur gest. Anzeige, daß sich mein

Pelzwaaren-, Hut- und Mützenlager von jetzt ab in meinem Hause

### Basteiplatz 244, 1 Treppe

befindet, und verkaufe ich daselbst infolge Sparung der Ladenpreise und um mein großes Lager zu reduciren, zu

ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Als ganz besonders passende und practische Weihnachtsgeschenke empfehle ich

### reizende Damen-Garnituren

in den neuesten und modernsten Zellarten, sowie Herren- und Kindersachen jeder Art.

Auch halte mich zur Umänderung und Anfertigung von Herren- und Damenpelzen nach neuesten Modellen in einfachster wie elegantester Ausführung bestens empfehlte.

### Vögel und Säugethiere

werden naturgetreu und billigt ausgestopft.

Einkauf von Hasen- und allen Wildfellen.

Hochachtungsvoll Gustav Kyhnitzsch.

1879 prämiirt für gute und feine Kürschnerarbeit.

1879 prämiirt für gute und feine Kürschnerarbeit.

## Möbel-Lager

von Gustav Zschaler,

Schandau, Badstr. 132.

Bestellungen nach Zeichnung werden

schnell, solid und billig ausgeführt.

### Lager

wasserfest verleimter Stahl-Journistige.



# Otto Böhme's

## Weinhandlung und Weinstube,

empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihr großes, reichhaltiges

Lager von Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arac, Punsch-

Essenzen und ff. Liköre.

Preislisten stehen zu Diensten.

### Vorschussverein zu Schandau, e. G. m. b. H.

Cassenstelle: Basteiplatz 244.

Haftsumme 365.400 Mark, Reservefonds 51.441 Mark.

Wir verzinzen Baar-Einlagen auf Rechnungsbuch bis auf Weiteres rückzahlbar täglich ohne Kündigung mit

bei 1 monatlicher	"	"	2 1/2 %
" 3 "	"	"	3 1/2 %
" 6 "	"	"	4 %

auch in gesperrten Einlagebüchern mit An- und Verkauf von Staatspapieren und Actien.

Aufbewahrung von Werthpapieren.

Discontirung von Wechseln zu coulantem Bedingungen.



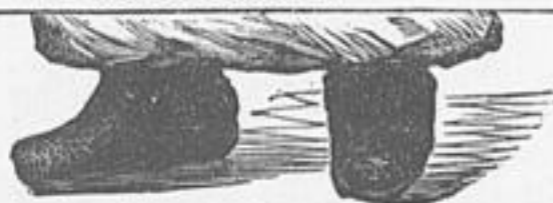
## Weihnachts-Ausstellung

von Leder-, Galanterie- u. Papier-  
waaren,

Spielwaaren und Puppen,  
Wiege- und Spielpferden,  
Jugendchriften, Gesellschaftsspielen pp.

bei **Gustav Bossack**

Poststrasse.



Empfehle mein  
reichhaltiges Lager  
in

## Corsets

für Damen und Mädchen, bewährtestes,  
solides Fabrikat, in allen Preislagen von  
46-88 Ctm. Weite stets am Lager,

**Geradehalter**

für Mädchen,

**Gesundheits-Corsets,**  
Magen- und Umstands-Corsets,  
gestrickte Corsets, ferner

**Schindlers Büstenhalter**  
zu Originalpreisen.

**Max Schulze,**

Marktstrasse 14.

**Puppenwagen**

von 3 Mt. an,

**Rokusläufer**

à Meter von 1 Mt. an und sonstige andere  
**Korbwaaren** empfiehlt in reichster Aus-  
wahl zu billigsten Preisen

**Witwe Bendel.**

Reparaturen werden sauber und billigt  
ausgeführt.

### E. Schicktansky

Schuhmachernstr., Badstr.

**Ältestes Manufakturgeschäft.**

Lager fertiger Waaren.

Gummischuhe, Filzschuhe, Werkstatt  
für Bekleidung kranker Füße.

Reparaturen schnell und billig.

Prämiirt für gute Arbeiten 1879.

Apotheker Ernst Raettig's

**„Dentila“**

zuverlässiges Mittel gegen

**„Zahnschmerz.“**

Reicht zu haben per Fl. 50 Pfg

in Schandau bei Apoth. G. Pflug.



## Rothwein- Punsch - Essenz

vorzüglichster Qualität, in 1/1 u. 1/2 Fl.  
empfiehlt

Adler-Apotheke Schandau.

Man achte auf  
die Schutzmarke!

Man achte auf  
die Schutzmarke!

**Maria-  
zeller**

**Magen-  
Tropfen,**

vortrefflich wirkend bei Krankheiten  
des Magens, sind ein  
**Unentbehrliches  
altbekanntes**  
**Sand- und Volksmittel**  
bei Appetitlosigkeit, Schwäche des  
Magens, überreichlichem Nüchtern, Blähung,  
saurer Aufstoß, Kolik, Sodbrennen,  
übermäßiger Schleimproduction, Gelb-  
sucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf,  
Häuflichkeit oder Verstopfung.  
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom  
Magen herrührt, Ueberladen des Magens  
mit Speisen und Getränken, Hämorrhoiden,  
Leber- und Hämorrhoidaliden als heil-  
kräftiges Mittel erprobt.  
Bei genannten Krankheiten haben sich  
die **Mariazeller Magen-Tropfen**  
seit vielen Jahren auf das Beste bewährt,  
was Hunderte von Zeugnissen bestätigen.  
Preis à Flasche sammt Gebrauchsan-  
weisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40.  
Central-Versand durch Apotheker Carl  
Brady, Kremser (Währen).  
Man bittet die Schutzmarke und  
Unterschrift zu beachten.  
Mariazeller Magen-Tropfen sind  
echt zu haben in  
Schandau: Adlerapothek G. Pflug,  
Schütz: Mariaapothek.

Vorzügliche Corsets in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen  
Max Schulze, Marktstraße 14.

Braunkohlen, Steinkohlen, Holzkohlen, Briquettes, Coals, Anthracit  
liefert in besten Qualitäten auf Wunsch auch franco Haus

**Gotthelf Böhme, Stadt und Bahnhof Schandau.**

**Carl Jahn, Uhrmacher, Poststraße,**  
empfiehlt sein reichhaltiges Uhren- und Brillenlager.

**Fritz Kluge, Wendischfähre**

empfiehlt in besten Qualitäten zu billigsten Preisen  
schles. Weißkalk, böhm. Stückkalk, Portland-Cement, Dachpappe, Theer, Decken-  
rohr und Gewebe, Draht, Nägel, Steinzeug und Drainirohre, Viehtröge, Ziegel-  
und Chamottsteine, Pflasterplatten etc.

Beste Marken in Braun- und Steinkohlen.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von  
**Ernst Hering,** gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

**W. Fiedler,** Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden  
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Das Strickergeschäft von **Max Eckardt,** Bindengasse, hält sich einer geneig-  
ten Beachtung bestens empfohlen.

**Lager von Särgen** in allen Größen und Preislagen bei  
**Gustav Zschaler,** Tischlermstr.  
Schandau, Badstraße 182.

Auflaufs-Ertheilungen,  
Grundstücks-An- u. Ver-  
kaufe, auch Darlehns-  
Vermittlungen etc. und  
Abhaltung v. Auktionen.

### Carl Glaser

empfiehlt sich zu

Ausfertigung von Kaufs-  
und anderen Verträgen  
und sonstiger Schriften,  
auch Berechnungen aller  
Art.

**E. Hammer,** Markt-  
str. 16.

### G. Preusse, Wendischfähre

Getreide-, Mehl-, Futter-, Saat- und Düngemittel-  
Handlung

empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Ein großes **Uhren u. Brillen** empfiehlt geneig-  
ter Beachtung **Th. Herbst,** Zankenstr.

Das Drechslerwaaren-  
u. Schirmgeschäft von **Hugo Lämmel,** Poststraße, hält sich bestens em-  
pfehlen. Reparaturen prompt.

Das Posamenten- und Weißwaarengeschäft von **Ernst Nidel,**  
schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Reich-  
haltiges **Holzschuhlager** für Herren, Damen  
und Kinder bei **E. Hammer,** Marktstr.  
No. 16.

ff. Aepfelwein,  
Fruchtsäfte, **H. A. Forkert, Wendischfähre.** Fruchtweine  
billigt.



Die Kriss in Italien.

Die bekannte Angelegenheit der Documente des ehemaligen italienischen Premierministers Giolitti hat sich aus einem einfachen Nachspiel zum römischen Bankscandal über Nacht zu einer hochernsten politischen Kriss über Italien ausgewachsen.

Zunächst versichern allerdings Crispi und seine politischen Freunde, man habe es in der ganzen Affaire mit einer merkwürdigen Intrigue zu thun, durch welche der Premierminister vor dem Lande aufs ärgste compromittirt und hierdurch als leitender Politiker künftig unmöglich gemacht werden sollte.

Indessen, vorläufig giebt sich der alte Feuerkopf noch das Ansehen guten Muthes, er bekundet vollste Entschlossenheit, den neuen Kampf mit seinen vielen persönlichen und politischen Gegnern und Rivalen anzunehmen.

Sächsisches.

Schandau. Die österr. Eingandemoten verlieren mit dem 1. Januar 1895 ihre Umtauschbarkeit und empfiehlt es sich, bei Annahme von Gulden Vorstehendes zu beachten.

Nach den vorläufigen Besichtigungen stellen sich die Ergebnisse bei den sächsischen Staatsbahnen für Monat November d. J. als recht günstige dar. Die Gesamteinnahme umfaßte 7,818,444 Mk. und betrug 192,496 Mark mehr.

Da bei verschiedenen Regimentern die Zahl der Unteroffiziere der Reserve unvorbereitungsartig gering ist, so sind die betreffenden Bezirkscommandos angewiesen worden, Reservisten, die als Gefreite zur Reserve überge-

Gestrickte Herren-Westen für Jagd, Haus und Contor, zum Unterziehen für Militärs, Förster und Jedermann, der sich vor Kälte und Erkältung schützen will.

Gestrickte Damen-Westen warmes und haltbares Kleidungsstück für Haus und Straße.

Ohne Kermel Mit Kermel 75 Pf., 1,- 1,25, 1,50 M. etc.

Neuheit! Seelenwärmer für Damen sind zu den modernen Capes geradezu unentbehrlich, schützen völig Brust, Schulter und Rücken jeden Mantel überflüssig.

Vorsteck-Ärmel praktisch für die oft zu weiten Ärmel der Damen-Mäntel. Sie werden mit Wändern in die Mäntel eingnäht, können also nie verloren werden. 95 Pf., 1,60 M.

Sohlen-Wärmer aus bester Wolle handgestrickt; ersetzen vollkommen Kork- oder Strohsolen. Sie sind mit Zehnspalten gearbeitet, können sich also nie verschieben. 60, 75, 80 Pf., 1,- M.

Kameelhaar-Decken A 140x190 cm 12 M., B 150x205 cm 13 M., C 22,50 M., D 32,- M.

Herm. Mühlberg Königl. und Fürstl. Hoflieferant. Dresden, Wallstrasse.

treten sind, je nach Erforderniß nachträglich zu Unteroffizieren zu befördern. Am in Dresden für die Christwoche und die bevorstehenden Tage den Einheimischen und Fremden etwas Neues zu bieten, hat Herr Circusdirector Busch abermals eine neue Pantomime einstudirt; sie gelangte als Mademoiselle de Bellemont oder Spiel und Weib am vergangenen Donnerstag das erste Mal zur Aufführung.

Am 18. December abends in der 6. Stunde wurde auf der Chaussee von Hainsberg nach Tharandt, kurz vor der sogenannten Pastriemühle, der elfjährige Sohn des Ritters Schlenker in Tharandt, welcher, von Deuben kommend einen Handwagen zog, von zwei Stroichen angefallen. Während einer dem Knaben den Mund zuhielt, durchsuchte der andere die Taschen und raubte ihm die Bauschast im Betrage von 10 Pfennigen.

Zu dem ca. 2000 Einwohner zählenden Orte Vogtberg fand die Ergänzungswahl des Gemeinderathes statt. Von 117 Stimmberechtigten wurden hier — traurig aber wahr! — nur 19 Stimmmittel abgegeben!

Aus dem Vogtlande, 13. December. Als zu Ausgang der siebziger Jahre und Anfang der achtziger Jahre die englische Gardinenfabrikation im Vogtlande eingeführt wurde, ahnte wohl niemand, daß dieser Industriezweig eine so große Bedeutung nehmen würde.

Ein Kronprinz als Kostgänger. Als vor etwa drei Jahren der König von Württemberg dem Göttinger Corps der „Bemsenler“, mit welchem er während seiner Studienzeit (als Prinz) verkehrte, zur Erbauung des Corpshauses die Summe von 20000 Mk. schenkte, da erinnerte man sich in Göttingen eines Vorganges aus jener Studienzeit, welcher wohl verdient, auch außerhalb Göttingens bekannt zu werden.

Eine Vorrichtung an Stöcken und Schirmen zum selbstthätigen Herausstößen und Entzünden von Wachskerzen ist Herrn B. Landberg in Berlin patentirt worden.

Ein Kronprinz als Kostgänger. Als vor etwa drei Jahren der König von Württemberg dem Göttinger Corps der „Bemsenler“, mit welchem er während seiner Studienzeit (als Prinz) verkehrte, zur Erbauung des Corpshauses die Summe von 20000 Mk. schenkte, da erinnerte man sich in Göttingen eines Vorganges aus jener Studienzeit, welcher wohl verdient, auch außerhalb Göttingens bekannt zu werden.

Ein Kronprinz als Kostgänger. Als vor etwa drei Jahren der König von Württemberg dem Göttinger Corps der „Bemsenler“, mit welchem er während seiner Studienzeit (als Prinz) verkehrte, zur Erbauung des Corpshauses die Summe von 20000 Mk. schenkte, da erinnerte man sich in Göttingen eines Vorganges aus jener Studienzeit, welcher wohl verdient, auch außerhalb Göttingens bekannt zu werden.

schlein. (Obgenanntes Patentbureau ertheilt den geschätzten Lesern dieses Blattes Auskünfte und Rath in Patentfachen gratis.)

Am Verbräuche der Margarine. Ein Reichstagsabgeordneter kaufte sich, wie die „Mainzer R. A.“ berichtet, auf der Reise von Frankfurt nach Berlin an allen größeren Bahnhöfen je ein Butterbrot, ohne dasselbe zu essen. So kam er endlich mit einer Sammlung von 23 Butterbroden in Berlin an und gab dieselben in einem chemischen Institut zur Untersuchung auf Margarine ab. Es wurde hier festgestellt, daß von den 23 Bahnhofsbrotbroden nicht weniger als 17 mit Margarine gestrichen waren.

Proceß Giesław Cynski. Unter großem Andrang von Zuhörern aus juristischen und medizinischen Kreisen begann in München, wie der „M. T. B.“ meldet, vor dem Schwurgericht der Proceß gegen den 36jährigen Sprachlehrer, Hypnotiseur und Magnetiseur Giesław Cynski aus Strzy in Galizien. Derselbe ist beschuldigt, im vorigen Herbst eine adeliche Dame, Freiin v. J., in Luga in Sachsen hypnotisirt zu haben, um ihr im Zustande der Hypnose zu suggeriren, daß sie ihn liebe. Nachdem ihm dies gelangt, habe er durch einen finakten Briefter Martelsky aus Wien am 8. Februar im Hotel „Europäischer Hof“ in München sich mit der Freiin trauen lassen. Aus dem Verbalten des Angeklagten geht aber hervor, daß er es auf das Vermögen der begüterten Dame abgesehen habe. Der Strafantrag wurde von dem Bruder der Freiin gestellt. Die Verhandlung wird drei Tage beanspruchen. Als Sachverständige fungiren Professor Dr. Grafen-München, Dr. Freyer-Berlin, Dr. Ludwig-Breslau, Dr. Fuchs-Bonn und der practische Arzt Dr. v. Schwind-Rohing in München.

An der Westküste Jütlands fand man vor einigen Tagen eine Leiche, die als diejenige des Kapitän Overgaard erkannt wurde, der im December 1893 mit dem amerikanischen Schiffe „Don Juan“ untergegangen war. Obgleich die Leiche also ein ganzes Jahr im Meere gelegen hat, war dieselbe doch gut erhalten. In den Taschen des Ertrunkenen fand man außer den Schiffspapieren eine Summe von 120,000 Dollar in Banknoten.

Der Herzog von Westmünster, Hub Ludw Grodvenor, dessen 23jährige Tochter Margarete sich dieser Tage mit dem Prinzen Adolf von Led vermählte, gilt für den reichsten britischen Pair. Er ist der Besitzer des berühmten, auf 500,000 Pfund Sterling lautenden Bankbills, des einzigen, das die Bank von England ausgestellt hat. Das kostbare Blatt, das einen Werth von 10 Millionen Mark darstellt, bildet einen Wandschmuck des Arbeitszimmers des Herzogs.

Elektrisches Licht und Nerven. Ueber diesen mit der Zunahme der elektrischen Beleuchtung immer wichtiger werdenden Gegenstand sprach kürzlich in Wien Professor Stricker in einer seiner Vorlesungen. Für einen gesunden, jungen Menschen, so führte der Gelehrte aus, ist das elektrische Licht gewiß angenehmer als jede andere Beleuchtungsart, da es ja eine bedeutende, die Nerven anregende Helligkeit und dabei nur geringe Wärme verbreitet. Anders verhält es sich hingegen bei Personen, deren Nervensystem nicht die normale Beschaffenheit besitzt, also bei Nervenkranken und älteren Personen. Bei längerem Verweilen in einem von elektrischem Lichte durchflutheten Räume wird sich ein Gewis unbehaglich fühlen, es wird ihm zum mindesten unmöglich sein, in einem solchen Räume geistig zu arbeiten. Da nämlich das elektrische Licht das gesammte Nervensystem angreift und erregt, wird der alte Herr nicht im Stande sein, seine ganze Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand zu concentriren. Die Jugend dagegen fühlt den wohlthunenden Einfluß des elektrischen Lichtes, wenn sie nach angestrengter geistiger Tagesarbeit in einen hellerleuchteten Ballsaal tritt. Das ermüdete Gehirn, das ohne die künstliche Erregung durch die Licht- und Schallwellen gewiß schon längst Erholung im Schlafe gesucht hätte, wird nun durch die pöthlich einströmende Hülle der lebhaften äußeren Erscheinungen zu erneuter Thätigkeit angeregt. Das elektrische Licht bewirkt also in diesem Falle, ohne daß sich das Individuum dessen bewußt wäre, dasselbe, was der Prüfungsamtskandidat durch den Genuß von schwarzem Kaffee zu erreichen sucht: eine Erregung und erhöhte Thätigkeit der Nerven. — So weit Professor Stricker. Jetzt weiß man, warum die Ballgespräche so geistreich sind. . . .

Ueber die Haremshaus, die dem jungen Vicar König Abbas von Egypten demnächst einen Thronfolger beschereuen wird, schreibt man aus Kairo: Die Dame ist ein Mädchen von 15 Jahren, dessen Eltern, von circassischer Abstammung, in der Umgebung von Bursa ansässig sind. Das Mädchen wurde mit 12 Jahren an einen ägyptischen Sclavenhändler für 15000 Francs verkauft und dieser überließ es wieder der Mutter des Aheiw, Prinzessin Kaimah, für 20000 Francs. Die hohe Frau bestimmte dann, daß die schöne Circassierin den ägyptischen Prinzessinnen einzuweilen als Spiegelweib zu beizugeben werde. In diesem Jahre erblickte nun Abbas Pascha das circassische Mädchen im Garten seines Palastes, wie es eben mit den Prinzessinnen, seinen Nichten, spielte. Er hat nun seine Mutter, ihm das Mädchen für seinen Harem zu überlassen, was diese auch that.

Reisegelegenheiten.

Table with columns: Von Schandau nach Dresden, Von Dresden nach Schandau, Von Schandau nach Bodenbach-Teitschen, Von Bodenbach-Teitschen nach Schandau. Includes train numbers and times.

Table with columns: Von Schandau nach Bautzen, Von Bautzen nach Schandau, Von Sebnitz nach Schandau, Von Schandau nach Anknuff. Includes train numbers and times.

Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 8,15, Nachm. 2,45. Von Dresden nach Schandau: Vorm. 8,—, Mittag 12,—.

Von Königstein nach Schandau: Mittag 12,—, Nachm. 4,10.

Abfahrten des Dampfbootes.

Table with columns: vom Hauptzollamt, vom Bahnhof. Includes train numbers and times.

Vermischtes.

Ein Kronprinz als Kostgänger. Als vor etwa drei Jahren der König von Württemberg dem Göttinger Corps der „Bemsenler“, mit welchem er während seiner Studienzeit (als Prinz) verkehrte, zur Erbauung des Corpshauses die Summe von 20000 Mk. schenkte, da erinnerte man sich in Göttingen eines Vorganges aus jener Studienzeit, welcher wohl verdient, auch außerhalb Göttingens bekannt zu werden.

Eine Vorrichtung an Stöcken und Schirmen zum selbstthätigen Herausstößen und Entzünden von Wachskerzen ist Herrn B. Landberg in Berlin patentirt worden. Hierbei werden — nach einem Bericht des Intern. Patentbureaus von Feinmann u. Co. in Oppeln — die in einer Wöhre lose hinter einanderreingelagerten Wachskerzen durch Um-drehen des Stodes nach dem Glühende gebracht. Beim Zurückdrehen des Stodes wird die letzte Wachskerze durch eine Feder zurückgehalten; durch Lösung eines in einem Bajonnetverschluss zurückgehaltenen Zuversers wird dieser emporgeschoben, an dem Reiter entzündet und kommt an der im Stode befindlichen Öffnung brennend zum Vor-

# Richard Riehme,

Schandau, Lichte- u. Seifenfabrik, Sebnitz,  
Poststr. Markt-Pl.  
empfiehlt sein grösstassortirtes Lager, als:

**Weihnachtskerzen,**  
**Wachsstöcke,**  
**hochfeine Toilette-Cartons,**  
**Toiletteseifen,**  
**medicinische Seifen,**  
**Schwämme u. s. w.**

Grosse Auswahl  
in  
**Gratulations-Karten**  
zu  
Neujahr, Verlobung, Hochzeit, Geburtstag etc.  
empfiehlt  
die Buchdruckerei  
von  
**Legler & Feuner Nachf.,**  
Schandau,  
134 Zaukenstrasse 134.

MEYERS  
17,500 Seiten Text.  
272 Hefte  
zu je 50 Pf.  
17 Bände  
zu je 8 Mk.  
Probhefte und Prospekte gratis durch  
jede Buchhandlung.  
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.  
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

152 Chromotafeln.  
17 Bände  
in Halbfranz  
gebunden  
zu je 10 Mk.

**KONVERSATIONS-  
LEXIKON**

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.  
= Soeben erscheint =  
in 8., neu bearbeiteter und vermehrter Auflage!

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Gustav Bossack** in Schandau, Poststr.

## Aufruf!

Bei dem Herannahen des lieben Weihnachtsfestes werden Alle, welche Einkäufe hierfür zu machen haben, gebeten, soweit als wie es nur irgend möglich ist, unsere Schandauer Geschäfte, die durch die hereingebrochene Birnaer Bankkatastrophe an sich schon schwer zu leiden haben, zu berücksichtigen.

Schon bei oberflächlicher Prüfung der zum Kauf ausgelegten Waaren wird man finden, daß unsere hiesigen Geschäftleute ebenso leistungsfähig bei oft billigeren Preisen sind, als auswärtige Firmen, die in der marktschreierischsten Weise ihre Waaren anbieten.

Bei Einkäufen für unsere christlichen Feste berücksichtige man ferner vor allen Dingen unsere christlichen Mitbürger, bei denen man keinerlei Uebervorteilung zu befürchten hat und deren Namen uns allein schon für streng reelle Bedienung bürgen.

Jeder wolle daher das Seine dazu beitragen, daß unserer Bitte nachgekommen wird.

## Haasenstein & Vogler, Act.-Ges.

Erste und älteste Annoncen-Expedition  
Dresden, Wilsdruffersr. 61, neben der Dresdner Bank.

Annahme von Inseraten für alle existirend. u. Blätter des In- und Auslandes.  
Tarifmäßige Preise. Höchste Rabatte. Coulanteste Zahlungsbedingungen.  
Vertreten in Schandau a. E. durch Herrn **Gustav Bossack**.

Verantwortlicher Redacteur: Oscar Hiefe, Druck und Verlag von Legler & Feuner Nachf. in Schandau.

# Weine.

Um mit meinem Wein-Lager etwas zu räumen, verkaufe vor dem Feste **Flaschenweine** bei Entnahme von mindestens 1/4 Dgd. Flaschen p. Cassa mit 10 % Rabatt.

Achtungsvoll  
**C. G. Schönherr.**

## ff. Broncen

in Pulvern und flüssig  
zu haben bei  
**Otto Böhme,**  
Drogenhandlung.

## Schulterkragen

in Wusch und Wolle,  
**Tücher, Shawls, Capotten,**  
**Jagdwesten, Unterhosen,**  
**Normalhemden, Jacken und**  
**Hosen**

in Wolle, Halbwole und Baumwolle, alle Größen für Knaben, Herren und Damen,  
**Samafchen und Unteranzüge**  
für Kinder,

**Müffchen und Handschuhe**  
empfehle in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

## Max Schulze,

Marktstraße 14.

## Joh. Carl Schiweck,

Zahnkünstler in Schandau.  
Empfehle mein alt renommirtes Atelier für künstliche Zähne und Gebisse, sowie Plombieren u. Zahnziehen, auch meine nach neuestem System gearbeiteten künstlichen Kautschukgebisse m. Combinationenplatten, recht haltbar! Ganz neu: Aluminiumgebisse, ein recht leichtes Tragen derselben.  
Schonende Behandlung. Solide Preise.  
Prämiirt in Tetschen und Budweis.

## Grösste Auswahl

in  
**Regenschirmen,**  
**Spazierstöcken,**  
**Tabakpfeifen,**  
**Cigarrenspitzen**  
u. s. w. empfiehlt  
**Hugo Lämmel.**

## Emil Richter,

Glasermeister,  
Poststrasse, neben der Post,  
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Lager von  
**Einrahmungen**  
von  
**Bildern und**  
**Spiegeln.**  
zu  
**Goldleisten**  
zu  
Fabrikpreisen.  
Lager fertiger  
**Spiegel**  
in grosser Auswahl.

Augenarzt Dr. Herzum  
in **Tetschen a. E.,**  
gewes. Assistent der Univ.-Augenklinik  
des Prof. Sattler in Leipzig  
ord. täglich von 8-12 Uhr.  
Operative Fälle finden entsprechende  
Unterkunft und sorgfältigste Pflege  
im Hause.

## Herren-, Damen- und Kinder- Wäsche,

**Chemisets, Kragen,**  
**Manchellen, Cravatten,**  
**gestickte Träger,**  
**Gummi-Hosenträger,**  
**Strumpf-Bänder,**  
**Manchellen-Knöpfe,**  
**Shlips-Nadeln u. s. w.**  
empfehle in reicher Auswahl zu billigen  
festen Preisen.

## Max Schulze,

Marktstraße 14.

## Achtung!

Verkaufe von jetzt ab jeden Sonnabend  
frisches  
**Schweinefleisch** Pfd. 55 Pf.  
**Speck frisch od. gepökelt** " 55 "  
**Speck von 10 Pfd. an** " 52 "  
**Pökelfleisch** " 65 "  
**Adolf Storm, Badstraße.**

## Wasch- und Bring- maschinen,

bestexistirendes System, offerirt auch in Theil-  
zahlungen  
**K. Riedel, Poststraße.**  
NB. Aufziehen neuer Gummimwalzen  
umgehend. D. D.

## Bei Keuchhusten

auch „Stichhusten“, „blauer Husten“ genannt,  
ist der seit 27 Jahren als Hausmittel unüber-  
troffen bewährte echt  
rheinishe

## Trauben-Brust-Honig\*)

von W. S. Zidenheimer in Mainz bringend  
zu empfehlen. Vom Großherz. Medici-  
nal-Rath Dr. Müst in Grabow  
und vielen anderen ärztl. Autoritäten aufs  
Wärmste empfohlen.  
\*) à Fl. 0,60, 1, 1 1/2, und 3 Mark mit  
Gebr. Am. in Schandau bei Apotheker  
**G. Pfug, Adler-Apothek** und bei **Otto**  
**Böhme**, sowie in den meisten Apotheken  
Sachsens.

## An alle Schwiegermütter

und solche, die es werden wollen!  
Der Weihnachtsabend kommt heran,  
Nun müßt Ihr daran denken,  
Was wollt Ihr Eurem Tochtermann  
Als Festgabe schenken?  
Ein Schlafrock wär' das Beste schon,  
Der macht solid und hässlich,  
Ein Dummker so als Schwiegersohn,  
Das ist doch einfach nichtlich.  
Es giebt für sieben Mark ja jetzt  
Dies Zeichen der Verehrung,  
Weil „**Goldene Eins**“ zurückgesetzt  
Vergleichen zur Verherrung.

## Saison 1894/95.

Herren-Paletots	v. Nr. 7 1/2 an
Herren-Paletots Ia	v. „ 14.— an
Herren-Pellerinen-Mäntel	v. „ 12.— an
Herren-Anzüge	v. „ 8 1/2 an
Herren-Anzüge Ia	v. „ 12.— an
Herren-Toppen	v. „ 3 1/2 an
Herren-Toppen Ia	v. „ 5 1/2 an
Herren-Hosen	v. „ 1 1/2 an
Herren-Hosen Ia	v. „ 3 1/2 an
Burschen-Anzüge	v. „ 5 1/2 an
Burschen-Paletots	v. „ 5 1/2 an
Burschen-Pellerin.-Mäntel	v. „ 8.— an
Knaben-Anzüge	v. „ 2.— an
Knaben-Paletots	v. „ 2 1/2 an
Knaben-Toppen	v. „ 2 1/2 an

**Billigste und reellste  
Einkaufsstelle Dresdens.**

## Goldene Eins,

1., 2. u. 3. 1. 2. u. 3.  
Etage. 1. 2. u. 3. Etage.



26. Dezember

Menschenkunst und Lautenklang,  
Klinget wohl, doch währt nicht lang.

1894.

### Die Mergeldüngung.

Mergel ist eine Erdart, welche aus einer feinen, innigen Mischung von Sand, Thon und Kalk besteht und die Eigenschaft hat, bei längerem Liegen an der Luft zu zerfallen. Je nachdem der eine oder andere der genannten Bestandteile vorherrscht, spricht man von Sand-, Thon- oder Kalkmergel. Letzterer ist sehr reich an Kalk, meist von heller Farbe und wirkt auf dem Ackerboden ähnlich wie gebrannter Kalk, muß aber in größeren Mengen aufgebracht werden als jener. Kalkmergel braust, wenn Säuren darauf gebracht werden, heftig auf und paßt besonders für bindige Thonböden, ebenso die sandigen Mergel, während Thonmergel zur Aufbringung auf kalkarme Sand- oder Granitböden sich vorzüglich eignet. Durch Mergelaufbringung will man hauptsächlich die physikalischen Bodeneigenschaften verbessern, zugleich aber eine ähnliche Wirkung erzielen, wie bei der Düngung mit gebranntem Kalk. So günstig nun aber der Mergel auf die Steigerung der Fruchtbarkeit des Bodens einwirkt, so darf man aber nicht vergessen, daß er gegenüber dem Stalldünger im wesentlichen nur einen Hauptpflanzennährstoff enthält, den Kalk, also gerade denjenigen, welcher die übrigen im Boden enthaltenen Nährstoffe auch schneller zur Lösung bringt. Mergelung kann also Düngung nicht ersetzen; gemergelter Boden wird ohne entsprechende Düngung mehrere gute Ernten geben, dann aber stark nachlassen. Der Mergel macht reiche Väter und arme Söhne. Das Mergeln geschieht zweckmäßig vor Winter oder während des Winters; durch Einwirkung der Luft, Feuchtigkeit und des Frostes zerfällt der in Häufchen aufgebrauchte Mergel und kann dann im Frühjahr, oder wenn der Acker zugleich gebräht wird, auch erst im Sommer untergepflügt werden. Man bringt auf  $\frac{1}{4}$  Hektar 40–80 Wagen, je nach dem Grad der Verbesserungsbedürftigkeit des Bodens und des Kalkgehaltes des Mergels. Je schwerer und leetiger der Acker, um so größere Mengen eines lockeren Kalk- oder Sandmergels müssen aufgebracht werden. Mergel eignet sich natürlich nicht zu weitem Transport, seine Anwendung rechtfertigt sich deshalb nur dann, wenn geeignete Mergelgruben in nächster Nähe des zu verbessernden Bodens vorhanden sind. Ist das nicht der Fall, wird besser gebrannter Kalk verwendet, von dem man bedeutend weniger braucht, um denselben Erfolg zu erzielen, weshalb gebrannter Kalk auch auf größere Entfernung beigebracht werden kann. Es giebt zuweilen auch Mergel, welche erhebliche Mengen Kali und Phosphorsäure enthalten und deshalb Dünger im engeren Sinne genannt werden können, so z. B. im mittleren Keuper bei Stuttgart, wo sie von den Weingärtnern mit gutem Erfolg in die Reben gebracht werden. G. R.

### Verschiedene gewerbliche Mitteilungen.

Die Verbindung zwischen Metallröhren und solchen aus Glas, Porzellan oder Steingut hat bekanntlich ihre Schwierigkeiten und die üblichen Kittverbindungen halten bei höherem Druck nie dicht, wie auch solche mit Gummi ihre Nachteile haben. Zweckmäßig erweist sich dagegen ein von Doukton & Co. in London angegebenes Verfahren, welches das Metall geradezu auf das Steingut- oder Porzellanrohr aufzulöten gestattet. Die betreffenden Gegenstände erhalten nämlich vor dem Brennen an der Verbindungsstelle einen Ueberzug einer Metallsalzlösung, welche sich

beim Brennen in einen metallischen Ueberzug verwandelt. Es ist klar, daß diese dünne Metallschicht auf ihrer Unterlage durchaus festhaftet und mit ihr gewissermaßen ein Ganzes bildet, so daß z. B. ein Pleirohr durch Auflöten völlig dicht und unlöslich mit dem betreffenden Gegenstand verbunden werden kann.

**Rost von Instrumenten zu entfernen** vermag man dadurch, daß die Gegenstände eine Nacht hindurch in eine gesättigte Lösung von Zinnchlorid geleitet werden, wobei die Rostflecke in dem hierbei vor sich gehenden Desoxydationsprozeß verschwinden. Nach der Herausnahme sind die Instrumente in heiße Sodaseifenlauge zu bringen, alsdann zu trocknen und schließlich noch, was jedoch nicht unbedingt notwendig ist, zweckmäßiger Weise mit absolutem Alkohol und Purzeife zu reinigen.

**Um blaue oder weiße Verzierungen auf Stahlteilen herzustellen**, läßt man diese Stahlteile zunächst in Bleizinnlegierung an. Die blaue Fläche wird mit einem Lack oder Wachs nur stellenweise abgedeckt, man thut dies am besten mit einer Schablone, auch mit Kautschukstempel. Im letzten Falle verwendet man am besten dünnen Kopalack an. Um die blaue Farbe zu entfernen, gießt man heißen Essig über die Stücke, wäscht und trocknet sie und reibt mit Benzin oder Terpentinöl die Fedfarbe ab. Dann werden die Stücke wieder abgespült und getrocknet. Entfernt man die blaue Oxidfarbe mit verdünnter Schwefel- oder Salzsäure, oder läßt man sie lange in dem Essig liegen, so wird das anderenfalls blaue Aussehen mattweiß.

**Weiße Schellackpolitur.** Sehr häufig kommt es vor, daß gelblich bleichter Schellack in Spiritus sich nicht löst, man mag die Mischung behandeln, wie man wolle. Gewöhnlich wird man die Schuld dem Spiritus beimessen, d. h. ihn für nicht stark genug halten, die Lösung bewirken zu können. Daß die Schuld am Schellack liegt, fällt den wenigsten ein. Der mit Chlor behandelte Schellack läßt häufig diesen Fehler erkennen, abgesehen davon, daß die Politur eine gewisse Sprödigkeit zeigt, wodurch ein Reiben und Abspringen bewirkt wird. Um sicher zu sein, daß man eine gute, gebleichte weiße Politur erhalte, löst man den gelben Schellack in Weingeist, welcher nicht unter 90 Grad enthält, auf, mischt dann feingestohlene Knochenasche hinzu und setzt die entstandene heilige, dünnflüssige Masse dem direkten Sonnenlichte aus, wobei natürlich ein öfteres Umschütteln erforderlich ist. Glaubt man den Schellack genügend gebleicht, läßt man ihn durch irgend einen Filterapparat laufen.

**Um Leder mit Borax hart zu machen**, behandelt man dasselbe bei 75 Grad Celsius mit verdünnter Sodadüngung, wäscht das so entsetzte Material aus und kocht es eine Viertelstunde lang in ein Zehntel Boraxlösung, wobei das verdampfte Wasser von Zeit zu Zeit ersetzt werden muß. Hierauf läßt man es in der Boraxlösung erkalten und an der Luft trocknen. Das Leder wird durch diese Behandlung hornartig, hart, nicht brüchig, läßt sich schneiden und mit der Presse zusammenschweißen. Es kann somit bis zu einem gewissen Grad Celluloid ersetzen.

**Einfache Mischungen von Deckfarben zum Holzstrich** sind: weiße Grundfarbe: 5 T. Bleiweiß, 1 T. Leinölfirnis. Gute weiße Deckfarbe: 5 T. feines Hamburger Bleiweiß, 1 T. Leinölfirnis. Gelbe Grundfarbe: 4 T. Bleiweiß, 6 T. feinen französischen Ocker, 3 T. Leinölfirnis. Blaue Deckfarbe: 3 T. feines Ultramarinblau, 8 T. Zinkweiß, 3,5 T. Leinölfirnis.

## Acker- und Wiesenbau.

**Schaden durch Frost.** Wenn der gefrorene unbedeckte Boden einer solchen Kälte ausgesetzt ist, welche auch am Tage kein Auftauen zuläßt, so tritt für die Saaten die Gefahr ein, daß der Frost nicht nur immer tiefer in den Boden eintritt, sondern daß das gefrorene Bodenwasser allmählich auch eine so ansehnliche Verdunstung erleidet, daß, wenn dieser Zustand wochenlang dauert, wie beispielsweise zur Jetztzeit und wie überhaupt im Januar und Februar nicht selten geschieht, — eine Austrocknung des gefrorenen Bodens auf eine Tiefe von mehreren Zollen und zwar eine staubige Austrocknung erfolgen kann. Dadurch aber leiden die Pflanzen um so mehr, weil dabei nicht nur ihre krautigen Teile, sondern auch ihre Wurzeln der anhaltenden strengen Kälte unmittelbar ausgesetzt sind und schwach bewurzelte Pflanzen ganz aus dem Boden gehoben werden; das Schlimmste erfolgt dann, wenn, wie es unter den bezeichneten Umständen gewöhnlich ist, lebhaft östliche Winde den Bodensaub wohl gar mit schwach bewurzelten Pflanzen fortwehen. Uebrigens ist dieser Bodensaub doch nicht ganz eisfrei; denn wenn man ihn in ein warmes Zimmer bringt, so wird er merklich feucht.

Die Kalksalze ziehen bei jeder längeren Lagerung Feuchtigkeit an und würden infolge dessen dickig und schwer streubar; um dies zu vermeiden, empfiehlt es sich, einige Prozente Torfmull dazwischen mischen zu lassen.

**Vom Eggen der Wiesen.** Eine vernachlässigte Wiese gleicht dem Pelze eines Haustieres, an welchem weder die Striegel, noch die Kardätsche, bezw. irgend ein anderes zur Reinigung geeignetes Verfahren Anwendung fand. Was die Striegel und die Kardätsche für die Hauptpflege unserer Tiere, das ist die Wiesenegge, besonders die Laade'sche, für die Pflege der Wiesen, während die sogenannte Dornegge für die Bearbeitung und Reinigung der jungen Kleebestände wohl das geeignetere Gerät ist. Das Eggen bewirkt die Oeffnung des dicht verfilzten und die Luft abschließenden alten abgestorbenen Teiles der Wiesenrasnarbe und eine dadurch wieder hergestellte Vermittelung des Zutritts von Sauerstoff aus der Atmosphäre, welche die Atmung und das Wachsen der Gräser, resp. der jungen Getreidesaat von der sie erstickenden Decke befreit. Die hierdurch erzielten ganz bedeutenden Erfolge äußern sich in einer sehr schnellen und freudigen Entwicklung der jungen Pflänzchen und besseren Gräser, welche dabei vorzüglich gedeihen und einen weit höheren Ertrag bringen, als da, wo man versäumt, ihnen eine gute Pflege angedeihen zu lassen. Je gründlicher und öfter man seine Wiesen mit scharfen und zweckmäßigen Eggen bearbeitet, desto mehr wird sich von dem Nebengras bilden, welches weit wertvoller ist, als die holzigen und bald in Samenbildung übergehenden Stengel.

## Viehzucht.

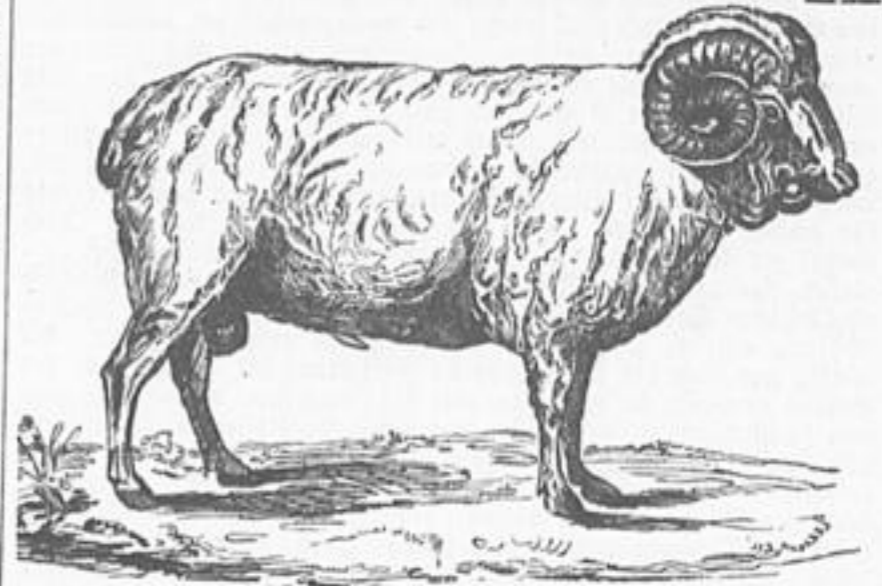
**Das Pferd bei Kälte nicht im Freien stehen lassen!** Notwendiger als im Stalle bedarf das Pferd einer sorgfältigen Behandlung, wenn es sich während der rauhen Jahreszeit draußen befindet, denn dann ist es geradezu allen Einflüssen der kalten Witterung ausgesetzt. Wenn das Pferd auch meist so abgehärtet ist, daß es diesen Einflüssen widersteht, so können doch bei Unachtsamkeit bezüglich der Pflege desselben recht nachteilige Folgen entstehen. Am schlimmsten ist es unzweifelhaft, wenn das Tier nach anstrengender Arbeit längere Zeit im Freien stehen muß. Da kann leicht eine plötzliche Abwechslung von Wärme und Kälte eintreten. Letztere wirkt aber für das Pferd sehr nachteilig und ist die Ursache der mannigfaltigen Krankheiten. Und doch läßt sich häufig die Beobachtung machen, daß das Pferd längere Zeit, zuweilen stundenlang, in der Kälte vor dem Wirtshause steht, während der Knecht es sich in der erwärmten Stube bequem macht. Ist ein derartiger Aufenthalt im Freien nach anstrengender Arbeit nicht zu vermeiden, so sollte man das Tier, wenn möglich, auf und abführen, damit es in Bewegung bleibt, oder doch wenigstens mit einer schützenden Wolldecke versehen, damit der schnelle Wechsel zwischen Wärme und Kälte vermieden werde. Die Arbeit selbst in der rauhen Witterung schadet dem Tiere in der Regel nicht; Arbeit und Bewegung wirken vielmehr vorteilhaft auf die Gesundheit desselben ein. Nachteilig wird nur das längere Stehenlassen im Freien nach der Arbeit. Dieserhalb ist es immerhin das Beste, wenn das Tier nach der Arbeit sofort in den Stall gebracht werden kann. Dort lassen sich die Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Erkältungen weit besser treffen, wie draußen im Freien.

**Entfernung der Feigwarzen beim Vieh.** Die Entfernung der Feigwarzen kann durch Ausschneiden, durch Unterbindung oder durch Aetzmittel bewirkt werden. Das Ausschneiden findet seine Anwendung bei tiefsitzenden Warzen mit breitem Grunde, die wunde Stelle betupft man nach dem Schneiden mit Höllenstein. Haben die Warzen einen dünnen Stiel, so legt man um diesen eine Schlinge von Seidenfaden oder feinem Zwirn und zieht dieselbe unmittelbar an der Haut recht fest zu, dann schrumpft die Warze zusammen und stirbt nach etwa 14 Tagen ab. Findet nach ein bis zwei Tagen keine Schrumpfung der Warze statt, dann muß eine zweite festere Schlinge angelegt werden.

Man kann die Warzen auch wegbrennen mit einem messerförmigen weißglühenden Brenneisen, mit dem die Warze gleichsam weggeschnitten wird. Als Aetzmittel wendet man Höllenstein oder Spießglanzbutter an. Beides in der Apotheke zu erhalten. Die Warze wird einigemal mit dem einen oder anderen dieser Mittel bestrichen. Wichtig ist es auch, daß Käse, welche Warzen haben, mit einem besonderen Striegel gepugt werden, besonders wenn es zahlreiche kleine Warzen sind, denn sobald durch den Striegel die Warzen verletzt werden, oder wenn sie an und für sich feucht sind, kann damit die Krankheit auf andere Tiere übertragen werden. Wenn eine homöopathische Apotheke zur Verfügung steht, giebt man bei trockenen Warzen Schwefel oder Dulcamara, bei feuchten Arsenikum oder Thuja innerlich in täglich dreimaliger Gabe je eine Woche lang. Es gelingt manchmal, daß bei Anwendung eines dieser Mittel die Warzen eingehen.

**Wie ist die Sau zu füttern?** Trächtige Sauen sollen nicht zu reichlich gefüttert werden, sonst werfen sie magere Ferkel. Ein starker Fettansatz macht die Sau auch geneigt, sieberhaft zu werden und die Milchmenge zu verringern. Das beste Winterfutter für trächtige Sauen sind Weizenkleie und Schrot, mit heißem Wasser angefeuchtet oder gekocht, oder Futterrüben im gedämpften oder gekochten Zustande. Empfehlenswert ist ein mäßiger Salzzusatz. Ist die Sau mager, dann kann man mit Mais, Erbsen, Bohnen, Gersten- und Hafermehl nachhelfen. Im Sommer ist eine gute Klee- oder Wiesenweide von besonders guter Wirkung. Um eine Sau, welche einen großen Wurf Ferkel säugt, entsprechend füttern zu können, muß sie genau beobachtet und das Futter je nach Umständen gewechselt werden. Am ersten Tage nach dem Werfen gebe man lauwarmes Wasser und füttere nicht zu stark. Nach mehreren Tagen gebe man Getreide- oder Hälftenfruchtschrot und bis zu je zwei Liter Wein- oder Baumwollsaamenmehl.

Das Merinoschaf unterscheidet sich hauptsächlich durch den Bau seiner Wolle, welche sich durch Feinheit, Kräuselung, Dichtigkeit und Fettschweiß von der Wolle anderer Schafe auszeichnet. Die Merino-



Merinoschaf.

Schafe sind von mittelgroßem Körperbau, liefern bis 1½ Kilo Wolle und haben ein durchschnittliches Fleischgewicht von 20—25 Kilo. Die Böcke sind mit stattlich gewundenen Hörnern versehen; bei den weiblichen Tieren kommen zuweilen auch kleine Hörner zum Vorschein. Gegen Witterungseinflüsse ist diese Rasse sehr empfindlich.

Bei Ziegen ist Raufwerden und Zugluft im Stalle oft Ursache des Auftretens rheumatischer Erscheinungen.

## Milchwirtschaft.

Die Anwendung der Melkröhren, auch Milchheber genannt, wirkt auf die Dauer insofern schädlich, als sie die Erschlaffung des den Zitzenkanal verperrenden Schließmuskels derart bewirken, daß ein beständiger Milchausfluß erfolgt. Ferner leiden Menge wie Güte der Milch bei dieser Melkmethode, denn es ist festgestellt worden, daß gerade durch die Einwirkung der Hände des Melkers der Milcherttrag einer Kuh wesentlich erhöht werden kann. Fehlt also der Reiz auf die Milchdrüsen, dann läßt die Milchausscheidung nach. Nur solange die Erkrankung des Euters oder der Striche dauert, dürfen im Notfalle die Melkröhren gebraucht werden. Vor und nach ihrem jedesmaligen Gebrauche muß ihre gründlichste Reinigung erfolgen, damit nicht durch anhaftende Pilze oder schädliche Verunreinigungen der Anstoß zu gefährlicheren Euterkrankheiten gegeben wird. Das Euter ist eines der empfindlichsten Organe der Kuh, bedarf daher der größten Aufmerksamkeit der Viehhesiger.

— ch.

## Bienenzucht.

**Bienenrassen.** Die deutsche, schwarze oder nordische Biene ist wohl am verbreitetsten unter allen Bienenrassen. Dieselbe schwärmt spät, sobald die Sommertracht von der Linde und der blauen Kornblume schon vorüber ist. Dieselbe darf also nicht an Orten ohne Herbsttracht (Haide und Buchweizen) gezüchtet werden. Sehr ähnlich der ersteren ist die Haidebiene, jedoch ist sie mehr geneigt zum Schwärmen und Drohnenbrüten. Zu derselben Klasse gehört die italienische Biene. Die Urteile über dieselbe sind verschieden, im allgemeinen werden ihr geringere Stechlust, größere Regsamkeit und reichlicheres Honigsammeln zugesprochen. Die ägyptische Biene, kleiner als die italienische, hat wenig Wert in wirtschaftlicher Beziehung, da sie sehr früh Brut ansetzt, sich durch zeitiges Brüten aufreibt und sehr volkarm ist. Die cyprische Biene: kleiner und schlanker als die unsere, Unterkörper gelb. Sie ist hervorragend fruchtbar, sammelt viel Honig und bedeckt die Zelle früh. Eignet sich besonders zur Erzeugung einer leistungsfähigen Kulturrasse.



Ein Bienenhaus hat den Vorteil, daß es mehrere Bruten (Bienenwohnungen) aufnimmt, daß darin alle Bienenstandwerkzeuge aufbewahrt werden können und man darin auch bei schlechtem Wetter arbeiten kann. Unumgänglich notwendig ist es jedoch nicht; man kann auch vier bis acht Bienenwohnungen aufeinander stellen und sie dann bedecken, wie es unser nebenstehendes Bild zeigt.

**Was die Sonne schaden kann.** Sogar die Sonne kann den Bienen im Winter zum Verderben werden. Ist draußen alles in Schnee und Eis gehüllt, lacht aber über den Mittag lieblicher Sonnenschein hinein in die warme Winterbehausung, so meint lieb Wienlein der Frühling sei da; es regt und streckt sich, kommt zum Flugloch, pupt Fühlein und Flügelein und wagt einen unheilvollen Flug ins Freie. Im eiskalten Schnee findet es bald seinen Tod und kehrt nicht zurück zu seinen Schwestern, die sich nicht betören lassen von Frau Sonne.

**Was hilft gegen Mäuse im Bienenstock?** Nehme 1 1/2 Teile salpetersaures Strichm, löse dasselbe in siedender Lösung von 30 Teile Honig und 50 Teile Wasser. Ist dies geschehen, so befeuchte man mit dieser Lösung ganz gleichmäßig 600 Teile Weizen- oder Roggenkörner, lasse sie dann gehörig durch die Ofenwärme trocknen und streue dieselben in die Schlupfwinkel der Mäuse, auch Ecken und Stellungen der Bienenhütten. Das Resultat wird überraschend wirken, doch soll man dies nur im Winter vornehmen, da sonst die Bienen von dem Honigeruch angelockt werden und die Körner belecken. Sie würden alle zu Grunde gehen. Ein anderes Mittel ist: 2 Teile Krähenaugen, 5 Teile Weizen und 2 Teile Honig; dies mischt man gehörig durcheinander und bereitet aus diesem Gemisch Pellen, die auf dieselbe Art ausgestreut werden, wie die Weizenkörner. Nach Beendigung dieses Verfahrens hat man (auch bei obigem) sich die Hände sorgfältig zu reinigen, um etwaigen Vergiftungen vorzubeugen.

## Geflügelzucht.

Zu Bruthennen wähle man stets ältere Hennen und misstraue immer glücklichen einjährigen Tieren, die selten zuverlässig sind und nur einige Tage brüten und dann davonlaufen.

**Winterfütterung der Enten und Gänse.** Sowohl Enten wie Gänse müssen während des Winters regelmäßig gefüttert werden, aber sie bedürfen weniger Körnerfutter, sie brauchen ein massives Futter als andere Geflügelarten. Man thut besser daran, denselben die Gemüßabfälle, abgebräute Weizenkleie und andere weniger konzentrierte Futtermittel als Körner zu verabreichen. Damit soll jedoch Körnerfütterung nicht ganz ausgeschlossen sein, aber nie soll man eine Mahlzeit ausschließlich aus Körnern bestehen lassen. Diese Geflügelarten bedürfen wie alle anderen der Abwechslung im Futter; aber so viel wie möglich sollte, wie gesagt, das denselben gebotene Futter massiger sein. Dieselben bedürfen vor allem eine genügende Menge reinen und frischen Trinkwassers, denn schlechtes, verdorbenes Wasser ist auch ihnen sehr unzulässig. Man soll diese beiden Arten nicht miteinander füttern und auch nicht mit anderen Geflügelarten. Enten sind Vielesraße und würden, wenn mit anderen Geflügelarten gefüttert, sich mehr zueignen, als ihnen zulommt, während Gänse namentlich Körner nur langsam aufspeichern. Ist die Witterung so kalt, daß das Geflügel sich nichts suchen kann, muß dasselbe in der Regel dreimal täglich gefüttert werden. Diese beiden Geflügelarten gedeihen in der Abgeschlossenheit des Stalles nicht wohl; daher sollte man ihnen, wenn immer das Wetter das nicht verbietet, den Auslauf gewähren. Die Bewegung bekommt ihnen gut und außerdem picken sie doch manches Futterstückchen auf, das sonst verloren ginge.

**Taubenfutter.** Mauerquitt und zerstampfte Ziegel fressen die Tauben mit Begierde. Erhalten die Tauben im eingesperrten Zustande nichts dergleichen, so giebt es gerne dünnschalige oder Kieselsteine.

## Tierkunde.

**Wie soll man im Winter den Vögeln füttern?** Nicht im Schnee; das Futter geht zum großen Teil verloren und wird naß. Man verberge in einem Gebüsch ein Brettstückchen, und auf dieses streue man Futter. Mangelt Gebüsch in der Nähe, so stelle man das Brett sonst wo hin, oder man gebe acht auf Raben! Wenn man neben dem Brett einige Reisig oder Dornen steckt, so können die Vögel leicht entfliehen, wenn die Rahe ihnen nachstellt. Als Futter reiche man nie Brot, welches schon gar nicht. Wenn Brot naß wird, wird es saurer und Vögel gehen daran zu Grunde. Das Beste, das heißt zutätigste Futter ist: Hanfsamen, gebrochene Haferkörner, Rapskörner, Sonnenblumen- oder Rübiskörner, kleine Stückchen Speck.

## Hauswirtschaft.

**Gegen die lästigen Schuppen der Kopfhaut** kann ich aus eigener Ueberzeugung eine fünfprozentige Verdünnung des Creolin mit Regenwasser, womit man einigemal den Kopf tüchtig zu waschen hat, bestens empfehlen. Man lasse das Creolinwasser nach und nach aber vor selbst verdampfen, weil dann dessen Wirkung desto sicherer ist. Sobald das Haar trocken, erweist sich die Anwendung stark parfümierter Haardes zur Verdeckung des Creolingeruches sehr zweckmäßig. Dieses einfache und beispiellos billige Mittel habe ich als sicher wirksam gefunden, während die verschiedenen unter großen Reklamen in Zeitungen empfohlenen Essenzen und Mixturen verschiedenster Art mit schön klingenden Namen nur höchst zweifelhafter Art sind.

**Unsehbares Mittel gegen erfrorrene Glieder.** Man läßt Tannenadeln zwei bis drei Stunden kochen, gießt diesen Thee vorsichtig ab und badet dann die weichen Gliedmaßen dreimal des Tages in dieser Flüssigkeit, die weder heiß noch kalt, sondern lauwarm sein muß. Zehn bis fünfzehn Minuten muß man das erfrorrene Glied in dem Tannenadelbade lassen.

**Eingemachte Salz-, Essig- und Senfgurken** sind, wenn mit Brot verzehrt, ein vortreffliches Erwärmungsmittel, wenn man in der Winterkälte stark durchgefroren ist.

**Wenn Kartoffeln durch Frost gelitten haben,** werden sie wässrig und selbst ungesund, weil sich in ihnen ein Gift entwickelt, das Solanin. Dagegen giebt es ein gutes Mittel: Man schält beim Kochen einen Ring Schale ab und kocht die Kartoffeln mit Salz. Es ist ersichtlich, wie sie dadurch verbessert werden.

**Zur Körperpflege.** Die Gelegenheit zu kalten Bädern im Freien ist nur auf die Sommermonate beschränkt, dafür haben wir aber in den kalten Abreibungen und Waschungen ein herrliches Mittel zur Stärkung der Gesundheit jahraus und jahrein. Ein ganzes Heer von Leidenszuständen, die auf Hypochondrie und Nervenverstimmung, auf Blutandrang nach Kopf, Brust und Leber beruhen, wird durch diese Abreibungen in die Flucht geschlagen. Tagtäglich morgens nach dem Aufstehen wasche und reibe man den ganzen Körper von Kopf bis zu Fuß mit einem groben, in frischem Wasser getauchten Handtuch, trockne sich dann gründlich ab und verweile auf- und abgehend noch etwa fünf Minuten im Zimmer.

**Eine Stube warm zu machen** ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn betont, was eigentlich ein jeder wissen sollte, daß reine Luft sechsmal so schnell, also sechsmal so billig zu erwärmen ist, als verdorbene, und daß sich reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein einmal erwärmtes Zimmer geschlossen bleiben müsse, wenn auch Tabakqualm oder sonstige Verderbnis der Luft kaum mehr das Atmen gestattet! Das Fenster auf! Ein bis zwei Minuten frisch winterlicher Zug hindurch, der alle schlechte Luft hinaussetzt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich die Luft wieder erwärmt.

## Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

**Unter Ausputzen der Obstbäume** versteht man das gänzliche Entfernen nicht bloß trockener, kranker, sondern auch überflüssiger, zu dicht stehender, sich kreuzender oder in das Innere der Krone wachsender, auch wohl zu tief herabhängender Äste. Bei älteren Bäumen trägt dieses Ausputzen zur Erhaltung und Verlängerung der Lebenskraft, zur Bewahrung der Gesundheit bei, während es bei jüngeren in voller Entwidlung stehenden Bäumen einen wesentlichen Einfluß auf die Fruchtbarkeit, sowie auf die vollkommene Ausbildung der Früchte selbst ausübt. Der Wert eines Obstbaumes liegt nicht immer in der Menge, sondern hauptsächlich in der Größe, Vollkommenheit und vorzüglichen Beschaffenheit der geernteten Früchte. In dieser Hinsicht ist das Ausputzen von dem größten Nutzen für die Obstbäume. Wenn auch nicht alljährlich, so doch wenigstens alle zwei bis drei Jahre, je nach Bedürfnis angewendet, wird es eine kräftige Entwicklung und gute Tragbarkeit der Bäume zur Folge haben.

Der Apfelbaum ist gegen Kälte empfindlicher als der Birnbaum und als Steinobst. Bei Eintritt des Frostes während des Verfalls mit der Eisenbahn oder zu Wagen erfriert seine Wurzel schon bei zwei Grad Reaumur, während die des Birn- und Steinobstbaumes noch nicht bei vier Grad Reaumur not leidet, woraus folgt, daß der Apfelbaum eine bessere Verwahrung zum Versand erheischt.

Hohle Obstbäume bleiben noch lange in guter Fruchtbarkeit, wenn man ihre Höhlungen mit Lehm ausfüllt und diesen mit Teer bestreicht, damit der Regen ihn nicht ausspülen kann.

Welches ist der Vorteil niedriger Baumformen? Es ist ein bei den Gartenliebhabern und Landwirten eingeleitetes Vorurteil, als würden die niederstämmigen Baumformen, wie Halbbaum und Niederstamm, unbedingt eine gegen den Hochstamm weit-sorgfältigere Pflege beanspruchen, und pflanzen die genannten daher in ihre Hausgärten immer die letzteren lieber aus. Diese Ansicht ist aber eine irrige, indem besonders der Halbbaum bei gleicher Pflege wie der Hochstamm gezogen werden kann, dabei aber nicht nur eine viel leichtere Ausführung der Pflege und Ernte zuläßt und weil dessen Krone sich näher dem Boden ausbaut, besonders in rauhen, windigen Gegenden ein unwirtliches Klima leichter verträgt, auch seine Krone rascher ausbaut als es bei der unnatürlichen Hochstammform der Fall ist, welche nur für ungeschützte Stellen, wo der Wilschaden und andere Beschädigungen zu befürchten sind, ihre Berechtigung hat. In den Hausgärten sollte man unter allen Umständen niederstämmigere Baumformen, also den Niederstamm oder Halbbaum, wählen, von denen besonders der letztere für die Hausgärten der Landwirte am Lande zu wählen wäre, da er eine Bodenlockerung unter den Bäumen im Garten eher zuläßt als es beim Niederstamm der Fall ist.

Die Stachel- und Johannisbeeren sind im Winter stark zu düngen und der Dünger unterzugraben. Je mehr Dünger man giebt, um so größer sind die Erträge: ein „Kübel“ an Dünger kann Beerenobst überhaupt nicht gegeben werden. Der Schnitt dieser Beerensträucher in Buschform, beschränkt sich auf ein Einkürzen der Sommertriebe, auf ein Entfernen der inneren schwachen sich kreuzenden Triebe und ein Entfernen des alten Holzes. Ein Verjüngen dieser Sträucher durch das Zurückschneiden alles Holzes bis auf den Wurzelhals, ist nicht anzuraten, wohl aber richte man sich darnach ein, daß man Anlagen zum Erwerb höchstens 15 Jahre alt werden läßt, sie dann ausrottet, nachdem man zwei bis drei Jahre vorher neue Pflanzungen ausführte, um sich fortlaufende Erträge zu sichern.

Im Januar stehen nicht selten im Gemüsegarten alle Arbeiten im Freien still, und es ist bei starker Kälte nicht einmal rassem, Mistbeete anzulegen. Ist der Boden aber offen, so wird rigolt und nachträglich Land gefelgt. Es können Spargelbeete vorgearbeitet werden, indem man die Erde aushebt, dünt und Komposterde hereinführt.

Küchensiebels auf dem Boden werden bei eintretender Kälte gedeckt, bei Tauwetter vorsichtig gelüftet.

Die Dahlie oder Georgine. Die von alters her bekannte doppelte Dahlie ist immer noch eine überall gern gesehene Blume. Wir haben aber auch nicht viele so schöne, unermüßlich und reich blühende Pflanzen als die gefüllten in den prächtigsten Farben prangenden Georginen. Aber auch die einfache Sorte dieser Blumen ist schön; ihr Wuchs ist bedeutend eleganter als derjenige der doppelten Art. Für die jetzt modernen schlanken Vasen sind ihre langen Stengel und seitwärts sich neigenden Blumen recht wirkungsvoll und passend; sie prägen in denselben reichen sammetgleichen Farben wie ihre steiferen Schwestern, die gefüllten Georginen, und sind ebenso unermüßlich im Blühen. — Man muß bei der Kultur dieser äußerst dankbaren Blume ihre Bedürfnisse kennen und sie demgemäß pflegen; dann ist ein guter Erfolg sicher.

Giacinthien, Tulpen, Jonquillen, Tazetten, Crocus, Scilla u. s. w. entfallen nun ihre farbenprächtigen, duftigen Blüten, doch werden sie nicht eher ans Licht gebracht, bis sich die Blume vollständig über der Zwiebel erhoben, sonst nehmen die Blätter überhand und die Blume bleibt sitzen. Dasselbe gilt sowohl für die in Töpfen als auf Gläsern getriebenen Zwiebeln. Setzt man dem Wasser in den Blumengläsern eine Messerspitze voll Salz oder einige haselnußgroße Holzohlfestküchen bei, so wird es nicht verderben. Die Gläser sind immer mit Wasser gefüllt zu halten.

Für die Topfpflanzen ja nie zu viel Wasser im Winter und womöglich nur Regen- oder auch Fluß- und Wasserleitungswasser (letzteres kommt ja sehr häufig aus Flüssen) und notabene: dies Wasser nie kalt, sondern mindestens in der Temperatur, in welcher die Pflanzen im Zimmer stehen.

Wie lassen sich erfrorene Pflanzen retten? Man bringe sie nicht in ein warmes Zimmer, sondern in einen Raum, dessen Temperatur bei etwa Null Grad liegt. Auch ein Bespritzen mit recht kaltem Wasser sorgt für eine allmähliche Wiedererwärmung.

## Hopsenbau.

Die Entwicklung des Mehltaupilzes wird durch den Dünger, welcher auf dem Hopfenlande ausgebreitet liegt, begünstigt. Vorzüglich ist es die Wirkung des Pferd-düngers, welcher die Entwicklung dieser Pilzsporen befördert, dann Stadtabfuhr und Fischabfälle. Man sollte deshalb Pferd-dünger und die Abfuhr aus Städten niemals auf die Hopfenfelder bringen.

## Waldwirtschaft.

Der Januar ist der beste Monat zum Fällen des Nutholzes, welches, jetzt gehauen, am dauerhaftesten ist; auch das Brennholz enthält seine Stoffe noch ungelöst, die Holzellenwände sind noch ohne Wasser. Es ist jedoch bei strenger Kälte des Splitters wegen Vorsicht anzuraten und sind an solchen Tagen Verjüngungsschläge möglichst zu unterlassen. Erlenerbrüche hingegen sind oft nur jetzt zugänglich. Holzfuhrten sind jetzt billig und auf den gefrorenen Wegen leicht.

## Praktischer Ratgeber.

Behandlung des Kellers im Winter. Die Kellerlöcher sollen im Winter so lange als möglich offen gelassen und nicht eher verschlossen werden, als bis die Temperatur mehrere Grade unter Null sinkt. Sind die Keller tief im Boden, so dürfen die Kältegrade noch mehr steigen, ehe eine Vorsichtsmaßregel erforderlich ist. Trifft ein kalter Wind von einer Seite den Keller oder die Kelleröffnungen, z. B. der Nord- oder Ostwind, so ist der Keller nach dieser Seite zu verschließen, aber nach der entgegengesetzten offen zu lassen. Treten im Laufe des Winters milde Tage oder Tage mit unbedeutender Kälte ein, so sind die Kellerlöcher während dieser Zeit zu öffnen, damit eine frische, kühle, reine Luft einströmen, und die feuchte, dumpfe, schlechte Luft sich entfernen kann. Der Grundsatz, der im Sommer maßgebend ist: „Je kühler der Keller, desto besser“ — gilt auch für den Winter. Denn die Nahrungsmittel leiden durch die Kälte im Keller erst dann, wenn die Temperatur darin unter Nullgrad herabsinkt.

Erdarbeiten in gefrorenem Boden, die nicht immer sich vermeiden lassen, erfordern bekanntlich einen sehr bedeutenden Zeit- und Kraftaufwand — sei es, daß man nur mechanische Mittel anwendet, sei es, daß man ein künstliches Aufstauen des Bodens (am besten durch die Wärme löschenden Kaltes) vornimmt. Handelt es sich nur um Herstellung einer vereinzelter Grube von beschränktem Umfang, so wird man sich mit Vorteil des letzteren Mittels bedienen. Ist dagegen eine größere Fläche aufzugraben oder ein längerer Graben auszubeben, so kann man sich die Arbeit außerordentlich erleichtern, wenn man den Erdboden nicht von oben, sondern — von einem äußeren auf andere Weise hergestellten Loche ausgehend — von der Seite aus angreift. Der Boden friert nämlich unter der Einwirkung des selten in gleichem Grade andauernden Frostes nicht gleichmäßig bis auf die betreffende Tiefe, sondern in einzelnen Schichten, die unter sich nur losen Zusammenhang haben und durch Eintreiben von fettlichen Keilen z. verhältnismäßig leicht sich lösen und stückweise abbrechen lassen.

Wie lassen sich die Landwege in ebenem und festem Zustande erhalten? Durch das Schleifen mit einem Klotz. Hierzu nimmt man einen runden Stamm von etwa 3—3½ Meter Länge und 35 bis 45 Centimeter Stärke. In der Mitte der beiden Enden desselben (in die Hirnseite) treibt man je einen starken Nagel, etwa Eggenzinken hinein, um an dieselben eine Kette schlingen zu können, an welche die Brade befestigt wird. Nun fährt man längs der einen Seite des Weges, zurück an der anderen Seite, und zwar so, daß das etwas vorgehende Ende des Klotzes an der Kante bezw. dem Graben des Weges geht. Der Klotz schiebt immer einen kleineren oder größeren Erdwall vor sich, fällt damit die Löcher und ausgefahrenen Geleise aus und ebnet den Weg ganz vortrefflich. Tritt nach dem Schleifen des Weges Frost ein, so friert der Weg schon bei 2—4 Grad so stark, daß es den Wagen und Pferde überhört; der Weg ist dann so eben wie eine Dreschteme und es ist eine Lust, darauf zu fahren. Man unterlasse nicht, nach jedem Regen den Weg zu schleifen, sobald er befahren ist, damit die Geleise stets glatt gemacht werden, besonders wenn Frost zu erwarten ist. Je weicher und lehmiger der Weg ist, desto mehr ist das Schleifen angebracht. Ebenso schön ist es, wenn man den ganzen Hof und überall da, wo viel gefahren und gegangen wird, schleift. Löcher in den Wegen müssen bei nasser Witterung erst mit Steinen und dann mit Kies oder mit Steinkohlenschlacke und Hammer Schlag zugebnet werden. Das Zuwerfen dieser Löcher mit Erde aus den Gräben nebenbei nutzt bei nasser Witterung gar nichts, verschlimmert vielmehr den Zustand der Wege. Die großen Vorteile des Schleifens sind in die Augen springend. Man unterlasse nicht, die Wege so zu verbessern, damit sie im Frühjahr gut fahrbar sind.

Druck von B. Rothhammer, Redaktion: Dr. G. Oberlach in Stuttgart.

Verlag von Legler & Zeuner's Nachf. in Schandau.

Frauenin  
 dacht an  
 nun mit  
 Liebungs  
 e Rächen  
 der Hand  
 nachdem  
 Wagen,  
 s Essens  
 enmeister  
 hergestellt,  
 er blieb  
 berufen  
 mir nicht  
 h! Ihr  
 ihr, so ist  
 bend in  
 als Ent-  
 üng der  
 unterwegs  
 ntlich zu  
 Leibjäger  
 „Dazu,  
 s über  
 n Essen  
 t-funden  
 r König  
 Nun,  
 ibjägern  
 freuen  
 machen  
 sondern  
 zurück.  
 nst in  
 chrüder,  
 n Dank  
 hrt mit  
 „Haben  
 begann  
 ste doch  
 meinen  
 Soll  
 bei mir  
 nte er  
 nt das  
 „Nach  
 lye im  
 Frau  
 warzen  
 Chronik  
 hundert  
 ff aus  
 de in-  
 Schule  
 en auf  
 ge da-  
 soll er  
 78  
 t. 11



Nr. 51. Beilage zur Sächsischen Elb-Zeitung Verlag von Veßler u. Jenner Nachf. in Schandau. 1894.

Du willst, daß ich in Worte füge,  
 Was flüchtig ist, wie Windesweh'n,  
 Und meiner Seele Altmzüge,  
 Die leisen, kannst du nicht verstehen?

Du willst, daß ich in Worte füge.  
 Die stille Wonne wie die Klage,  
 Die nur in Geisterlönen lallt,  
 Bleibt eine unverstand'ne Sage,  
 Wenn nicht das Herz ihr wiederhallt.

Ihr Sinn ist hin, ihr Laut verklungen,  
 Sobald die Lippe sie erst nennt;  
 Nicht eignet sich für Menschenzungen,  
 Was nur der Himmel weiß und kennt.  
 Graf Adolf Friedrich Schod.

### Auf der Menschheit Höhen.

Roman von E. Lionheart.

(Nachdruck verboten)

Sie haben ihn aufgehört gegen mich und Dich, meine Weiber und Feinde. Sie haben ihm Briefe nach Paris geschickt, und er hat sich stehenden Fußes auf den Weg gemacht, um, wie er sagte, den Augiasstall daheim zu reinigen, da mein Vater zu alt geworden scheinete, über seiner Hausehre zu wachen.

„Trennen, Stephan, nimmermehr! Aber ich kenne einen Ausweg, der meinen rasenden Bruder läuschen wird. Hör mich an: Dein Kammerherr Datschow ist nicht überserupulös. Er ist ehrgeizig, erhebe ihn zum Oberkammerer, bewillige ihm meine Hand. Er bewundert mich genug, um sie als eine Gunst anzusehen, und ist ein viel zu gefälliger Höfling, um seinem Kaiser etwas zu versagen. So sind dann die Dehors gewahrt und zwischen uns bleibt es beim Alten.“

„Wunder schön, sein ausgedacht!“ riefte der Kaiser. Er hielt mit eiserner Willenskraft das Wort der Empörung zurück. „Ich möchte Dir noch einen anderen Vorschlag machen. Höre nun mich: Wir lieben uns, einer den andern, mit selbstloser Hingebung, nicht wahr? Ich bin der Regierungsforgen müde, und ein Paar — zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag

### Weihnachtsfeier.



Wieder hat den Tannenbaum  
 Man geschmückt mit Laub und Kerzen —  
 Komme süßer Weihnachtsbaum  
 Huldreich auch in uns're Herzen!

Kaffe hell ob dunkler Welt  
 Jenen Stern von neuem kreisen,  
 Der geleitet auf dem Feld  
 Einst die Hirten und die Weisen.

Friedensstern wirf deinen Schein  
 Rings auf alle Weihnachtskerzen,  
 Loß uns wieder Kinder sein,  
 Schauen Gott im Menschenherzen!

Ed. Mühlg.

— kann des äußeren Glanzes wohl entbehren. Das Privatvermögen, das ich, ohne daß es auffiele, realisieren kann, ist zwar mäßig, den Ansprüchen eines bescheidenen Privatmannes wird es aber wohl genügen, um sich jenseits des Oceans ein idyllisches Heimwesen zu schaffen; schlimmsten Falles wird man mit diesen beiden rüstigen Häusten Farmer und schafft das Fehlende hinzu. Kaiser und Fürstin müssen von der Bildfläche dieses Weltteils ganz und gar verschwinden und keine lebende Seele darf ahnen, wer da drüben in der neuen Welt da und dort Stevens sind.

Scheint nicht nach Deinem Geschmack, dies prunklose Liebesleben, Liebchen, Du verziehst das schöne Mädchen, was?“

Er hatte zuletzt nicht hindern können, daß scharfe Ironie seine Worte färbte. Katinka sah mit gesenkten Augen, Blut auf den zarten Wangen, die Finger nervös um einanderslechtend und lösend da.

„Wie dürfte ich meines kleinen Selbst wegen den großen Kaiser seinem Volke entziehen,“ begann sie, gewandt sich aus der Affaire zu ziehen. Aber die Beherrschung des Kaisers ging zu Ende.

„Ein toter Regent leistet seinem Lande freilich noch mehr Dienste, Fürstin, er bleibt wenigstens im Lande, meinten Sie nicht so vorhin, lieber tot als getrennt?“

Da, da kommen wirklich Schritte und Ihr Kammermädchen warnt durch den verabredeten Eulenschrei. Zittern Sie nicht so" er sprach jetzt in ungeschminkter Verachtung. — "Sie haben mir einen Weg gezeigt, welcher Sie salviert."

"Hinaus, hinweg," brängte sie mit bebenden Lippen, nach einem Ausweg umherirrenden Augen. "Still, doch still, willst Du uns durch die laute Stimme verraten? Hier nebenan in den Schuppen hinter das Gartengerät und mäuschenstill — ich beschwöre Dich."

Sie war zu einer kleinen Thür gestiegen und hielt sie dem Kaiser auf.

Der Kaiser stand regungslos, hoch und stolz aufgerichtet blickte er ruhigen Auges dem Kommen entgegen.

"Stephan," beschwor sie ihn in Todesangst, "mach mich nicht unglücklich," und ihre Hand wies und winkte in den dunklen Raum.

"Nein, glücklich — wie Sie es zu werden verdienen, Fürstin Katinka Paulowna," sagte er so durchdringend und laut, daß es das Ohr dessen schon getroffen haben mußte, von dessen eisernen Griff die Hauptthür jetzt aufstog.

Der riesige Stiefbruder Katinka Paulownas, doppelt so alt wie sie, stand funkelnden Auges auf der Schwelle, und ein zitternder Greis suchte seiner geschlossenen Faust etwas zu entringen, das metallisch im Kerzenlicht funkelte.

"Barmherzigkeit," flehte er und hing sich schwer an dessen Arm, als er seine Kampfesohnmacht einsehen mochte.

Zusammengebrochen, in feiger Angst kauerte die junge Fürstin auf ihren Knien in äußerster Winkel, während der Kaiser, die Arme über der Brust verschränkt, wie aus Erz gegossen da stand.

Paul Petrowitsch hatte einen schnellen Schritt ihm entgegengethan, sein Blick überstammte die stolz herausfordernde Gestalt, die zusammengesunkne, ächzende Schwester. "Was winselst Du, sieh' auf! — Hab' ich Euch glücklich abgefahst, Elende!" donnerte seine dröhnende Stimme, und er trachtete, den alten Fürsten von seinem Arm abzuschütteln, der zäh mit seinen Knochenfingern ihn umspannt hält.

"Vater, gib den Weg frei oder — Vater — die Wut bringt mich von Sinnen — meine Ehre — mein Name — diese Dirne, dieser Ru . . ."

"Halt!"  
Dieses gebieterische Halt des Kaisers that selbst seiner Majerei Einhalt. Die volle Majestät, die Gewohnheit des Befehls und die des Unterthangehorsams machten eine Sekunde ihre Macht geltend.

"Paul Petrowitsch," sagte er feierlich und dann gütig: "Fürst — ich stelle mich Eurer Waffe — ich — der Kaiser, wenn Ihr mir zwei Minuten Gehör geschenkt und es dann fordert. Du sollst nicht als Kaisermörder das Schaffot besteigen — ich will Dich nicht des Hochverrats anklagen müssen, Paul Petrowitsch, wenn ich es hindern kann durch vernünftige Zureden. Hör!"

Wir sind alle Menschen und wenige ohne Fehl, aber wir können unser Unrecht einsehen, bereuen."

"Etwas spät," fiel Paul Petrowitsch mit grimmigem Hohn ein.

"Nie zu spät zur Umkehr," erwiderte der Kaiser mit ernstern Worten. — "Ich kam hierher, um Abschied zu nehmen von Fürstin Katinka und zu werben um ihre Hand für meinen Kammerer, seit heute Oberkammerer Daschlow."

Ein dreifacher Ueberraschungsschrei hallte durch das Gartenhaus.

"Um im Trüben ungenierter fortzuschreiten. Bei der Frau Oberkammerin ließe sich's bequemer fortreiben als bei der unvermählten Fürstin — ah Sire?" sicherte in höhnischer Wut der beleidigte Bruder.

Der Kaiser schüttelte ernst sein Haupt und sprach gewichtig:

"Kaiser Stephan teilt nichts."

"Nichts?"

"Nichts, auf das er mit eigenem Willen volles Besitzrecht übt, und nichts, auf was Se. Majestät der Kaiser (er sprach unbeschreiblich hoheitsvoll) zu verzichten wünschen. Die Gräfin Daschlow trennt fortan von dem Kaiser sein kaiserliches Wort. Genügt das, Ihr Herren von Narubschkin, oder bedarf es bei Euch noch des Zusages, daß ich in einigen Tagen die Kaiserin in ihr Vaterland begleite?"

Mit gesenktem Haupt standen die beiden Fürsten.

"Mein edler Herr," stammelte der ältere, stürzte vor und beugte sich über die gnädig gereichte Hand, die er mit ehrerbietigem Kusse bedeckte. Katinka war emporgeschneilt — hatte sie Protest erheben wollen gegen diese Versöhnungsweise des Kaisers? Die Hand des Bruders drückte sie wüthig herab, sein drohender Blick voll stolzen, männlichen Unabhängigkeitsinnes hielt sie in Bann und das Wort auf dem schon geöffneten Munde gefesselt.

"Sire, ich habe mein Ungestüm abzubitten gegenüber so edlem Verzicht."

Der Kaiser lächelte traurig. "Paul Petrowitsch, ich verstehe Ihren Zorn und vergeße dessen Aeußerungen um so williger, als sie nicht der Person des Kaisers gelten. Wir sind alle irriige, irrende, arme Menschenkinder, die der Jungfrau Gnade bedürfen. — Die Heiligen nehmen Euch in ihren Schutz — und lebet wohl!"

Er winkte huldvoll mit der Hand, verbeugte sich tief und ritterlich vor der todtblaffen Fürstin, dann schritt er vornehm ruhig hinaus.

Im Garten erst beschleunigte er seine Schritte bis zum harrenden Schlitten, und den eingeknickten Kutschker weckte er mit einem sehr barschen

"Zur Solitude."

Hatte der recht gehört — träumte er noch? Der Kaiser saß schon fest in Decken eingewickelt im Schlitten, den er zu seinen nächtlichen Fahrten stets ohne Begleitung bestieg, als Ivan, sich das Haar krauend, nach Seiner Majestät in angstvoller Verlegenheit umblickte.

"Solitude!" braust er ungeduldig und unwirsch auf — vielleicht weil er sich der starren Verwunderung des vertrauten Dieners ein wenig selber schämte.

Im Fluge gings nun dahin. Die feurigen Renner flogen nur so über die knisternde im Mondlicht glitzernde Schneedecke. Die einsame Straße brausten sie, Wolken von Dampf aus den Rüstern stobend, dahin, unter Bäumen fort, an deren kristallisierten Zweigen es in tausend Prismen und Myriaden von Juwelen sprühte.

Welch eine herrliche, sternendurchfunkelte Winternacht! Die klare scharfe Kälte, die einen weiten Ausblick ringsum gönnte, die lautlose Stille, die nur dann und wann von einem knackenden Ast unterbrochen wurde, der seine Schneelast zerstäubend über die Dahinsausenden ausschüttelte, das freudige Wiehern der bestflügelten Rosse, die der monddurchschimmerte Dampf wie mit einer von innen erleuchteten Wolke umflog, es war alles so feenhaft, diese glitzernde Pracht der nordischen Nachtlandschaft, daß es das schmerzregte Gemüt des Kaisers und seine vibrierenden Nerven wie mit lieder

Hand berührte, und er Miße fand zur stillen Einkehr in sich selbst.

Ließ er deshalb zu Anfang der kleinen Kolonie halten, oder lebte noch soviel menschliche Eitelkeit in des Kaisers Brust, um den Eindruck überraschenden Kommens in Alexandras Mienen studieren zu wollen? Der schier erstarrten Dienerschaft wehrte er mit gebieterischer Hand, als sie sich anmelbend vorstürzen wollte, und schritt gedämpften Fußes die schneebedeckte Veranda entlang, die sich längs der einfachen Wohngemächer der Kaiserin hinzog.

Alexandra pflegte im Sommer der heudurchatmeten und tannenwüthigen Luft da außen, im Winter wenigstens dem verklärten Mondlicht vollen Eingang zu gönnen. Die Balkonthüren waren unverschlossen und gönnten dem Lauscher einen ungeschmälerten Einblick.

Die Vertraute der Kaiserin, ihre deutsche Jugendfreundin und Hofdame saß im Nebensalon am Flügel und unter ihren beseelten Fingern schwall in ergreifendem Pathos Beethoven's Mondscheinsonate dahin.

Am Kamin im Sessel, und von den mächtigen Scheiten überloht, saß die Kaiserin, einen Brief in der herabgesunkenen Hand. Sie hatte geweint, die Thränen rollten noch langsam über das schmerzbewegte Gesicht hin. Die verschlossene Frau mit ihrer eisiggleichen Oberfläche, die nie die leiseste Bewegung zeigte, konnte aufgewühlt werden, sei es auch nur durch den Schmerz? Die wandelnde Statue zeigte Leben, und weshalb weinte sie?

Es gab dem großmüthigen Kaiser doch einen Stich in's Herz — dieses Frauenbild still getragener Duldung, dieses vereinsamte Frauenleben.

Er klinkte die Thür auf und schon stand er vor ihr, die tiefergeschrocken, mit leisem Schrei, Blut und Blässe jäh auf ihrem Gesichte wechselnd, emporgesahren und wie gelähmt zurückgefallen war.

"Was ist geschehen?" stammelte sie endlich fassungslos. "Wer ist tot, welche Gefahr droht Ihnen oder dem Lande, Sire?"

Des Kaisers Stirn erröthete unter dem unbeabsichtigten Vorwurf. Mußte die Welt aus den Angeln gehoben sein, daß er bei seiner Frau war? Hatte die grenzenlose Verwunderung seiner, ihrer Leute ihm nicht schon Aehnliches vorgehalten?

"Es ist nichts geschehen, was Sie beunruhigen braucht. Mich trieb der Wunsch zu Ihnen hinaus, ein trauliches Plauderstückchen zu genießen. Man preist Sie gebildet, talentvoll, Alexandra; lassen Sie mich, Ihren Gatten, von den Vorzügen, die Ihnen Gott verliehen, auch etwas sehen und genießen."

Sie war erröthet wie ein junges Mädchen. Mit gesenkten Augen, am ganzen Leibe zitternd, saß sie da.

Der Kaiser schritt schnell auf die Verbindungstür in den Salon zu und schloß sie, dann kam er zu dem Kamin zurück und wärmte sich über der Glut die ausgebreiteten Hände.

"Wie behaglich es hier in diesem Salon nach der grimmigen Kälte da außen ist," sagte er liebenswürdig. "Ich möchte mich, meiner Seele, bei Ihnen zum Thee bitten, wenn Sie einem armen Wandrer Obdach geben wollten."

Alexandra streckte die Hand zur Klingel aus, er nahm sie sanft zurück, behielt die bebende in seiner und streichelte liebevoll mit der anderen darüber hin. "Noch nicht, Alexandra. Ich möchte einige ernste Worte reden. Ich habe erst einen Vorschlag, eine Bitte" verbesserte er sich schnell, "welche ich Ihnen vorlegen möchte."



„Sire, Sie sind mir zuvorgekommen,“ sagte sie stöhnend, und die Stimme klang heiser vor zitternder innerer Erregung. Der Ton war förmlich, aber es quollen niedergehaltene Thränen in der Kehle. „Ich hätte Sie morgen um eine Audienz ersucht. Vielleicht begnügen sich unsere Wünsche.“

„Sollte dieses glückliche Zusammentreffen nicht ein günstiges Prognostikon künftiger Harmonie sein?“ scherzte er heiter.

Die Stirn der Fürstin zog sich finster zusammen. Ihre Verwirrung, ihre Schüchternheit wich nach und nach. Mit dem festen Entschluß, sich ein Herz zu fassen dem geliebten, gefürchteten Manne gegenüber, wuchs ihre Kraft und jene beherrschende Klarheit, die ihr in ihrem Kreise so sieghafte Macht verlieh, kam ihr zu Hilfe.

„Darf ich reden, Sire, offen, ehrlich, wie zu einem guten Kameraden?“

„Ich bitte darum.“ Er verbeugte sich artig, ließ sich neben ihr in das schwellende *toto-à-toto* fallen und brachte es mit einem elastischen Nucke herum, daß er ihr Auge in Auge sah. Noch einmal trat fliegende Röte ihr ins Gesicht und dann ward es geisthaft in seiner Blässe.

Er griff abermals nach ihren beiden Händen. „Alexandra, Du hast geweint. Frage ich Schuld daran? O, wie mich das schmerzt! Habe ich Dich neuerdings durch irgend etwas unwissentlich gekränkt?“

(Fortsetzung folgt.)

## Am Christabend.

Von G. von Kahlenberg.

(Nachdruck verboten.)

Das Christkind! Das Christkind! Hinter den Fenstern wird's hell. Aus jeder Kelleröffnung, jeder winzigen Bodenlücke dringt strahlender Lichterschein. Die Weihnachtsbäume brennen. Ein köstlicher Duft von Wald und Nadeln, Wachskerzen und frischem würzigem Gebäck durchzieht das Haus: Weihnachtsduft! Bunte Gaben der Liebe breiten sich auf weißgedeckten Tischen. Jubelnde Kinderstimmen werden laut, die Eltern stehen mit verklärten Gesichtern. Die Alten werden wieder jung, die Traurigen lächeln, die Feinde verjöhnen sich und der verlorene Sohn in der Fremde schlägt an seine Brust: Ich will umkehren zu meinem Vater! —

O, du liebe, gesegnete, deutsche Weihnacht! —

Ein Fenster, das ich kenne, bleibt dunkel in all' der Helle. In einem armen, totwunden Menschenherzen klingt sie nicht wieder, die frohe Weihnachtsbotschaft. Bleich, mit gepreßten Lippen und thränenlosen, brennenden Augen sitzt sie in Finsternis hinter dicht verschlossenen Läden, eine einsame Frau in schwarzen Trauergewändern. Sie hat ihre Diensthofen fortgeschickt: Geh! nach Hause, zu euren Eltern, zu Freunden. Feiert, wo ihr könnt. Da habt ihr Geld — Geld! . . . Sie hatten mit scheuem Dankeswort die überreichen Gaben genommen und waren stumm gegangen. — Jeden Besuch, jede Teilnahme wies sie hart und schroff zurück! Ich kann keine frohen Menschen sehen. Ich könnte kein Lachen hören. Ich will allein sein am Weihnachtsabend. Allein mit meinen Toten! . . . Sie war allein, ganz allein . . .

Noch im vorigen Jahr hatte in demselben Zimmer ein strahlender Lichterbaum gebrannt, rostige Kinderarme streckten sich jubelnd nach den glitzernden Herrlichkeiten an seinen Zweigen.

Wie sie jauchzten und zwitscherten, die hellen Stimmchen: „Sieh doch, sieh doch nur die Puppe, Heini! Hemdchen und Röckchen hat sie, alles zum Ausziehen und — und“, Gretchen's Blauaugen wurden weit vor Entzücken, „Schühchen, Schühchen mit Knöpfen! O, Heini!“ —

Heini sah schon rittlings auf dem prächtigen Schaukelpferd und spornete es mit feuerndem hü-hott! Er hatte Weisoldaten gekriegt, Reiter, die man von den Pferden abnehmen konnte und ein Horn zum Tuten. Ach, wie herrlich das tutete! — Und dann schmiegeten sich zwei Blondköpfschen an ihre Knie, weiche Kinderlippen küßten ihr Gesicht und Hände: „Liebes, goldnes Muttschen, danke! danke!“ —

Ach, liebliche fromme Kinder waren sie gewesen. Gretchen hatte das kleine Christkindchen aus der Krippe genommen und ihm ihres Püppchens schönstes Seidenkleid angezogen, weil das liebe Jesulein gar so nackt und arm wäre und sie wollte ihm so gern auch was Gutes schenken. Heini ließ alle seine Soldaten gegen den bösen König Herodes aufmarschieren, der jämmerlich geschlagen und vom Pferde geworfen wurde. — Jedermann hatte die beiden lieb gehabt, ihre Mutter vergötterte die Kinder fast. Sie waren ihr ein und alles seit sie Witwe geworden. Dann kam die böse Seuche in die Stadt; sie starben beide in einer Woche. Vor einigen Tagen hatte man die kleinen schwarzen Särge hinausgetragen auf den Friedhof. Es war dunkel und still geworden in dem Weihnachtszimmer. Dunkel und still.

Das Herz der einsamen Frau krampfte sich in Weh und Bitterkeit. Sie versuchte die Hände zu falten, aber es war kein Gebet, das von ihren Lippen kam, nur ein Stöhnen der Klage: „Warum muß ich leben? Warum blieb ich allein zurück? Laß mich auch sterben! Wenn du barmherzig bist, habe Erbarmen!“

Von unten herauf klang Musik: „Stille Nacht, heilige Nacht“, von hellen Kinderstimmen gesungen, dann Jubelgeschrei, Rasseln und Klirren, zwischen hinein das Tuten eines Hornes. Ah, dieses Tuten! Sie krümmte sich unter den Tönen wie in Folterqualen. Sie wollte nichts hören, nichts fühlen und doch hörte sie alles durch die Wände hindurch, als wäre ihr Ohr unnatürlich geschärft.

Stöhnend bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen. Aber das Tuten und Jubeln dauerte fort, und sie flüchtete von Zimmer zu Zimmer, bis in ihr Schlafgemach, das war nach dem Hofe hinaus gelegen. Aber auch aus den Küchen und Hinterhäusern schallte Gesang und Kinderjubel.

Gab es denn kein Winkelschen in der ganzen weiten Welt, wo man sich vertriehen konnte in Stille und Dunkelheit? Giebt es in dieser Welt des Glends und Jammers nicht ein Golgatha, ein Heiligtum des Schmerzes und der Thränen, vor dessen Schwelle ja die lärmende Freude scheu zurückweicht? Ja, du armes, wundes Herz! Es giebt einen Ort, wo nie ein Jubellaut erschallt, wo der Wind nur Klagen und Seufzer aufnimmt, wo die Trauerweiden mit ewig gesenkten Kronen weinen und weiße Rosen um dunkle Kreuze blühen.

Dort wo die Toten ruhen im weltentlegenen Blütengarten auf dem Friedhofe.

Wie eine Erlösung kam ihr der Gedanke. Sie hüllte sich in einen Pelzmantel und band ein dunkles Tuch um den Kopf. Kein Mensch begegnete ihr auf diesem Gange und unten in der Flur. Sie feierten alle. Durch die verödeten Straßen hastete sie mit fliehendem Fuße wie ein dunkles Nachtgespenst. Immer

derselbe festliche Lichterglanz, dieselben Jubellauten kindlicher Stimmen; Weihnachtsfreude in Hütten und Palästen!

Vorüber! Vorüber! Die Häuser wurden spärlicher, in langen Zwischenräumen brannten mit trübem Schimmer vereinzelt Laternen. Der Mond schien sehr hell, und vom Schnee ging ein weißes, geheimnisvolles Leuchten aus, in dem die Bäume und Hecken zu fluten schienen.

In dem rohgezimmerten Lattenzaun, der den neuangelegten Teil des Kirchhofs abgrenzte, war eine Oeffnung, die sie kannte. Sie schlüpfte hindurch. Drinnen atmete sie tief auf. Wie still es hier war! Wie ein schimmernder See mit weißen, erstarrten Bogen lag der weite Raum. Schwarz hoben sich dunkle Cypressenhäupter gegen den lichten Nachthimmel ab. Leise — leise seufzte der Wind in den winterkahlen Zweigen der Trauerweiden; in winzigen Nadeln und Sternchen rieselte der Schnee von den bereiften Rosenbüschen.

Zwischen den langen Reihen von beschneiten Kränzen und Gedenksteinen suchte sie ihren Weg. Ein hohes Eisengitter zog sich um ein längliches Viereck. Alles, was ihr das Leben lieb und wert gemacht hatte, war beschloffen in diesem engen Raume. Das war ihre Welt jetzt, diese beiden schweigenden Grabhügel. In dem einen, über den die gebrochene Porphyrsäule ragte, ruhte ihr Gemahl seit fünf Jahren schon, daneben, unter welken, erfrorenen Kränzen, schliefen ihre beiden Kinder. Der Raum für ein drittes Grab war noch freigelassen. Da gehörte sie hin. Da war ihre Heimat jetzt. Ah, was sollte sie noch in der lauten, lebendigen Welt da draußen, sie, mit ihrem toten, gebrochenen Herzen? Warum mußte sie leben, nachdem der Inhalt ihres Lebens ihr genommen. „Töte mich! Allbarmherziger! Laß mich sterben — sterben!“ stöhnte sie verzweifelt. Sie war auf der niedrigen Bank zusammengesunken, ihre heiße Stirn gegen das eisige Gitter pressend. Der Gedanke an eine mögliche Gefahr in der kalten Winternacht kam ihr gar nicht in den Sinn. Ihr bittres Leid, das Gefühl trostloser, hoffnungsloser Verlassenheit beherrschte sie ganz und gar.

Dann auf einmal kam es ihr vor, als fanden ihre Seufzer ein Echo, als regte sich etwas zwischen den Gräbern. Ein leises, wehes Wimmern! Sie hielt den Atem an und sah sich um. Dort, wo sich in langer Reihe die neuaufgeschütteten Gräber hinzogen, kam es her. Sie hörte es jetzt deutlicher, bänges, langgezogenes Schluchzen einer Kinderstimme. Aber konnte wirklich ein junges Kind so weinen, so herzgebrochen, so verzweifelt? Ein Schauer überlief sie.

Sie erhob sich fröstelnd. Zwischen den weißen Gräbern bewegte sich etwas Schwarzes. Es hob die Armechen, es wimmerte und rief in die Nacht hinein: „Mutter! Mutter!“

Ein Kind. Es war wirklich ein Kind. Ein kleiner Junge. Lieber Gott und wie sah er aus? Halb erfroren in seinem dünnen und knappen Kittelchen hockte er auf dem Grabe. Ein blaßes, zartes Gesichtchen mit übergroßen, tiefumschatteten Augen. Er rührte sich nicht, wie sie auf ihn zukam. Erst als sie dicht vor ihm stand, hob er die Augen. Großer Gott! daß es Kinder giebt mit solchen Augen; dunkle Spiegel, aus denen eine grundlose Tiefe des Leibes uns rührend und anlagend zugleich entgegenstarrt.

„Was thust Du hier in der heiligen Nacht mein Kind? Was suchst Du?“ fragte sie sehr sanft.

„Meine Mutter!“ sagte er leise mit müdem, klanglosem Stimmchen. „Ich will zu meiner Mutter. Hier unten ist sie drin. Ich habe sie gerufen, aber sie kommt nicht. Sie hört mich nicht.“ Er schluchzte auf. „Mutter! Mutter!“ schrie er in leidenschaftlichem Schmerz, sich über das Grab werfend.

Es schnitt ihr durchs Herz. „Hast Du denn keinen Vater mehr?“ fragte sie nach einer Weile.

Er schüttelte den Kopf. „Mein Vater war Schullehrer!“ erklärte er und sie sah, daß er stolz auf seinen Vater war.

„Wie heißt Du denn, mein Kleiner?“

„Heinrich, Heini Börner!“

Sie zuckte zusammen bei dem Namen. „Bei wem bist Du denn jetzt, Heini?“

„Bei Schneider Philippsen's,“ sagte er, und der Glanz in seinen Augen, welchen die Erinnerung an seinen Vater geweckt, erlosch wieder.

„Sind das Verwandte von Dir?“ forschte sie weiter.

„Nein, sie wohnten neben uns im Keller. Wie sie die Mutter fortgetragen haben, haben sie mich mit in ihre Stube genommen. Ich soll in's Waisenhaus. — Sie sind alle fort zum Großvater heut, Weihnacht feiern,“ fügte er nach einer Pause hinzu.

„Und Dich haben sie nun ganz allein gelassen?“

Er nickte gleichmütig. „Ich bin ja ein Zugelaufenes. Sie hatte mir eine Stulle gegeben. Ich sollte zu Bett gehen. Aber es war so dunkel in der Stube und ich konnte nicht schlafen. Nebenan hatten sie eine Pyramide — Lichter, Fähnchen und Aepfel dran. Das drehte sich alles. Ich guckte durch die Thürriße. Nachher bin ich aus dem Fenster geklettert und hierher gelaufen zur Mutter.“

„Aber Du darfst nicht hier bleiben, Heini. Es ist sehr kalt und Du wirst krank werden.“

Er rührte sich nicht, zog nur den Kopf noch tiefer zwischen die Schultern und schob die blaugefrorenen Hände übereinander in die kurzen Ärmel seiner Jacke.

„Komm' mit mir,“ sagte sie und streckte die Hand aus, um ihn aufzuheben. „Ich will Dich jetzt nach Hause bringen zu Deinen Leuten.“

Er schüttelte nur den Kopf: „Es sind nicht meine Leute. Ich gehöre nicht zu ihnen. Ich will hier bleiben bei meiner Mutter.“

Er sagte das ganz ohne Trost oder Bohn, als verstünde es sich von selbst, und setzte sich dabei auf dem Grabe zurecht, wie um zu warten. Sie sah ihn an. Ein rührender Ausdruck von Müdigkeit und Geduld lag auf seinem blassen Gesichtchen, die großen Augen blickten mit einem

seltsamen, harrenden Ausdruck in die Nacht. Vielleicht, wenn sie ihm gesagt, daß dort der Tod auf ihn lauerte, hätte er gelächelt.

Ihre Augen füllten sich mit Thränen. Sie verwunderte sich darüber, denn sie hatte nicht geweint, wie ihre Kinder starben. „Du hast wohl Deine Mutter sehr lieb gehabt, Heini?“ fragte sie leise.

„Meine Mutter!“ Das welke Gesichtchen leuchtete auf in Stolz und Verklärung. „Ach, meine Mutter war gut. Die schlug mich nie. Des Abends küßte sie mich und betete mit mir

waren und sein ganzer kleiner Körper vor Frost zitterte. Sie stand noch immer vor ihm, und er blickte sie an, als verwunderte er sich, daß sie nicht fortginge.

„Heini!“ — Sie beugte sich über ihn und legte die Hand auf seinen blonden Kopf: „Komm' mit mir, Heini. Willst Du mit mir nach Hause kommen?“

Er hob die Augen zu ihr mit einem hilflosen, fast erschrockenen Blick, es war ein seltsamer, weicher Ausdruck in ihrem Gesichte, den er nicht verstand. Er fühlte heiße Thränen auf seiner Stirne; er rührte die Hand nicht, um sie wegzuzwischen, sondern sah sie an wie ein Träumender.

„Komm mit mir,“ sagte sie, sehr sanft ihren Arm um seine schmalen Schultern legend, und mit halb ersticker Stimme fuhr sie fort: „Siehst Du, ich hatte einen kleinen Jungen, der hieß auch Heini. Er ist jetzt beim lieben Gott, wo Deine Mutter ist. Nun hat der liebe Gott Dich zu mir geschickt und mich zu Dir, weil wir beide so allein und traurig waren. Willst Du mein Christkindchen sein, Heini? Soll ich Deine Mutter sein?“

Er sah sie immer noch an, als träume er. Ihr schönes, mildes Gesicht lächelte. Sie streckte die Arme aus nach ihm.

Er schluchzte plötzlich laut auf, und die kleine zitternde Gestalt barg sich an ihrem Herzen. Sie weinten zusammen auf dem stillen Friedhof, diese beiden Einsamen, die nun nicht mehr einsam sind.

Die Sterne am Himmel glänzten heller; der Wind erhob sich rauschend im Gezweig. Wie ein Schimmer der Verklärung lag's über den schweigenden Gräbern.

Und wieder sah das Kind in das schöne, milde Gesicht und seine Thränen versiegten, ein unendliches Frohgefühl spiegelte sich in den vergrüntem Zügen. Und auch die Augen der Frau wurden heller, immer wieder glitten ihre zitternden Hände über die Wangen, die Haare, die Schultern des Knaben, und dann umschlang sie ihn von neuem und flüsterte wieder: „Komm' mit!“

Das Kind aber preßte ihre Hand an die Lippen und so schritten sie langsam zwischen den Gräbern dahin. In die stille Winternacht, in das ängstliche Harren der Kreatur klang wie Lenzesruf der Befreiung und Erlösung vom Kirchthurm herab das uralte, wunderfelige Weihnachtslied:

Es ist ein' Aol' entsprungen  
Aus einer Wurzel jart,  
Wie uns die Alten sungen  
Von Jesse kam die Art  
Und hat ein Mänslein bracht  
Mitten im kalten Winter  
Wohl zu der heiligen Nacht!



Am Christabend. Nach einer Originalzeichnung von B. P. Rohn.

und zu Weihnachten hatten wir einen Weihnachtsbaum. Aepfel waren daran und bunte Lichter — zehn Lichter! Ich kriegte einen großen Pfefferkuchenmann und ein Pferd aus Holz — so groß.“ Er zeigte mit den dünnen, blaugefrorenen Ärmchen. „Eine Trompete hatte ich auch. Die hat mir Philippsen's Karl weggenommen. Sie hauen mich, weil ich ein Zugelaufenes bin.“

Seine Augen umflorten sich wieder. Er verstummte. Sie sah, daß seine Lippen blau



— Herde bei Feuersgefahr. —

## Der Brillantendiebstahl.

Nach dem Englischen von Wilhelm Thal.  
(Nachdruck verboten.)

In der Nacht des 3. November 1889 brachte James Carlton zwei prächtige Rubinen von Paris nach London, die er auf einer Auktion erstanden, und die einst der Maria Antoinette angehört hatten.

Als er in seiner Wohnung ankam, war es zu spät, die Diamanten nach seinem Geschäft zu überführen, und darum legte er sie im Beisein seines Sohnes John Carlton in einen Schrank, der in der Ecke seines Schlafzimmers stand.

Ueber dem Kamin hingen in diesem Zimmer zwei alte Reiterpistolen; der Vater lud eine derselben und bemerkte dabei lachend, daß er wohl auf diese Weise vor Diebstahl sicher wäre.

Etwa gegen zwei Uhr Morgens fuhr er durch einen Schuß erschreckt aus dem Schlafe empor und hörte noch, wie eine Thür zugeworfen wurde. Schnell streckte er die Hand nach dem Pistol aus, das er auf den Stuhl neben sich hingelegt hatte und fand, daß es verschwunden war. Dann vernahm er Laufen im Hausflur und unterschied ganz deutlich, wie die Hausthür geöffnet wurde; ehe er seine Entdeckungen aber noch fortsetzen konnte, kam es die Treppe herauf, und sein Sohn stürmte, eine der Pistolen in der Hand haltend, in's Zimmer.

Der Sohn berichtete, er hätte nicht schlafen können und hätte gegen zwei Uhr bemerkt, wie sich jemand in der Stube seines Vaters bewegte, welche mit der seinigen durch eine Tapetenthür in Verbindung stand. Als er nun die Thür aufstieß, bemerkte er beim Schein der Nachtlampe einen Mann, der im Begriff stand, den Schrank zu schließen; bevor er sich aber noch von seiner Ueberraschung erholen konnte, war der Fremde lautlos aus dem Zimmer entschwunden.

Schnell nahm er nun das Pistol auf, das auf dem Stuhl vor seines Vaters Bette lag und folgte dem Fremden bis zur Küche, deren Thür offen stand. Hier wandte sich plötzlich der Unbekannte um und hielt dem jungen Carlton ein Pistol entgegen, doch dieser feuerte selbst, ehe der Fremde von seiner Waffe Gebrauch machen konnte. Es war eine klare, helle Mondnacht und er sah ganz deutlich, wie der Dieb wankte. Im nächsten Augenblick wurde die Küchentür zugeworfen, und als der junge Mann sie öffnen wollte, fand er, daß sie verschlossen war. Nun eilte er zur Entréethür, doch auch diese war verschlossen, und außerdem fehlte der Schlüssel. Schnell kehrte er zu seinem Vater zurück, erzählte demselben das Vorgefallene und beide riefen laut durch das Fenster, welches auf die Straße hinausging, um Hilfe. Endlich kam ein Polizist, doch mußte sich dieser, da auch die Hintertür verschlossen war, durch das Fenster Eingang verschaffen.

Bei näherer Untersuchung entdeckte man, daß die Schlüssel des Schrankes in der Schrankthür staken, und daß die Rubinen verschwunden waren und mit ihnen eine größere Anzahl von Goldstücken.

Carlton senior erinnerte sich nun ganz deutlich, daß, als er zu Bett ging, er die Schlüssel unter sein Kopfkissen gelegt hatte. Eine äußerst genaue Untersuchung ergab auch nicht den geringsten Anhalt dafür, daß Diebe eingebrochen waren. Eine der Pistolen fehlte, und ebenso waren die Schlüssel der beiden Thüren verschwunden.

Als Carlton senior den Verlust der Juwelen seinen beiden Kompagnons mitteilte,

erklärte der jüngere von ihnen, niemand anders wäre der Dieb als John Carlton. Hartnäckig weigerte er sich, das Anerbieten des Vaters anzunehmen, welcher sich bereit erklärte, den Verlust allein zu tragen; er stellte den Strafantrag und John Carlton wurde öffentlich des Diamantendiebstahls angeklagt.

In tiefen Gedanken versunken, sah der junge Arzt Dr. Castell in seinem Studierzimmer und dachte an die schöne Miß Anna Talbot, die vor einem Monat etwa seine Liebe zurück gewiesen, jenes John Carlton wegen, der am nächsten Tag als Dieb gebrandmarkt werden sollte.

„Was würde sie wohl thun?“ fragte er sich; „würde sie ihm wohl treu bleiben oder würde sie die Verbindung mit einem Manne auflösen, den die menschliche Gesellschaft ausgestoßen hatte? Ein Hoffnungsschimmer slog über sein Gesicht, aber derselbe erlosch nur allzu bald, und nie durfte er daran denken, die Liebe des schönen Mädchens zu erringen. Plötzlich wurde er durch den Klang der Nachtglocke aus seinen tiefen Betrachtungen aufgestöbert, schnell ging er zur Thür und fand dort ein kleines Mädchen, welches kaum bis zur Glocke reichen konnte und ihn bat, doch mitzukommen, ihr Vater wäre so krank.“

„Wer ist denn Dein Vater?“ fragte der Arzt. „Mister Bly, der in der Greens Alley wohnt, und er ist schrecklich krank.“ versetzte die Kleine, „ach, kommen Sie doch bitte mit.“

Der Arzt warf seinen Mantel um und folgte dem Mädchen in die bezeichnete Gegend. In einem baufälligen Hause fand er auf einem elenden Bett einen Mann, der sich in Schmerzen wand, und an dessen Seite eine ärmlich, aber sauber gekleidete Frau stand.

Der Kranke klagte über innerliche Schmerzen, und beim Schein einer qualmenden Kerze entdeckte der Doktor gerade über der Hüfte Spuren einer Wunde.

„Woher haben Sie das?“ fragte ihn der Arzt.

„Ich habe ein altes Pistol reinigen wollen,“ versetzte der Mann, „wußte aber nicht, daß sich noch ein Schuß in demselben befand; zuerst habe ich einen großen Blutverlust gehabt, dann ist die Wunde geheilt, und ich konnte wieder gehen; bald aber verspürte ich, sobald ich mich nur bewegte, die heftigsten, innerlichen Schmerzen und jetzt bin ich todeskrank.“

Der Arzt untersuchte den Kranken genauer und entdeckte auf dem Rücken des Mannes eine Anschwellung, unter welcher augenscheinlich die Ladung lag, welche das Pistol enthalten hatte.

Sofort eilte er nach Hause, holte sein Operationsbesteck und Chloroform und erklärte der Frau, daß er an ihrem Mann eine Operation vorzunehmen habe.

Die Sache war aber nicht so einfach, als er geglaubt, und als er schließlich den fremden Gegenstand berührte, fand er, daß derselbe so groß war, daß er den Einschnitt verlängern mußte. Als er das Geschloß dann herausgezogen und auf den Tisch gelegt, sah er zu seiner Ueberraschung, daß an der Spitze der Wunde noch eine harte Substanz lag. Diesmal gelang ihm die Ausschneidung schneller, doch als er die angeblichen Kugeln in heißes Wasser legte, fand er, daß sie trotz der Waschung noch immer rot waren. Der Arzt ging zum Lichte und betrachtete den Gegenstand näher. Das waren ja Juwelen, und wie selbst er mit seinem Laienauge sah, äußerst wertvolle Steine.

Mit zitternden Händen verband er die Wunde, sagte der Frau, er würde wiederkommen und eilte nach Hause.

Dort saß er lange in seinem Lehnstuhl und starrte auf die blitzenden Steine.

Es waren Rubinen, und nach der Beschreibung, welche der alte Carlton abgegeben, waren es wohl dieselben Steine, welche in der Nacht des 3. November verschwunden waren.

Wie aber kamen sie dahin, wo er sie gefunden hatte?

Hatte John Carlton wirklich die Wahrheit gesprochen?

Hielt er den Beweis in Händen, daß sein Rival wirklich unschuldig war?

Was sollte er thun? Wenn er schwieg, so war Carlton für die Gesellschaft auf Jahre, vielleicht auf immer verloren. Würde die stolze Miß Anna Talbot sich dann noch mit einem Manne verbinden, der öffentlich als Dieb gebrandmarkt worden war?

Vielleicht würde sie dann eher geneigt sein, seinen Bewerbungen Gehör zu schenken.

Bald aber verschwanden diese Gedanken und machten anderen Erwägungen Platz, und als er nach etwa einer Stunde die Augen wieder auf die verhängnisvollen Steine richtete, da überflog ein Schimmer der höchsten Freude sein Gesicht; sein guter Genius hatte gesiegt, und sein Entschluß war gefaßt.

Der Gerichtssaal war überfüllt; die Geschworenen hatten sich eben zurückgezogen, um das Urteil zu fällen, und niemand war sich mehr im Unklaren darüber, wie dasselbe lauten würde.

In diesem Augenblick machte sich eine Bewegung an der Thür bemerkbar, und der Doktor Castell trat mit schnellem Schritte in den Saal.

„Ich habe dem Gerichtshof eine wichtige Mitteilung zu machen, welche dem ganzen Prozesse ein anderes Ansehen geben dürfte,“ sagte der junge Arzt.

„Sprechen Sie, mein Herr,“ erwiderte der Präsident.

Der Doktor leistete den vorgeschriebenen Eid und erzählte dann, wie er die Juwelen gefunden. Er berichtete, wie der Dieb, der vor einer Stunde verurteilt, ihm alles bekannt und zeigte das Zeugnis eines Geistlichen vor, welcher dem Bekenntnis beigewohnt habe.

William Bly war in der Nacht des 3. November in Carlton's Hause eingebrochen und hatte sich im Zimmer des Vaters versteckt. Er stand im Schatten der Bettvorhänge, als der alte Mann sich plötzlich erhoben hatte und, die Schlüssel in der Hand, auf den Schrank zugeschritten war. In diesem Augenblick bemerkte Bly das Pistol auf dem Stuhl, räumte es bei Seite und sprang dann schnell wieder hinter die Vorhänge. Dann nahm James Carlton die Lampe in die Hand, und Bly erkannte, als das Licht auf sein Gesicht fiel, daß er einen Nachtwandler vor sich hatte. Nun blickte Carlton in den Schrank, nahm augenscheinlich etwas heraus und blieb in Gedanken stehen; dann ging er plötzlich zu dem Kamin, nahm das andere Pistol, ging zum Nachttisch und machte einige Bewegungen, als wenn er es lud. Darauf kam er, ohne zum Schrank zu gehen, nach dem Bett, legte das Pistol, das er trug, dahin, wo das andere sich befunden hatte, und legte sich wieder nieder. — Bly wartete nun noch einige Minuten, eilte auf den Schrank zu, nahm die Goldstücke und verschwand aus dem Zimmer.

Als er dann von dem jungen Carlton angerufen wurde, hielt er das Pistol vor, das er vorher an sich genommen, hörte aber, bevor er noch zum Schusse kommen konnte, einen Knall und fühlte, daß er selbst getroffen war.

Nur mit größter Mühe konnte er die Thür erreichen und entfliehen.

Was während der Zeit, in der James Carlton mit dem Pistol hantierte, eigentlich geschah, konnte nicht genau klar gelegt werden, soviel aber war gewiß, daß er die Rubinen selbst in das Pistol lud und John Carlton dieselben dem Diebe in die Seite schloß.

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß der Angeklagte freigesprochen wurde. Der alte Carlton zog sich, in Anbetracht seines krankhaften Zustandes, den er übrigens erst durch die Prozeßverhandlung erfuhr, von den Geschäften zurück und überließ seinem Sohn, der sich kurze Zeit darauf mit der schönen Anna Talbot vermählte, die Leitung desselben. Zu den treuesten Freunden des jungen Hausstandes aber gehörte der junge Doktor Castell.

## Ein Freund der Menschen.

Englische Skizze von Francis Proemel.  
(Nachdruck verboten.)

Wieder eine „Teilung der Erde“, diesmal unter Afrika's Himmelsstrich und „Vater Zeus“ wird im nächsten Jahrhundert auch bald auf jenem „Schwarzen Kontinent“ nichts mehr wegzugeben haben, wie er in Schillers Gedicht bedauernd dem zu spät um seinen Mitanteil bittenden Dichter erklärte. „John Bull“ macht auch dort noch immer die schnellsten und weitesten Griffe, wo beispielsweise sein sogenannter „afrikanischer Bonaparte“, der Präsident der Kap-Kolonie Cecil Rhodes, fast im Handumdrehen zwei aneinander grenzende Lande kaperte, groß genug für ein künftiges neues Reich, im Umfang denjenigen wie Deutschland und Oesterreich-Ungarn gleichkommend. „John Bull“ griff unter allen Polen und Wendekreisen schon nach Kolonial-Gründungen, während auf dem europäischen Kontinent Revolution oder große und kleine Kriege die Völker an gleiche Welteroberung „da draußen“ nicht denken ließen. Erst seit einigen Jahrzehnten, in manchen Fällen erst seit wenigen Jahren, haben sie es zu Wege gebracht, Englands Beispiele nachzufolgen.

Neue große Auswanderungen sind nach jenem Weltteil nach Nord und Süd, Ost und West zu gewärtigen, sintemal andere transatlantische Erdgebiete sich um diese Stunde schon eher gegen neue Scharen von Lebensunterhalt erstrebenden Eindringlingen zu wehren beflissen sind, als wie ehemals Sehnsucht nach solchem Zuwachs zu verraten.

„John Bull“ arbeitet weiter an der Vergrößerung seines Weltreichs ohne pomphaste Annoncen, ohne Sang und Klang, dem alten Sage folgend: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Man kann in Londoner Gesellschaftskreisen der verschiedensten Bezeichnung, in Vereinen und Klubs für je welche Zwecke, vor allem in den oft die einzige lokale Geselligkeitsstätte bietenden Tavernen lange Zeit mit Leuten bekannt werden, ohne zu ahnen, daß man es mit solchen zu thun hat, die mitunter einen beträchtlichen Teil ihres Lebens in weiter Seferne zugebracht, mit Gefahren gerungen, oft um mühsamer Lebensnotdurft halber ihr Leben täglich in der Hand getragen und sich mit dem inneren Sein und Thun fremdartigster Klassen und Völker viel vertrauter gemacht haben, als oft der geschulteste Tourist und der gepriesenste Erdboden-Forscher zu Wege bringen kann. Dann führt einmal irgend ein gelegentliches Gespräch zur Kenntniß dieser Erlebnisse und man ist erstaunt, unter zehn anwesenden Leuten mehr als die Hälfte herauszufinden, die öfter als einmal den Äquator gekreuzt, in Südafrika Diamanten gesucht, in Australien nach goldenem Mammon,

in Ostindien jahrelang die fanatischen Himalaya-Stämme in Gehorsam gehalten, auf Neuseeland vor Jahren sich am Kriege gegen die Maorie's beteiligt, die einmal mangels Flintenugeln mit den Buchstaben einer geplünderten Druckerei feuerten, aber seitdem aus Kanibalen recht sittsame britische Staatsbürger geworden. Mancher auch hat im „fernen Westen“ der Vereinigten Staaten von Amerika, in denen, wie statistisch erwiesen, im Durchschnitt alljährlich 6000 Menschenleben einem privaten Revolver-Gepölk zum Opfer fallen, als Pflanzler oder Geschäftsmann den „allmächtigen Dollar“ erobert. Dieser oder jener ist wohl auch zu den wenigen Ueberlebenden zu rechnen aus einer schiffbrüchigen Robbenfang-Tour in die eisige Einöde des Polar-Meeress. Aber niemand prahlt, niemand renommiiert damit, würde er auch, seinen Arm oder seine Brust entblößend, auf ein Duzend vernarbter Wunden von Pfeil, Lanze oder Messer weisen können!

Da steht ein Jüngling, noch so einfach und frisch aussehend, als habe er nur eben die Prima eines Gymnasiums überwunden. Er sagt plötzlich zu zwei blutjungen Fräulein: „Oh! Sah ich Sie beide nicht vor einem Jahre in Kalkutta, als ich aus den Bergen von Afghanistan und Sie aus China zurückgekehrt?“ — „Jawohl!“ lächelte die Eine, „und ich erinnere mich, daß Sie Opium zu rauchen versuchen wollten und ich Ihnen die Pfeife zerbrach.“ — Alle drei, noch mitten im „Königreich der Jugend“, tauschten ihre Reiseerinnerungen aus. Und dort das joviale Gesicht eines Gastwirts! Man konnte ihn jahrelang kennen, ehe man erfuhr, daß er wie tausend Andere weltreisefehnsüchtig als armer Schiffsjunge begann und als dann in ödester Südfsee an einem Sturm-tage das Schiff in Trümmer ging und es ihm im letzten Moment gelang, sich mit einem Duzend anderer in ein Boot zu retten, sie achtzehn Tage lang angstvoll hin- und herkreuzten, nach einem rettenden Dampfer oder Segler auslugend, mit einem Notsignal-Fähnchen am zerfnickten Mast! Da ging die in Hast mitgenommene Nahrung zu Ende, und es „wurde das Loos gezogen“ um den, der sich zuerst opfern müsse! Es traf ihn, und es ward ihm noch eine Stunde zum „Abschiedsgebet“ gewährt! Sie verstrich bis auf wenige Minuten, als die Verschmachtenden jauchzend schrien: „Ship ahoi!“ Auf ihr Notsignal antwortete am Horizont eine Flaggen-Antwort und ein grüßender Schuß. Und heute blickt der damals Verrettete lebensfroh herein — und, nur wenn befragt, schildert er das Leid von damals mit einem Phlegma, als rede er von den Marktpreisen des Tages.

Der Engländer ist sich eben täglich bewußt, daß er einem Weltreiche angehört und ihm sind weite Reisen und Vorwanderungen und riskante Abenteuer unter fernen Zonen nur Dinge, „die sich gehören“, Alltäglichkeiten unter dem Firmament, als dem Hausdache seiner Nation. Nur zieht er vor, wohin er auch komme, Landsleute zu treffen damit er sich nicht mit dem Rauhen einer fremden Sprache zu plagen brauche. „Die Welt, weiß, schwarz, gelb oder kaffeebraun, muß Englisch lernen.“ Dies sein Lieblings-Motto! Wenn ein junger Brit zu seinen „kolonialen Vettern“, wie er sich ausdrückt, auswandert, so geschieht es gleichsam mit dem Gefühl, daß, wie groß auch die Ferne, er sich immer noch in seinem Vaterlande befinden werde. Dies erklärt wohl auch jenen Stoicismus, „mit welchem“, wie ein Blatt sich ausdrückt, „solch' ein Glück-Sucher von den Seinigen daheim mit demselben sang froid scheidet, womit etwa Jemand an einer Gast-

tafel sein Vis-à-vis um glütige Ueberreichung der Mostrich-Büchse ersucht.“

Fort! Fort! Mitunter ein Wiedersehen nach Jahrzehnten, sehr oft niemals! Seltener werden die Briefe oder werden nie geschrieben! Oft erfolgen wohl dann Such-Rufe in der Presse seitens besorgter Verwandten, mitunter auch von Advokaten, die gleichzeitig betonen, „daß N. N. von Etwas zu seinem Vorteil hören könne.“ Erbschaften zumeist! Ein Londoner Wochenblatt „Lloyds Weekly Newspaper“ hat „Suchen“ und „Wiederfinden“ in ein nachahmenswertes System gebracht, indem es sich mit Organen der überseeischen Presse in wechselseitigen Forschungs-Verkehr in jener wichtigen Frage setzt.

Hier einige Proben aus langen Columnen, die allsonntäglich zur Veröffentlichung kommen. „Judd (Elisabeth) verließ Andover in England vor 17 Jahren. Einzige Tochter fragt“ — „Lybiard (Frederik) ging nach den Goldgruben von Australien vor 44 Jahren. Schwester Lucy's Tochter fragt“ — „Venis (Richard) und seine beiden Söhne gingen nach Australien im Jahre 1856. Zuletzt gehört aus Buenos Ayres. Tochter Elisabeth ohne Nachricht seit 17 Jahren. Schwester und Tante tot.“ Oder auch „Aus New-Orleans. Nicolaus Ween verließ England und diente im Mexikanischen Kriege 1836—40. Eine Verwandte fragt.“

Oder die Redaktion meldet, wie folgt betreffs „dringender Anfrage eines Mr. Drenon in New-York nach einem Verwandten William Mitchell“, daß dieser in Amerika 1850 verstarb. „Was die Nachfrage Thomas Kelly's angeht bezüglich seiner fünf Brüder und Schwestern, alle in Amerika und von Keinem gehört seit 32 Jahren, so hat er sie jetzt durch uns Alle gefunden außer Einem, der verstorben.“

Ein paar andere Presseorgane erboten sich dem Publikum ebenfalls nach obigem System zur Erforschung vermißter Verwandten. Erwähnenswert ist, daß die amtliche London Gazette einmal im Monat eine Liste von mehr als 6000 Namen „gesuchter Verwandten“ zumeist betreffs wartender Erbschaften veröffentlicht, deren Gesamtziffer auf 70 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird. Verschiedene Auskunfts-Bureaus stellen die Ziffer auf weit höher mit eigenen aus allen Welttrichtungen erhaltenen Listen — Namen der verschiedensten Nationalitäten aufweisend. Mit jedem Jahr wächst die Riesenziffer der Erdenbewohner und ihrer über See und Land wandernden Hundert-Tausende — und so viele werden Vermißte und Verschollene für sorgende Herzen von Vater und Mutter, Bruder und Schwester und Kinder!

Die Presse kann vor Allem beitragen, zahlreiche Thränen zu trocknen, vielen ungeahnte Erbschaften zur Kenntniß zu bringen, mit organischer Gegenseitigkeit zwischen den Nationen Suchen und Wiederfinden erleichtern. Ein englischer Geistlicher nannte dieser Tage auf einem Meeting die Schriftsteller und leitenden Journalisten „Könige des Gedankens.“ Auch Obiges ist eine Aufgabe für solche „Könige“, die ja verständnisinnig zu Hirn und Herzen redet in Haus und Hütte allüberall, wäre auch oft die Mühe umsonst in Fällen, wie in einem von Heinrich Heine citierten alt-westphälischen Volkslied wehmützig gezeichnet worden:

„Ein Knabe hatte ein Mägdelein lieb;  
Sie stoben Beide von Hause fort,  
Es wohnt weder Vater noch Mutter.  
Sie sind gewandert wohl hin und her;  
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern;  
Sie sind gestorben — verdorben!“

**Christbaum.**

Hörst auch Du die leisen Stimmen  
Aus den bunten Kerzlein dringen?  
Die vergessenen Gebete  
Aus den Tannenzweigen singen?  
Hörst auch Du das schüchternfrohe,  
Helle Kinderlachen klingen?  
Schaust auch Du den stillen Engel  
Mit den reinen weißen Schwingen? . . .  
Schaust auch Du Dich selber wieder  
Fern und fremd nur wie im Traume?  
Grüßt auch Dich mit Märchenangen  
Deine Kindheit aus dem Baume?

Von G. Hoffm.

**Allerlei**

**Ein vielseitiger Mann.** In einem Nüchlein aus dem Jahre 1610, welches über Nürnberger Mechtwürdigkeiten berichtet, wird auch das Schild eines Nürnbergers angeführt, worauf folgendes zu lesen war: „Jas Malerl, Barbier, Perückenmacher, Schreiber, Schulmeister und Sveischmidt. Nasset vor ein Krüzer, schneidt die Haar vor zwei Krüzer und Butter und Pomade oben drein die artigen jungen Fräulein, stigt die Laternen an Jahr- oder vierteljahrweise, die jungen Edelleute lernt ihre Muttersprache grammatikalisch und ganz leicht, sorgt vor ihr Sitten und lernt buchstabieren. Beschlägt die Ferde, magd und sticht Schuh und Stiefel, lernts Lobo und Flaut, laßt Ker, seht Schröpfköpf, lernt in die Häuser Modillons und ander Tanz, verkauft Parfümery aller Art, Babier, Stiffelwichs, gelalgene Seing, Donigtuch, Pürschten, Neusefallen, Konfettis und herztierkend Wurzel. Jas Malerl.“

**Ein eigenartiger Schalk** war der Herzog August von Sachsen-Gotha, der vorlehte seines jetzt ausgestorbenen Stammes, ein Zeitgenosse Goethe's und Karl Augusts von Weimar. Er liebte es, bald als indischer Priester, bald als jüdischer Rabbi, bald als Frau gekleidet, herumzugehen. Dazu trug er einmal blonde, dann wieder dunkle Perücken, bisweilen auch solche, die zur Hälfte blond und zur Hälfte schwarz waren. Jean Paul, der eines Tages zu Gaste geladen war, empfing er auf dem Sopha liegend, in Frauengewändern, Arme und Nacken reich geschmückt, wie eine üppige Schöne. Der Bayreuther Dichter erkannte die Hoheit nicht und neigte sich ziemlich verlegen über die Hand, die ihm mit einem verführerischen Lächeln geboten wurde. Von seinen übrigen Späßen sei das Klavier hervorgehoben, welches dem Spieler Wasserstrahlen ins Gesicht schleuderte, sowie er die Tasten berührte, und die Aufsicht in Gestalt eines kolossalen Totenkopfes, in welcher der Herzog bisweilen ausführte. Der Maler Graffi mußte ihm Bilder malen, auf denen alle Farben anders waren als in Wirklichkeit, die Haare z. B. grün u. s. w. Im Gespräch war der Herzog stets wichtig,

oft geistvoll und noch öfter boshaft. So gab er eines Tages während der Tafel einem der Würdenträger folgendes Rätsel auf: „Lieber General“, sagte er, was ist das für ein Ding: die erste Silbe bedeutet eine Flüssigkeit, die zweite ebenfalls und doch ist das Ganze der Inbegriff alles Trodenen.“ Man stelle sich das Gelächter der Anwesenden und die Verlegenheit des Generals vor, der — Seebach hieß. —

**Originelles Monopol.** Im Jahre 1871 machte der Chevalier d'Esbée der französischen Regierung den Vorschlag, die Verfertigung der Schminke zum Monopol zu machen und den Ertrag desselben als Pensionsfonds für Offizierwitwen zu bestimmen. Er berechnete, daß in Frankreich alljährlich zwei Millionen Tiegel Schminke

ein Leichnam ausgegraben und findet ein schauervolles Begräbniß statt.“ Ein Stück: „Armut, Elend, Hunger und Tod“ wird von Esli's Theatergesellschaft angezeigt und hinzugefügt: „nur fühllosen Herzen (sic) stehen bei diesen Gräulichkeiten nicht die Haare zu Berge.“ — Ein bunter Zettel mit lauter Totenköpfe- und gekreuzten Knochen liegt vor mir: „Tot, Tot, nichts als Tot“ steht da in großen Buchstaben geschrieben. Und „von allen austretenden Personen, können wir die P. V. Theaterbesucher verschern, kommt in dem Stücke keine einzige mit dem Leben davon.“ Wirklich köstlich dieses „verschern“! Geradezu klassisch in ihrer Art ist die Ankündigung von „König Lear“ in Durlen's Theater in Syon, Norfolk. „Die schreckliche Geschichte eines Königs, den die eigenen Töchter in die Nacht des Wahnsinns stoßen. Großer Fluch eines verstoßenen Vaters. Die Liebe geht unter und es siegt der Haß. Schreckliches Ende. Edgar friert!“ Dieses „Edgar friert!“ soll offenbar die Neugier reizen, „so dunkel ist der Rede Sinn“ für den, der seinen bedauernswerten Shakespeare nicht kennt.

**Besuch bei Goethe.** In seinen 1842 erschienenen Memoiren erzählt ein Ritter von Lang über einen Besuch, den er Goethe machte, das folgende: „Ein alter, langer, eisfalter, steifer Reichsstadt-Syndikus trat mir in einem Schlafrode entgegen, winkte mir, wie der steinerne Gast, mich niederzusetzen, blieb tonlos an allen Seiten, die ich bei ihm anschlagen wollte, und brach endlich in die Worte aus: „Sagen Sie mir — Sie haben in Ihrem Ansbacher Bezirk doch eine Brandversicherungsanstalt?“ Ich bejahte und nun forderte er mich auf, zu erzählen, wie es bei eintretenden Bränden gehalten werde. Ich erwiderte ihm, das komme ganz darauf an, ob der Brand gelöscht werde, oder das Haus wirklich abrenne, und nun nickte er. „Wollen wir,“ sagte er, „wenn ich bitten darf, das Haus ganz und gar abrennen lassen.“ Ich blies also mein Feuer an, ließ alles davon verzehren, den Schaden einschätzen, von der Schätzung so viel als möglich herunterrechnern, dann neue Baurisse machen, die Jahr und Tag liegen blieben, und endlich die Entschädigungsumme auszahlen. Das alles hörte der alte Faust an und dann sagte er: „Ich danke Ihnen. Und wie stark ist denn nun eigentlich die Menschenzahl von so einem Versicherungsbezirk bei Ihnen?“ Ich sagte: „Etwas über fünfshunderttausend Seelen“, worauf er mit einem „So so“ antwortete, dem noch ein „Um hm“ folgte. Nun stand ich auf und empfahl mich und er reichte mit die Hand und geleitete mich bis zur Thür. Mir war, als ob ich mich beim Feuerlöschen erkaltet hätte.“

**Ein gemüthlicher König.** Von Ludwig XVIII. erzählt Chateaubriand in seinen Memoiren: Seine Majestät machten im Kate oft ein Schläfschen und thaten ganz recht daran, denn wenn Seine Majestät nicht schliefen, erzählten sie Anekdoten. Herr von Villélt nahm das sehr übel, da er von gar nichts als von Geschichten reden wollte. Ich für meinen Teil unterließ mich mit den Geschichten des Königs sehr gut und das machte ihm sichtlich Freude. Bisweilen sagte er sogar vorher, zu mir gewandt: „Jetzt werde ich Sie zum Lachen bringen, Herr von Chateaubriand.“

**Doppelsinnig.**



Dichter: Finden meine Gedichte Ihren Beifall, Herr Redakteur, und werden sie bald in den Druck gehen?

Redakteur: Ich fürchte nur dabei mit dem Haftpflichtgesetz in Kollision zu kommen.

Dichter: Mit dem Haftpflichtgesetz?

Redakteur: Nun ja, sie sind nämlich etwas schwach und halten am Ende den Druck nicht aus.

verbraucht würden und empfahl, auf jeden Pot de rouge fünfundsüßwanzig Sous Steuer zu legen. (Die Verfertigung der Schminke sollte nämlich einer Gesellschaft übertragen werden.) Die Regierung ging auf den Vorschlag nicht ein, da man überzeugt war, er würde . . . böses Blut machen.

**Theaterzettel!** scheinen auch in England sich bei gewissen Schmierern durch „Geschmack“ besonders auszuzeichnen. Robert Buchanan veröffentlicht eine ganze Blumenlese: „Da habe ich gleich den Zettel von Charley Will's Theater in Ritting“, schreibt er. „Da steht: „Heute 8 Uhr in Fred Lawrins Concerthalle: „Hamlet“, großes Trauerspiel mit Geister-Erscheinungen, Mordthaten und Zweikämpfen. Im letzten Akte wird

**Bilderrätsel.**

51



**Rätsel.**

1.

Was ist das für ein Meer,  
Das, wenn der Wind fährt drüber her  
Viel gold'ne Wellen schlägt,  
Sich hebt und wieder legt?  
Kein Fischlein schwimmt auf seinem Grund,  
Die Wachtel sitzt zu mancher Stund  
Drin heimlich mit der jarten Brut,  
Schlägt wohlgenut,  
Ih' sich der Sommer neigt zur Ruh.

Geh's seltsam in dem Peere zu.  
Man hört drin blanke Waffen schallen  
Und all' die gold'nen Wellen fallen;  
Wald ist der ganze Raum geleert,  
Der kalte Herbstwind drüber fährt.

40

2.

Ich hab' ein Ding im Sinn,  
Wohl lieben e die Mädchen traut,  
Es liegt um eine jarte Haut,  
Doch stecken drin.

47

**Charaden.**

1.

Gar fein und löblich ist, was Euch  
Die erste Silbe anempfecht,  
Durch sie gedeiht der Ordnung Reich,  
Sie ist's, die inn'res Glück erzielt.  
So waltet in der zweiten sie,  
Und wär' auch diese schlecht und klein,  
Entraten kann sie jener nie  
Und mücht' sie selbst das Ganze sein.  
Denn ob in diesem zwar nur bleibt,  
Wer frech die erste überschritt,  
So huldigt jetzt, wie er's auch treibt,  
Er doch der ersten Silbe mit.

104

2.

So groß wie meine erste ist  
Kein einzig Ding auf Erden,  
Doch meine letzten können nur  
Durch sie gemessen werden.  
Ich selber bin von ihr ein Teil  
Und bringe Unglück, bringe Heil.

148

(Aussfungen folgen in zweitnächster Nummer.)

**Auflösungen aus vorlehter Nummer.**

Des Bilderrätsels:  
Freundschaft, die der Wein gemacht,  
Wähet wie der Rausch nur eine Nacht.  
— Des Rätsels: Reis, reis. — Des Magischen  
Quadrats: Aoe, Leib, Dife, Eber. — Der Charade:  
Christi. — Des Palindrom: Ebam, made. —  
Des Homonym: Paris.

